Ludwig SCHORMAR

1941: HITLERS oder STALINS Krieg?





Anmerkungen zu einer Kontroverse

Fortsetzungsartikel aus „Der Freiwillige", Hefte 6/87 bis 4/88

* * *

Ludwig Schormar

1941: Hitlers oder Stalins Krieg?
Anmerkungen zu einer Kontroverse

Streitfragen

Wer plante wen im Juli 1941 anzugreifen? Hat Hitler die Sowjetunion grundlos überfallen oder plante Stalin einen Überfall auf das im Krieg gegen das unbesiegte England gebundene Deutsche Reich? Mußte Hitler diesem Angriff zuvorkommen? War es ein Präventivkrieg? Alle diese Streitfragen spalten bis heute die Historiker in mindestens zwei Lager. Unsere kriegsgeschichtliche Serie wird die Vorgeschichte und den aktuellen Stand dieser Kontroverse, die auch eine beachtliche politische Dimension hat, näher beleuchten, damit der Leser sich selbst ein möglichst ausgewogenes Urteil bilden kann. Dabei wird auf die zur Vertiefung wesentlicher Literatur zum Thema hingewiesen werden.

I. Die Thesen

Wenn der Leser in Veröffentlichungen und in Äußerungen, auch maßgebender Politiker liest und hört, daß Hitler im Sommer 1941 die nichtsahnende Sowjetunion grundlos überfallen habe, dann nimmt er eine Behauptung zur Kenntnis, die nach neueren historischen Erkenntnissen so nicht zutreffend ist.

„Verbogene" Geschichte

Es darf nicht übersehen werden, daß es insbesondere die sowjetische Seite ist, die in dieser politisch nicht unwichtigen Frage eine planmäßige Desinformationspolitik betreibt, um durch einseitige Darstellung der geschichtlichen Ereignisse im Sinn ihrer politisch strategischen Zielsetzung und im Einklang mit der marxistisch-lenistischen Ideologie ihrer Auffassung Geltung zu verschaffen. Sie kann dies umso leichter bewerkstelligen, als es im Westen genügend „nützliche Idioten" (nach Lenin), Desinformanten und „ideologische Wasserträger" in nahezu allen Bereichen des öffentlichen und politischen Lebens gibt.

Dies vorausgeschickt, wollen wir uns an Tatsachen und an gewichtige Feststellungen halten und uns den wohlbegründeten Meinungen ernsthafter Historiker und Zeitzeugen zuwenden, denen es um die Ergründung der geschichtlichen Wahrheit im Dschungel von Halbwahrheiten, Fälschungen, Klitterungen und auch Fehlinterpretationen geht — und nicht um politisch-ideologisch motivierte „Zweckhistorie".[1]

Es geht um nicht weniger als um die Klärung oder zumindest um die Aufhellung der gewichtigen Fragen: Hat Hilter im Juni 1941 die Sowjetunion trotz Freundschafts- und Nichtangriffpakt „mitten im Frieden" überfallen, um sie niederzuringen, den Bolschewismus ein für allemal auszuschalten, Lebensraum im Osten zu gewinnen und als alleinbestimmende Macht in Europa schließlich auch Großbritannien und das britische Empire zum Frieden zu zwingen? Oder hat Stalin insgeheim unter dem Deckmantel friedlicher, beschwichtigender Gesten den Angriff auf das im Westen, dann auch im Norden und auf dem Balkan in den Krieg mit einem anderen „imperialistisch-kapitalistischen" Staat verstrickte Deutsche Reich vorbereitet und betrieben, um im Sinne der kommunistischen Weltrevolutionstheorie und des in der Geschichte weit zurück verfolgbaren russischen Expansivismus seinen Einfluß auf ganz Europa bis zum Atlantik auszudehnen und damit dem Ziel kommunistischer, sprich sowjetischer Weltherrschaft einen bedeutsamen Schritt näher zu kommen?

Die Beantwortung dieser Fragen hat bis heute nichts an Brisanz und an politischem Gewicht verloren, denn die Ziele sowjetischer Politik sind — bei aller taktischen Anpassung an die politischen Gegebenheiten und Möglichkeiten — unverändert geblieben. Die Balance im Kräftespiel der Mächte hat sich nach dem Sieg über Hitlerdeutschland deutlich zugunsten der Sowjetunion verschoben, vor allem in Europa. Mit jeder neuen Nummer der „Prawda" (=Wahrheit), dem führenden Organ der KPdSU, wird (auch in der englischen Version) die alte bolschewistische Kampfparole unentwegt wiederholt: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!" Die Sowjets tun dies nicht nur aus Tradition. Das ist zielstrebige kommunistische Indoktrination.

Die Antworten der Historiker sind, wie könnte es anders sein, bis heute strittig, zumal noch lange nicht alle Quellen erschlossen sind (auch im Westen!). Auf die Öffnung sowjetischer Archive zu warten, dürfte bei einem Regime, das sogar Telefonbücher als geheim einstuft, vergeblich, vor allem naiv sein. Es bleibt den Geschichtsforschern daher keine andere Wahl als in einem mühsamen, zeitaufwendigen Puzzle aus der zugänglichen sowjetischen Literatur über viele Jahre hinweg alle Hinweise, Widersprüche und Ungereimtheiten sorgfältig zu analysieren, um durch Rückschlüsse zu Einsichten zu gelangen, die der Wahrheit etwas näher kommen. Es ist in der Tat erstaunlich, was mittels dieser Methode von Historikern bis heute geleistet worden ist. Denn so monolithisch ist kein noch so repressive Diktatur, daß es ihr gelänge, jahrzehntelang eine einheitliche, systemkonforme Linie ohne die geringste „Unebenheit" durchzuhalten und sicherzustellen. Da die Sowjets immer wieder nach der Methode „Haltet den Dieb!" handeln und anderen unterstellen, was sie selbst im Schilde führen, lassen sich auch aus solchem Verhalten Rückschlüsse ziehen.

Neu belebte Kontroverse

Aber es gibt im Westen auch noch andere Quellen: Zeugen, die aus dem sowjetischen Machtbereich nach Westen „ausgewandert" sind. Ein solcher Zeitzeuge hat zur Neubelebung der strittigen Auseinandersetzung über unseren Fragenkomplex beigetragen, nach dem das Thema schon einmal im Jahre 1962 in Deutschland eine breitere Diskussion erlebt hatte.[2]

Die damals wie heute bestehende Diskrepanz der Auffassung machte „Der Spiegel" mit den Worten deutlich:

„Seit Hitlers Armeen die Sowjet-Union überfielen und damit den europäischen Krieg zum Zweiten Weltkrieg ausweiteten, sahen sich die Geschichtsschreiber stets von neuem vor die Frage gestellt, ob nicht doch die Sowjets den Angriff Hitlers provoziert hätten.

Den Führern des Dritten Reiches fiel die Antwort leicht: Angesichts einer ‚ständig zunehmenden Konzentrierung der gesamten verfügbaren russischen Streitkräfte auf einer langen Front von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer', wie Reichsaußenminister von Ribbentrop formulierte, sei Deutschland einem sowjetischen Angriff ‚nur um ein halbes Jahr zuvorgekommen' — und so Heinrich Himmler auf einer SS-Führer-Tagung 1943.

Fast ebenso simpel argumentierte nach dem Ende Hitlers eine dominierende Schule westlicher Historiker. Ihre These: Hitler habe gänzlich unprovoziert die ahnungslose und um jeden Preis verständigungsbereite Sowjet-Union überfallen."

Sodann meinte „Der Spiegel":

Aus diesem Irrgarten der Thesen und Antithesen führt jetzt zum erstenmal die Arbeit eines westdeutschen Historikers heraus: Der junge Studienassessor Dr. Philipp W. Fabry hat in seinem Buch „Der Hitler-Stalin-Pakt 1939-1941" nachgewiesen, daß jede Darstellung über den Kriegsausbruch von 1941 verfehlt ist, die nicht die Rolle der Sowjetarmee ‚als Vollstrecke-

rin der sowjetischen Absichten' berücksichtigt."
Aber auch nach fast einem Vierteljahrhundert ist der „Streit" noch nicht ausgefochten; das Interesse an dieser Frage scheint nicht erlahmt zu sein.
Das zeigt zum Beispiel auch das seit 1975 bereits in der 7. Auflage erschienene Buch[3] aus der Feder von Oberst I.G. a.D. Erich Helmdach, dem ehemaligen 3. Generalstabsoffizier (Ic) der 4. Armee, die damals im Rahmen der Heeresgruppe Mitte im Abschnitt zwischen Brest—Litowsk und Bialystok aufmarschiert war.

Suworows Thesen

Neu belebt wurde die Debatte, auch in der deutschen Tagespresse, durch einen Artikel, der im Juni 1985 in der angesehenen, vierteljährlich erscheinenden, britischen Militärfachzeitschrift „Rusi" veröffentlicht wurde. Der in den Westen gegangene ehemalige sowjetische Generalstabsoffizier Vitkor Suworow gewährte unter dem vielsagenden Titel: „Wer plant Wen im Juni 1941 anzugreifen, Hitler oder Stalin?"[4] Bisher nicht bekannte Einblicke in die militärischen Maßnahmen der Sowjets in den Monaten vor dem deutschen Angriff. Suworow, der an einem unbekannten Ort im Westen lebt und besonders durch sein 1982 erschienenes Buch „Inside the Soviet-Army" bekannt wurde, gehört zur jüngeren Generation sowjetischer Offiziere, die bei der Verjüngung der sowjetischen Streitkräfte in den sechziger Jahren Karriere machten.[5]
Den Herausgebern der Zeitschrift „Rusi-Journal" schienen Suworows Mitteilungen so bedeutsam zu sein, daß sie dem Artikel folgende Empfehlung an die Geschichtsschreiber voranstellten:
„Historiker, die bisher unkritisch die These vertraten, daß Stalin im Sommer 1941 das Opfer einer unprovozierten Aggression war, dürften Ursache haben, ihre Ansichten zu revidieren oder zumindest zu modifizieren."
Suworow legte dar:
Der 13. Juni 1941 sei das wichtigste Datum der ganzen sowjetischen Geschichte, wichtiger noch als der 22. Juni 1941, der Tag an dem der deutsche Angriff begann.
An diesem 13. Juni (für Abergläubische: es war ein Freitag!) strahlte Radio Moskau einen Bericht der sowjetischen Nachrichtenagentur TASS aus, der — für jedermann am Stil erkennbar — von Stalin selbst stammte und der am nächsten Tag (14.6.) in der gesamten sowjetischen Presse verbreitet wurde. Es war das inzwischen berühmt gewordene TASS-Kommuniqué: „Die Gerüchte über die deutschen Absichten, den Pakt zu zerreissen und einen Angriff auf die Sowjetunion zu unternehmen, entbehren jeglicher Grundlage". Dies sei „plumpe Propaganda von Kräften, die der Sowjetunion und Deutschland feindlich gesinnt und an einer Ausweitung des Krieges interessiert sind."[7]
Suworow betrachtet das Kommuniqué als ein Täuschungsmanöver, denn am gleichen Tag hätten die im Innern Rußlands liegenden Armeekorps und Divisionen den Befehl zum Aufmarsch an der Westgrenze erhalten. An Einzelbeispielen wird die Verlegung der Verbände ganzer Militärdistrikte (z.B. Archangelsk, Charkow, Nordkaukasus, Orel-Wolga, Sibirien, Transbaikal, Ural) nach Westen geschildert, wo sie in den grenznahen Wäldern Weißrußlands neben den beiden dort schon liegenden Armeen (16. und 18.) noch weitere sechs (19., 20., 21., 22., 24., 28.), insgesamt acht Armeen zu bilden hatten, wobei die 18. Armee als 1. Strategische Staffel und Speerspitze der Roten Armee ausersehen war, die übrigen sieben Armeen die 2. Strategische Staffel mit insgesamt 69 Panzer-, motorisierten Schützen- und Schützendivisionen bildeten. Das alles geschah unter größter Geheimhaltung; Suworow zitiert einschlägige Beispiele aus Veröffentlichungen namhafter sowjetischer Militärs und weist darauf hin, daß bei den Sowjets nur dann Strategische Staffeln gebildet wurden, wenn eine militärische Aktion bevorstand.
Schon im April und Mai 1941 wurden starke Truppenverbände an die deutsch-russische Grenze verlegt. Nur der Mangel an Transportraum verhinderte es, daß alle Verbände für alle acht Armeen gleichzeitig antransportiert werden konnten. Für den Aufmarsch wurde die gesamte russische Eisenbahn-Transportkapazität beansprucht. Nach Angaben des späteren Marschalls der Sowjetunion Bagramyan wurde im Mai 1941 das 31. Schützenkorps aus dem Militärdistrikt Fernost über eine Strecke von mehr als 10.000 Kilometern in den Kiewer Distrikt, in dem er damals Chef des Stabes war, herangefahren; Ende Mai kam dort auch noch das 34. Armeekorps aus dem Nordkaukasus mit 4 Schützendivisionen und 1 Gebirgsdivision an, insgesamt 48.000 Mann.
Auf diese Weise wurde die 1. Strategische Staffel insgeheim verstärkt.
Auch gegenüber Rumänien wurde aufmarschiert. aus dem Odessaer Militärbezik wurde die 9. Armee gebildet. Die Mehrzahl der Truppenbewegungen erfolgte bei Nacht. Suworow bezeichnete diese Armee als ganz besonders beweglich und stark[9]; sie zielte auf das rumänische Öl.
Unter dem Vorwand weiträumiger Manöver erfolgte das Vorziehen aller Verbände in grenznahe Räume. Als Gewährsleute für den geheimen Aufmarsch zitiert Suworow Offiziere, die in maßgebenden Führungspositionen standen und die später in höchste Ränge der sowjetischen Militärhierarchie aufstiegen: Die Marschälle der Sowjetunion Malinowski, Bagramyan und Scharow.
Schließlich befanden sich 170 Divisionen in der 1. Strategischen Staffel, davon 56 direkt an der Grenze; 114 Divisionen waren weiter zurückgestaffelt, wurden aber zwischen dem 12. und 15. Juni 1941 ebenfalls in grenznahe Bereitstellungsräume vorgeführt. Außer diesen 114 Divisionen wurden weitere 69 Divisionen der 2. Strategischen Staffel weiter nach Westen verlegt.
So waren am Tag des berühmten TASS-Kommuniqués sage und schreibe 183 sowjetische Divisionen im Aufmarsch an der Westgrenze der Sowjetunion. Suworow: „Die größte Truppenbewegung eines einzelnen Staates in der Geschichte der Zivilsation; eine Bewegung, die direkt auf die Grenze gerichtet war und unter größter Geheimhaltung und Heimlichkeit ausgeführt wurde."[10]
In seinem zweiten Teil wies das TASS-Kommuniqué vom 13. Juni aber auch alle Gerüchte als falsch und provokativ zurück, die der Sowjetunion unterstellten, sie bereite sich ihrerseits auf einen Krieg mit Deutschland vor. Die Truppenversammlungen seien die wohlbekannten, alle Jahre stattfindenden Sommermanöver, die der Ausbildung der Reservisten und der Funktionsprüfung des Eisenbahntransportsystems dienten. Es sei absurd, dies als gegen Deutschland gerichtete Feindseligkeit zu bezeichnen.[11]
Die Diskrepanz zwischen Wort und Tat wird von Suworow als „nicht untypisch für Stalin" charakterisiert: Einerseits das beschwichtigende Kommuniqué, andererseits massive, streng geheime Truppenkonzentrationen an der Grenze".[12] Beide Behauptungen, Reservistenmanöver und Transporttest, seien unwahr. Der geheime Truppenaufmarsch begann im März, schwoll im Mai stark an, um schließlich im Juni wahrhaft gigantische Ausmaße zu erreichen.[13] Die gesamte Kapazität der russischen Eisenbahnen fiel wegen des Truppenaufmarsches volle vier Monate für andere Aufgaben aus, und das zur Erntezeit, wo jeder, aber auch jeder Waggon dringendst gebraucht wurde.[14] Die Manöver wurden auch nicht im Sommer, wie behauptet wurde, sondern jeweils im Herbst durchgeführt, wenn die Erste (auch mit Hilfe der Armee!) eingebracht war und die Felder abgeerntet waren. 1941 jedoch galt diese Regel nicht mehr.[15]
Schließlich wird auch noch die Möglichkeit erwogen, diese Truppenbewegungen hätten eine Demonstration der Stärke gegenüber Hitler sein können. Aber Ein-

wand: Wenn sie demonstrativ hätten wirken sollen, dann hätte man sie sehen müssen. Die Bewegungen erfolgten aber so geheim wie nur irgend möglich.[16]
Eine weitere Erklärung für die massive russische Truppenkonzentration an der Grenze unterstellt, daß Stalin in Wirklichkeit einen deutschen Angriff erwartet und als Gegenmaßnahme seine Truppen an die Grenze verlegt habe. Dem stehen jedoch die Tatsachen entgegen. Truppen, die einen Verteidigungsauftrag haben, graben sich normalerweise ein, bauen Stellungen aus, verstärken vorhandene Feldbefestigungen und sperren Gelände, Straßen, Brücken und Anlagen mit Minen und Hindernissen aller Art, um das Eindringen des erwarteten Feindes zu verhindern oder zu erschweren. Die rote Armee tat aber nichts dergleichen.[17] Die sowjetischen Truppen in den Wäldern nahe der Grenze lagen genau so verdeckt bereit wie die deutschen Divisionen vor ihrem Überraschungsangriff[18]; Suworow zeigt, daß keinerlei Verteidigungsmaßnahmen ergriffen worden waren.
Da seit der Teilung Polens beide Staaten eine gemeinsame Grenze gewonnen hatten und kein Pufferstaat mehr zwischen ihnen lag, die deutschen und sowjetischen Streitkräfte sich also von Angesicht zu Angesicht gegenüberstanden, hätte der gesunde Menschenverstand eine Verstärkung oder doch wenigstens die Beibehaltung der vorhandenen Befestigungen der Stalin-Linie an der alten polnisch-russischen Grenze erwarten dürfen. Aber das Gegenteil geschah: Dieses stark ausgebaute System wurde geschleift, an vielen Stellen gesprengt und dem Erdboden gleichgemacht, Minenfelder entschärft und aufgenommen sowie Tausende von Kilometern Stacheldraht entfernt. Partisanenabteilungen, die für den Kampf im Rücken eines etwa eingedrungenen Feindes vorsorglich aufgestellt worden waren, wurden wieder aufgelöst, zur Sprengung vorbereitete Brücken, Eisenbahnanlagen und Industriewerke wieder entladen. Alles, was auch nur nach Verteidigung aussah, wurde unter großen Anstrengungen wieder beseitigt.[19]

Während vor der Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes in der Roten Armee nur Divisionen und Armeekorps existierten, wurden nun an der neugewonnenen Westgrenze Armeen gebildet. Ihre Zahl wuchs zwischen August 1939 und April 1941 von Null auf Elf an. Allein im Mai 1941 kamen an der sowjetischen Westgrenze drei weitere Armeen und fünf Luftlandekorps hinzu. Dazu Suworow: „Wenn Hilter nicht zuerst angegriffen hätte, würde Stalin ihn mit 23 Armeen und mehr als 20 selbständigen Armeekorps konfrontiert haben, und zwar ohne Einleitung einer allgemeinen Mobilmachung."[20]
Dieses Verfahren entsprach auch der damals gültigen sowjetischen Militärdoktrin aus den dreißiger Jahren. Man nahm an, daß ein künftiger Krieg von „Millionen-Armeen" geführt werden würde, deren vollständige Mobilmachung vor einem Angriffsbeginn indes nicht abzuwarten war. Vielmehr war geplant, in den Grenzgebieten, auch in Friedenszeiten, Truppen bereitzuhalten, die am ersten Kriegstag die Grenze zu überschreiten und tief in Feindesland einzudringen hatten, um so die gegnerische Mobilmachung zu zerschlagen und die eigene zu decken. Damals forderten die Marschälle Jegorow und Tuchatschewski die Bereitstellung mechanisierter „Invasionsarmeen" entlang der Grenze innerhalb eines Gürtels von 50 bis 60 Kilometern Tiefe, damit sie am ersten Mobilmachungstag wirkungsvoll losschlagen konnten.[21]
Obwohl beide Marschälle später Stalins berüchtigten Säuberungen zum Opfer fielen, blieben ihre Ideen in der Roten Armee lebendig und wurden 1940 vom Generalstabschef Schukow (später Marschall), der von Suworow als bemerkenswerter Praktiker und Meister des Überraschungsangriffs charkterisiert wird, weiter entwickelt und in Führungsgrundsätze umgesetzt. Den „Invasionsauftrag" erhielt nun die 1. Strategische Staffel.[22]

Die im Juni 1941 an der sowjetischen Westgrenze stehende 1. Strategische Staffel der Roten Armee war offensichtlich ihrer ganzen Natur nach auf Angriff „getrimmt"; ebenso die 2. Strategische Staffel, die ihre Westbewegung am 13. Juni begann. Durch den deutschen Angriff wurden die ganz auf Angriff eingestellten Verbände (Suworow belegt dies durch mehrere Zitate) noch im Aufmarsch bzw. in der Bereitstellung erfaßt, plötzlich in die Defensive gezwungen, auf die sie nicht vorbereitet waren, und vernichtend geschlagen.
Der sowjetische Aufmarsch an der Grenze sollte am 10. Juli 1941 abgeschlossen sein. Der neunzehn Tage früher erfolgte deutsche Überraschungsangriff traf viele Verbände noch auf dem Transport; das schwere Gerät, Geschütze und Panzer konnten auf freier Strecke nicht mehr entladen und eingesetzt werden. Auch dadurch erklären sich die raschen Erfolge der deutschen Panzergruppen und Stoßarmeen und die enormen Verluste der Russen.
Stalins Maßnahmen, so Suworow, waren bei genauer Analyse keineswegs Reaktionen auf Hitlers Aktionen, sondern lagen strikt in der Verfolgung der eigenen Pläne.
Daraus resultiert die Frage: Was wäre aber geschehen, wenn Hitler nicht vor dem 10. Juli angegriffen hätte, wenn Stalin also in aller Ruhe und Heimlichkeit den in Gang befindlichen Aufmarsch planmäßig und ungestört hätte abschließen können?
Wir dürfen die Zusatzfrage einfügen: Hätte Stalin dann bis zum Jahre 1942 mit einem Angriff auf Deutschland gewartet, wie manche Historiker annehmen! Nach Suworow müßte die Antwort lauten: „Nein! Er hätte nicht gewartet!"

Stalin war zum Angriff entschlossen

Dafür gäbe es einige unstrittige Schlußfolgerungen:
1. Die mobilisierten Divisionen konnten nicht wieder in ihre weit entfernten Ausgangsquartiere zurücktransportiert werden.[23]
2. Diese gewaltige Streitmacht konnte den Winter nicht in den Wäldern, in denen sie sich verborgen hielt, belassen werden.[24]
3. Aus Mangel an entsprechenden Einrichtungen, die sogar für die regulär in der Gegend stationierten Truppen zu knapp waren, wäre es unmöglich gewesen, die bereitgestellten Truppen unter den gegebenen Umständen in Übung zu halten, was aber zur Erhaltung der Kampffähigkeit erforderlich gewesen wäre.[25]
4. Die Angriffsbereitschaft solcher auf engstem Raum bereitgestellten Truppenmassen läßt sich nicht monatelang aufrecht erhalten.
Alle zeitlich ablaufenden Maßnahmen, besonders militärische, erreichen schließlich einen Punkt, von dem ab es keine Umkehr mehr gibt. Am 13. Juni 1941 war für die Rote Armee der ‚point of no return' erreicht. Zwar geheim, aber unerbittlich bewegten sich die sowjetischen Truppenmassen in Richtung Westgrenze. Die sowjetische Führung konnte aus wirtschaftlichen und militärischen Gründen diese Streitmacht nicht mehr zurückbeordern oder anhalten. Mit dem 13. Juni 1941 war der Krieg für die Sowjetunion unvermeidbar geworden, ganz unabhängig davon, was Hitler unternehmen würde.[26]
Daraus folgt: Gliederung und Dislozierung der an der Westgrenze der UdSSR aufmarschierten sowjetischen Armeen lassen nicht den Schluß zu, daß sie dort bleiben sollten, um ausschließlich diese Grenze zu verteidigen. Luftlandekorps in vorderster Front, Artillerie in vorgeschobenen Stellungen, das Unterlassen des Ausbaus von feldmäßigen Grenzbefestigungen, das Fehlen jeder Verteidigungsvorkehrung in der Tiefe sowie die Desarmierung der Stalin-Linie weisen nicht auf die Absicht hin, eine dauerhafte Abwehr entlang der Grenze zu etablieren.
Wenn dies alles in Zusammenhang mit der geltenden Militärdoktrin, mit Schukows bereits erwähnten Führungsgrundsätzen gesehen wird, dann wird es klar,

daß Stalin nur die einzig glaubhafte militärische Absicht haben konnte, den Krieg im Sommer 1941 selbst zu eröffnen.[27]

Der Stein, den Suworow ins Wasser geworfen hatte, schlug kräftige Wellen. Es dauerte indes geraume Zeit bis die Wogen auch deutsche Gestade erreichten, bis die Historiker zu Suworows Thesen Stellung bezogen.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen zu I.:

1. In der Zeitschrift „Wehrwissenschaftliche Rundschau", Jahrgang 1961, Seite 547 ff. nahmen Andreas Hillgruber und Hans-Adolf Jacobsen zum Problem: „Sowjet-kommunistische Kriegsgeschichtsschreibung 1945 — 1961" ausführlich Stellung und analysierten die ganze Palette von Fälschungen, Übertreibungen, Unterschlagungen und Verdrehungen, die man unter dem Begriff Desinformation zusammenfassen kann. Prinzipiell hat sich in den vergangenen Jahrzehnten daran nichts geändert. Die Sowjets sind (trotz 'Prawda'!) nicht hinter der Wahrheit, sondern hinter ihren politischen Zielen her, denen auch die sowjetische Geschichtsschreibung als Teil der Propaganda zu dienen hat.

2. Nach Erscheinen des Buches von Philipp W. Fabry: „Hitler-Stalin-Pakt 1939-1941. Ein Beitrag zur Methode sowjetischer Außenpolitik", Darmstadt 1962, veröffentlichte die Zeitschrift „Der Spiegel" in Nr. 31/1962, Seite 48 ff. einen Artikel unter der Überschrift „Kriegsausbruch 1941. Von Stalin provoziert?"

3. Erich Helmdach: „Überfall? Der sowjetisch-deutsche Aufmarsch 1941", Berg am See 1983, 7. Auflage

4. Rusi: Journal of the royal United Services Institute for Defence Studies, Vol. 130, Nr. 2, Juni 1985, p. 50 f.: „Who was Planning to Attack Whom in June 1941, Hitler or Stalin?"

5. John Erickson: „Zum Frühstück in München. Möglichkeit und Absicht der sowjetischen Militärpolitik", Düsseldorf-Wien 1972, S. 34 ff. (Erickson ist Professor in Edinburgh, ein ausgezeichneter Kenner der sowjetischen „Militärmaschine" und Verfasser eines Standardwerkes über das sowjetische Oberkommando: „The Soviet High Command. A Military-Political History 1918-1941", London-New York 1961). — Bei der damaligen „planmäßigen Erneuerung" (planomernoje obnowlenje) soll durch die Entlassung von 250.000 (!) zu alten und „untragbaren" Offizieren und durch die Beförderung jüngerer, besser qualifizierter Offiziere eine entscheidende Verjüngung des Offizierskorps, vor allem der sowjetischen militärischen Führung erreicht worden sein.
Allein im Jahre 1960 seien 454 neue Generäle ernannt worden.

6. Rusi: „Historians who have hitherto uncritically accepted the thesis that Stalin was the victim of unprovoked aggression in the summer 1941, may have cause to revise, or at least modify, their views."

7. Rusi: „.. . . the rumors of Germany's intentions to tear up the Pact and to undertake an attack on the USSR are without any foundation" . . . „clumsy propaganda by forces hostile to the USSR and Germany and interested in an extension of the war."

8. Rusi: „Strategic echelons are operational deployments of Soviet armies: they are created only when military action is impending."

9. Rusi: „. . .the most mobile and powerful of all."

10. Rusi: „. . .the biggest troop movement by a single state in the history of civilisation; a movement right to the frontier itself and conducted with maximum secrecy and concealment."

11. Rusi: „Rumors that the USSR is preparing for war with Germany are false and provocative . . ., the summer assemblies of Red Army reserves and forthcoming manoeuvres have no other oject than the training of reservists and checking the functioning of rail transport. It is well known that this is an annual event therefore to describe these measures as hostile to Germany ist absolutely absurd . . ."

12. Rusi: „On the one hand the soothing report, on the other massive top secret troop concentrations on the frontier."

13. Rusi: „ . . . simply gigantic proportions"

14. Rusi: „ . . . and this at harvest time when each and every waggon is worth its weight in gold."

15. Rusi: „ . . . this rule was broken in 1941."

16. Rusi: „ . . . these moves were as secret as it was possible to make them."

17. Rusi: „but the Red Army did nothing of the kind."

18. Rusi: „ . . . surprise attack . . ."

19. Rusi: „In short, colossal efforts were made to destroy everything connected with defence."

20. Rusi: „If Hitler had not attacked first, Stalin would have had 23 armies and more than 20 independent corps, facing him. This took place before general mobilisation."

21. Rusi: „ . . . must be deployed within 50 to 60 km frontier . . . so as to be able to cross it with effect from the first day of mobilisation."

22. Rusi: „ . . . responsibility for the performance of the invasion army tasks must be on the whole of the 1st Strategic Echelons."

23. Rusi: „. . .the mobilised divisions could not have returned to the distant districts from where they came."

24. Rusi: „ . . . these gigantic forces could not have been left to spend the winter where they were hidden."

25. Rusi: „Troops who cannot train rapidly lose the capacity to fight."

26. Rusi: „One 13 June had passed the Soviet leadership could no longer turn these troops back nor even halt them, for economic an military reasons. War became inevitable for the Soviet Union irrespective of how Hitler might have acted."

27. Rusi: „If all this is viewed in the context of the Zhukov doctrinal framework outlined earlier, then it becomes clear that the only credible military intention which Stalin could have had to begin the war himself in the summer of 1941."



Durch den Nichtangriffspakt hatten nun Deutschland und die UdSSR eine gemeinsame Grenze. Ein deutscher und ein russischer Offizier an der neuen Grenze, die quer durch Polen verlief.

1941: Hitlers oder Stalins Krieg? (Fortsetzung)

Anmerkungen zu einer Kontroverse

II. Der Hitler-Stalin-Pakt und seine Folgen

Zunächst soll die Entwicklung, die zum deutschen Feldzug gegen die Sowjetunion führte, in wenigen Strichen nachgezeichnet und in Erinnerung gerufen werden.[28]

Auffteilung Europas

Der deutsch-sowjetische Nichtangriffspakt, auch Hitler-Stalin-Pakt genannt, der am 23. August 1939 in Moskau vom damaligen Reichsaußenminister von Ribbentrop unterzeichnet worden war, überraschte nicht nur die Welt, sondern auch die Mehrzahl der Deutschen, war der Pakt doch mit dem bis dahin als „Todfeind" geltenden Bolschewismus abgeschlossen worden. In einem geheimen Zusatzprotokoll wurde Ostmitteleuorpa in „Interessensphären" aufgeteilt.[29]

Die bisher von Hitler zur Revision von Versailles durchgesetzten Maßnahmen, das Zerbrechen der „Ketten von Versailles": Wiederbewaffnung ohne Einschränkung, Besetzung der bis dahin entmilitarisierten Gebiete, Angliederung Österreichs und des Sudetenlandes, waren von den Signatarmächten, hauptsächlich Frankreich und England, tatenlos, wenn auch „zähneknirschend", toleriert worden. Mit dem Einmarsch in die Tschechoslowakei und der Errichtung des „Reichsprotektorates Böhmen und Mähren" war die Toleranzgrenze überschritten. Die Westmächte wollten weitere Forderungen des Diktators, insbesondere gegenüber Polen, nicht mehr hinnehmen. Die Sowjets nutzten geschickt die Lage, um die „imperialistischen" und „kapitalistischen" Staaten, zu denen sie auch das Deutsche Reich und Italien rechneten, nach Lenins vorgegebenem „Rezept" gegeneinander zu hetzen und in einen „zweiten imperialistischen Krieg" zu verwickeln, der sie entscheidend schwächen und für eine kommunistische Revolution reif machen sollte. Es war wohl einer der entscheidenden Fehler Hitlers und seiner Berater, diese weitgesteckten Ziele Stalins und die Doppelzüngigkeit der sowjetischen Machtpolitik nicht erkannt und durchschaut zu haben. Daß es den anderen westlichen und japanischen Staatsmännern letztlich nicht anders erging, bedeutet keine Entlastung vor der Weltgeschichte.

Die sowjetischen Westexpansion

Mit dem deutsch-russischen Vertrag hatte Hitler nun freie Hand. Da die Verhandlungen mit den Polen zu nichts führten, beschloß er unverzüglich den Angriff auf Polen, der am 1. September 1939 begann und am 3. September 1939 die Kriegserklärungen Großbritanniens und Frankreichs auslöste.[30]

Die deutsche Wehrmacht demonstrierte ihre überraschend hohe Schlagkraft. Polen wurde in einem „Blitzfeldzug" niedergeworfen. Nachdem die polnische Armee die Waffen gestreckt hatte, holten sich auch die Sowjets ihren Anteil und marschierten am 17. September 1939 fast kampflos in Ostpolen ein, das teilweise von den deutschen Truppen schon erobert war und wieder geräumt wurde.

Wenige Tage nach diesem Triumph der deutschen Waffen wurde am 28. September 1939 der deutsch-sowjetische Grenz- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen, mit dem durch deutsches Entgegenkommen weitere sowjetische Gebietsforderungen erfüllt wurden.[31] Unverzüglich setzte die Sowjetunion die in ihrer Interessensphäre liegenden baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen unter politischen und militärischen Druck und zwang sie mittels sogenannter Beistandspakte[32], auf ihren Territorien Stützpunkte für die Rote Armee und Flotte einzuräumen. Nur Finnland widersetzte sich den sowjetischen Forderungen und Pressionen. Stalin reagierte rasch auf diese „starrsinnige" Haltung.

Am 30. November 1939 bombardierten sowjetische Flugzeuge die finnische Hauptstadt Helsinki; gleichzeitig fielen überlegene sowjetische Truppen entlang der gesamten finnischen Ostgrenze, mit Schwerpunkt auf der Karelischen Landenge, in Finnland ein. Was sie mit Druck nicht erreicht hatten, holten sie sich nun mit Waffengewalt. Im Winterkrieg 1939/1940 wehrten sich die tapferen Finnen mit Klauen und Zähnen, mußten aber schließlich, auf sich allein gestellt, der russischen Übermacht nachgeben. Im Frieden von Moskau (12. März 1940) mußte Finnland die Karelische Landenge mit Wiborg sowie Teile von Ostkarelien an die Sowjetunion abtreten, die Halbinsel Hangö am Ausgang des Finnischen Meerbusens langfristig verpachten (Flottenstützpunkt der Baltischen Rotbanner-Flotte) und Transitrechte im Hohen Norden, im Gebiet von Petsamo (heute Petschenga) einräumen.

Damit hatte Stalin seiner Ostseeflotte Basen von Memel bis Hangö verschafft und deren Operationsfähigkeit beträchtlich erhöht.

Vor allem aber hatte er nun das finnische Nickelerz, auf das Deutschland ebenso dringend wie auf das rumänische Öl und das schwedische Eisenerz angewiesen war, in seinen unmittelbaren Einflußbereich gebracht und Deutschlands Abhängigkeit von der Sowjetunion weiter vergrößert. Hitler mußte das als Beeinträchtigung seiner Handlungsfreiheit empfinden.

Besetzung Skandinaviens, Westfeldzug und Ergebnisse

Vordergründig hatte Hitler nun den Rücken frei für die Abrechnung mit dem Feind im Westen. Aber auch Churchill wollte Deutschland den Zugang zum schwedischen Erz abschneiden und die Ostseeausgänge blockieren. Vor dem Schlag im Westen wurde Hitler daher gezwungen, dem von den Engländern geplanten Zugriff in Skandinavien zuvorzukommen. Durch die Besetzung Dänemarks (9. April 1940) und den Angriff auf Norwegen (9. April — 10. Juni 1940) wurde dieser Gefahr wirksam begegnet. Zwar wurden wiederum in schnellem Angriff die vorgesehenen Ziele erreicht und die schon gelandeten Alliierten wieder vertrieben, aber die deutsche Flotte erlitt erstmals empfindliche Verluste an Kreuzern und Zerstörern.

Am 10. Mai 1940 begann der Westfeldzug, in dessen Verlauf bis zum 24. Juni 1940 nacheinander die Niederlande, Belgien und Frankreich die Waffen strecken mußten und besetzt wurden. Durch zweitägiges Anhalten der Angriffsarmeen auf Befehl Hitlers konnte die Masse des britischen Expeditionsheeres bei Dünkirchen über den Kanal entkommen. Das war ein strategischer Fehler, denn Hitlers Hoffnung, die Briten dadurch friedensbereit zu stimmen, ging nicht auf. Churchill blieb unnachgiebig entschlossen, den Kampf fortzusetzen, die USA mehr und mehr zu engagieren und zum Kriegseintritt zu bewegen.[33] Ferner plante England durch militärische Maßnahmen im östlichen Mittelmeer, Deutschland vom kriegswichtigen rumänischen Öl abzuschneiden, zumindest durch Bombardierung der Ölquellen und Fördereinrichtungen den Ölnachschub drastisch zu beeinträchtigen.

Während Hitler im Westen gebunden war, fuhren die Sowjets eilig und folgerichtig ihre Ernte in die Scheuern. Vom 16. bis 22. Juni 1940 wurden die baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen nach vorangegangenen, unannehmbaren Ultimaten von der Roten Armee besetzt, der

Anschluß an die Sowjetunion als Sowjetrepubliken vollzogen. Die Sowjets hatten den Begriff „Interessensphäre" wider Erwarten als Erlaubnis zur Annexion ausgelegt. Kurze Zeit später, am 27. Juni 1940, erhielt Rumänien ein Ultimatum, dessen Annahme von der deutschen Regierung empfohlen wurde (!), um auf dem Balkan Ruhe zu haben. Bessarabien und die Nordbukowina wurden von der Roten Armee besetzt und dem sowjetischen Staat einverleibt. Stalin hatte sich nun auch näher an das rumänische Öl herangeschoben. Die Abkühlung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses nahm beschleunigt zu.

Zieht man zu diesem Zeitpunkt Bilanz, dann hatte Hitler zwar glänzende Siege errungen und ein riesiges Gebiet besetzt: Vom Nordkap bis zur spanischen Grenze, von der Atlantikküste bis zum Bug standen deutsche Soldaten, aber eine Kriegsentscheidung hatte er nicht erreicht; die Probleme waren nur größer, ihre Lösung schwieriger geworden. Die Sowjetunion hatte sich seit der Okkupation Ostpolens mit Stoßrichtung Westeuropa und Dardanellen ein geschlossenes Gebiet von rund 450.000 Quadratkilometern mit mehr als 20 Millionen Bewohnern einverleibt, praktisch ohne auch nur einen Schuß abzugeben. Allein durch rationale, zielstrebige Machtpolitik mit langfristig angesetzter Strategie wurde dieses Ergebnis erreicht. Hitler und seine Berater hatten wohl kaum damit gerechnet, daß Stalin so rasch und so konsequent den Spielraum ausnützen würde, den er sich durch geschickt ausgehandelte Verträge geschaffen hatte und den ihm die politisch-militärische Lage jeweils gestattete. Stalin hatte seine Positionen in jeder Beziehung verbessert — und Hitler hatte ihm dabei, wenn auch unbeabsichtigt, geholfen.

Die sowjetische Hochrüstung

Es kann daher nicht überraschen, daß Stalin nun mit aller Macht, die ihm zu Gebote stand, die Kriegsrüstung ankurbelte und die Reorganisation der sowjetischen Streitkräfte vorantrieb, vor allem nach den im russisch-finnischen Winterkrieg gemachten negativen Erfahrungen und angesichts der eindrucksvollen Erfolge der Deutschen Wehrmacht, in den mit operativen Panzerverbänden geführten „Blitzfeldzügen", einem Bewegungskrieg neuen Stils. Die sowjetischen Maßnahmen wurden deutscherseits nicht in vollem Umfang erkannt, daher unterschätzt. Die Grundlagen zum späteren Aufstieg der Sowjetunion zur heutigen Supermacht wurden damals gelegt.

Viele und sehr wesentliche russische Waffenmodelle waren schon zu dieser Zeit, angefangen vom zehnschüssigen Selbstladegewehr Tokarew über den 12-cm-Granatwerfer, die 4,5-cm-Panzerabwehrkanone, die 15,2-cm schwere Feldhaubitze, das Salvengeschütz „Stalinorgel" bis zum legendären Panzer T 34 den vergleichbaren deutschen Waffen eindeutig überlegen. In der Ausbildung und in der taktisch-operativen Führung der Truppe lagen dagegen Defizite vor, die Stalin bewußt waren und die er durch massive, quantitative Überlegenheit auf allen Gebieten, besonders bei der Artillerie, seinem „Lieblingskind", auszugleichen suchte.

Über die tatsächlichen Stärkeverhältnisse und Möglichkeiten der sowjetischen Streitkräfte und Rüstungsindustrie war zu wenig bekannt, sodaß es zu drastischen Fehleinschätzungen kam. An der Ostgrenze standen ganze 6 deutsche Divisionen zur Grenzsicherung etwa 100 russischen Divisionen gegenüber.[34]

Der Kampf gegen England

Nach Beendigung des Westfeldzuges (deutsch-französischer Waffenstillstand am 3. Juli 1940) und nach Hitlers triumphalem Einzug in Berlin wurde sogar eine Verringerung des Feldheeres von 155 auf 120 Divisionen, allerdings bei beträchtlicher Verstärkung der motorisierten und gepanzerten Verbände, ins Auge gefaßt[35]; so sehr fühlte sich Hitler auf der Höhe seiner Macht.

Großbritannien, der einzige ungeschlagene Gegner, war nicht verständigungsbreit und hatte sich auf den britischen Inseln verschanzt, zwischen sich und der deutschen Wehrmacht den schützenden Kanal und zur See eine weit überlegene Flotte. Da die Zeit nicht für Hitler arbeitete, plante er zur Lösung der drängenden Probleme nunmehr den Angriff über den Kanal auf England. Am 16. Juli 1940 erließ er die „Weisung Nr. 16 über die Vorbereitung einer Landungsoperation gegen England"[36], für die der Deckname „Seelöwe" befohlen wurde. Lage und Zweck wurden darin wie folgt gesehen:

„Da England, trotz seiner militärisch aussichtslosen Lage, noch keine Anzeichen einer Verständigungsbereitschaft zu erkennen gibt, habe ich mich entschlossen, eine Landungsoperation gegen England vorzubereiten und wenn nötig, durchzuführen.

Zweck dieser Operation ist es, das englische Mutterland als Basis für die Fortführung des Krieges gegen Deutschland auszuschalten, und wenn es erforderlich werden sollte, in vollem Umfang zu besetzen."

Das klang ziemlich defensiv: „. . . noch keine Anzeichen . . ." „wenn nötig . . ." „. . . wenn es erforderlich werden sollte". Offensichtlich hielt Hitler immer noch eine Verständigung mit Großbritannien für möglich. Aber Churchill blieb hart und wies jeden Friedensfühler zurück. Zur



Tod eines finnischen Jägers im sowjetisch-finnischen Winterkrieg

Vorbereitung des Unternehmens „Seelöwe" und zur Schaffung der Voraussetzung für eine erfolgreiche Landung an der englischen Südküste (etwa zwischen Ramsgate und westlich der Insel Wight) erhielt die deutsche Luftwaffe den Befehl, die Royal Air Forces niederzukämpfen:

„Die englische Luftwaffe muß moralisch und tatsächlich so weit niedergekämpft sein, daß sie keine nennenswerte Angriffskraft dem deutschen Übergang gegenüber mehr zeigt."

Die Vorbereitungen für die Gesamtoperation sollten „bis Mitte August abgeschlossen sein". Die Luftflotten 2 und 3 nahmen nunmehr mit rund 1.300 Kampf- und 900 Jagdflugzeugen den Kampf mit der englischen Luftwaffe und Luftabwehr auf. Der erwartete rasche Erfolg blieb aus, die Landung mußte verschoben werden. Statt der geplanten Invasion in England entwickelte sich, über Monate hinweg, die Luftschlacht über England. Trotz einer ab 5. August 1940 von Hitler befohlenen Verschärfung des Luftkrieges („Weisung Nr. 17 für die Führung des Luft- und Seekrieges gegen England" vom 1. August 1940)[36] gelang es nicht, die britische Luftverteidigung wirksam auszuschalten. Am 12. Oktober 1940 wurde „Seelöwe" endgültig abgeblasen. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Hermann Göring, hatte wegen dieses Mißerfolges bei Hitler (und beim deutschen Volk) erheblich an Autorität und Ansehen verloren, das er während des ganzen Krieges nicht mehr zurückgewinnen konnte.

Nachdem die Luftschlacht um und über England unter empfindlichen eigenen Verlusten (bis Oktober 1940 rund 1.000 Flugzeuge!) verloren und eine Invasion in England aufgegeben worden war, suchte Hitler mittels eines anderen politisch-strategischen Planes einen Ausweg aus dem Dilemma, in das er angesichts der russischen Expansion, der Kampfbereitschaft Großbritanniens und seiner Commonwealth-Verbündeten sowie der materiellen Unterstützung Großbritanniens durch die USA mehr und mehr geraten war.

Weniger aus ideologischen Gründen als vielmehr aus militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sachzwängen heraus begann in den Monaten Juni/Juli 1940 eine Umorientierung, die sogenannte Hinwendung nach Osten.[37] Neben einer Reihe von Maßnahmen zur Verstärkung der Rüstungsanstrengungen forderte Hitler nun eine Verstärkung der Truppen an der Ostgrenze, die bisher nicht einmal für die Durchführung normaler Zollaufgaben ausgereicht hätten, und die Einleitung von Überlegungen zur „Schaffung von Schlagkraft im Osten"[38] einschließlich der Planung eines möglicherweise notwendig werdenden Ostfeldzuges.

Am 3. Juli 1940 erteilte General Halder, der damalige Generalstabschef des Heeres, seiner Operationsabteilung den Auftrag, zu prüfen, „wie ein militärischer Schlag gegen Rußland zu führen sei, um ihm die Anerkennung der beherrschenden Rolle Deutschlands in Europa abzunötigen."

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

28) Ausführlich dargestellt von:

— Horst Boog, Jürgen Förster, Joachim Hoffmann u.a. in: „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg", Band 4 mit Beiheft, „Der Angriff auf die Sowjetunion"; Hrg.: Militärgeschichtliches Forschungsamt, Stuttgart 1983;

— Max Klüver: „Präventivschlag 1941. Zur Vorgeschichte des Rußland-Feldzuges", Leoni 1986;

— A.G. Ploetz (Hgr.): „Geschichte des Zweiten Weltkrieges, 1. Teil: Die militärischen und politischen Ereignisse", Würzburg 1960; 2. erw. Auflage;

— Erich Helmdach: „Überfall?", Berg am See 1983, 7. Auflage

29) Sowjetischer Bereich: Finnland, Estland, Lettland, Ostpolen bis zur Narew-Weichsel-San-Linie und Bessarabien.
Deutscher Bereich: Litauen, Polen westlich der genannten Linie
Deutscherseits hielt man es für ausreichend, an den südosteuropäischen Gebieten (Balkan) nur wirtschaftliche Interessen geltend zu machen und dies auch nur mündlich zu erklären (durch den Reichsaußenminister), obwohl doch das rumänische Öl von kriegsentscheidender Bedeutung war.

30) Außerdem: Australien, Indien und Neuseeland; am 6. September folgte die Südafrikanische Union, am 10. September auch Kanada.

31) Nun kam auch Litauen mit Ausnahme des kleinen südwestlichen Zipfels von Mariampol in den sowjetischen Interessenbereich. In Polen wurde das deutsche Interessengebiet bis zur Linie Narew—Bug—San vergrößert, die nun die neue deutsch-russische Grenze bildete.

32)Beistandspakt mit Estland am 28. September 1939, mit Lettland am 5. Oktober 1939 und mit Litauen am 10. Oktober 1939.

33) Siehe auch:

— Erich Schwinge: „Churchill und Roosevelt aus kontinentaleuropäischer Sicht", Marburg/Lahn 1983, 3. Auflage;

— Derselbe: „Bilanz der Kriegsgeneration. Ein Beitrag zur Geschichte unserer Zeit", Marburg/Lahn 1983, 9. Auflage;

— Hamilton Fish: „Der zerbrochene Mythos — F.D. Roosevelts Kriegspolitik 1933 — 1945", Tübingen 1983;

— Walter Warlimont, General a.D.: „Im Hauptquartier der deutschen Wehrmacht 39 — 45. Grundlagen, Formen, Gestalten." Frankfurt/M. — Bonn, 1962.

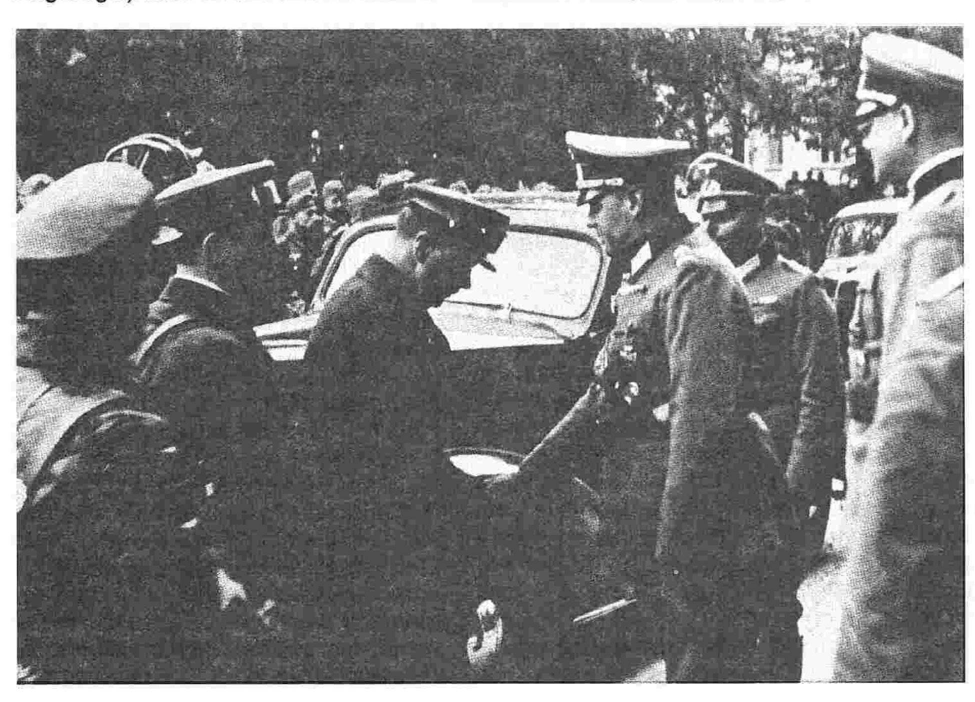
34) Erich Helmdach: „Überfall?", Berg am See 1983, Seite 12

35) Franz Halder, Generaloberst a.D.: „Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des ChefGenStdH 1939 — 1942, Band II, Stuttgart 1963.
15 Divisionen sollten aufgelöst, weitere 20 Divisionen unter Beurlaubung des Personals „gekadert" werden (Personal für die Rüstungsindustrie!). In der verbleibenden Zahl waren 10 motorisierte Infanterie- und 20 Panzerdivisionen enthalten, was etwa einer Verdoppelung der „mechanisierten" Verbände gleichkam, als Konsequenz aus den operativen Erfolgen im „Bewegungskrieg" des Westfeldzuges.

36) Walther Hubatsch (Hgr.): „Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939 — 1945", Frankfurt/M. 1962, Seite 61 ff.

37) Ausführliche Darstellung der Hinwendung nach Osten mit kontroverser Bewertung bei Jürgen Förster, Joachim Hoffmann und Max Klüver; siehe oben Anmerkung 28

38) Franz Halder, siehe oben Anmerkung 35; vergleiche aber auch:
David Irving: „Hitler und seine Feldherrn", Frankfurt/M. — Berlin — Wien 1975, Seite 139 ff.



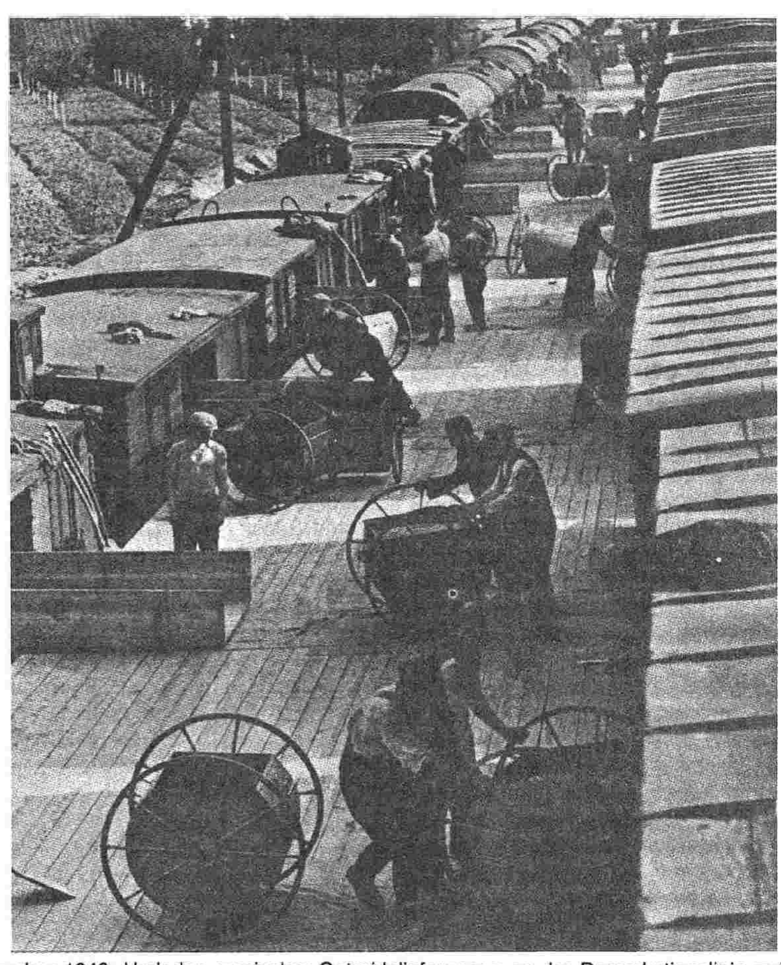
Begegnung deutscher und russicher Offiziere an der Demarkationslinie in Polen am 17.9.1939

Wiener Schiedspruch vom 30. August 1940, durch den Rumänien die nördliche Hälfte Siebenbürgens und den Szekler Zipfel an Ungarn abtreten mußte, dafür aber von Deutschland und Italien eine Garantie seiner Staatsgrenzen erhielt; zweitens militärisch in Stärke von drei Divisionen (5., 6. und 13. Inf. Div. (mot.)) und einer Luftwaffenmission als Lehrtruppe zur Neuorganisation und Ausbildung der rumänischen Streitkräfte auf moderne Verhältnisse.[39]

Kriegswichtig: Das rumänische Öl

Natürlich hatte man auch den direkten Schutz des Ölgebietes im Auge, auch „gegenüber einer dritten Macht"[40], womit nur die Sowjetunion gemeint sein konnte. Unterstrichen wurde diese Absicht durch die Aufstellung einer mobilen Eingreifgruppe im Raum um Wien (XXXX. Armeekorps), die erforderlichenfalls rasch durch Ungarn nach Rumänien verlegt werden konnte. Natürlich waren die Kontrahenten des Schiedsspruchs nicht zufrieden: weder die Ungarn, die nicht genug bekommen hatten, weil sie ganz Siebenbürgen haben wollten, noch die Rumänen, die zähneknirschend nachgeben mußten. Der König trat daraufhin zurück und ernannte den Marschall Antonescu zum Staatsführer, der seinerseits den König zum Thronverzicht zugunsten des Thronfolgers Michael zwang. Es blieb ein spannungsgeladener, nur von den „Bajonetten" in Schach gehaltener Ausgleich.

Am 27. September 1940 wurde in Berlin der Dreimächtepakt zwischen Deutschland, Italien und dem fernen Japan, zunächst für zehn Jahre, geschlossen, um in Europa und Ostasien stabile Verhältnisse zu schaffen und im Falle des Kriegseintritts einer neuen Großmacht gegenseitige Hilfeleistung sicherzustellen. Aus der Achse Berlin — Rom war nun das Dreieck Berlin — Rom — Tokio geworden. Obwohl ausdrücklich vereinbart war, daß der gegenwärtig bestehende Status zur Sowjetunion nicht berührt werden sollte, empfand diese den Pakt als unfreundlichen, gegen sie gerichteten Akt. Stalin fühlte sich durch den Beitritt Japans eingekreist und fürchtete einen Zweifrontenkrieg. Aber ebenso wie im Westen verstand er es auch im Fernen Osten, die Verhältnisse zu seinen Gunsten zu verändern.



September 1940: Umladen russischer Getreidelieferungen an der Demarkationslinie zwischen Deutschland und der Sowjetunion von Breit- auf Normalspur. Die Russen lieferten auf Grund des Wirtschaftsabkommens vom 11. Februar 1940 vor allem Getreide und Treiböle im Austausch gegen Waffe und Maschinen. Der letzte Zug wurde um Mitternacht unmittelbar vor dem deutschen Angriff am 22. Juni 1941 noch abgefertigt. Die deutsche Ausfuhr nach Rußland, die von 10,9 Prozent auf 0,6 Prozent im Jahre 1938 gesunken war, stieg nun 1940 auf 4,4 Prozent an. Von der Sowjetunion kamen neben den genannten Gütern Spezialmetalle, Baumwolle und Holz.

Balkan- und Mittelmeerinteressen

Am 10. Juni 1940 war Italien in den Krieg eingetreten, hatte vom 6. bis 19. August mit überlegenen Kräften Britisch-Somaliland von seiner damaligen Kolonie Abessinien aus erobert und stieß nun seit dem 12. September mit der 10. Armee unter Marschall Graziani vom „italienischen" Lybien aus gegen das „britische" Ägypten vor. Nun mußte auch das italienische Kolonialreich gegen die zu erwartenden alliierten Gegenaktionen verteidigt werden. Erneut sah sich Hitler gezwungen, sein strategisches Konzept der veränderten und schwieriger gewordenen Lage anzupassen. Er versuchte zunächst in persönlichen Besuchen bei Marschall Pétain, dem Chef der das unbesetzte „Restfrankreich" verwaltenden Vichy-Regierung, und beim spanischen Staatschef, General Franco, Frankreich und Spanien für den Beitritt zum Dreimächtepakt zu gewinnen und ihre Zustimmung zu militärischen Maßnahmen auf der Iberischen Halbinsel und im westlichen Mittelmeer zu erhalten.

Neben der Besetzung Spaniens und Portugals einschließlich der spanischen und portugiesischen Atlantikinseln sowie der Wegnahme von Gibraltar (Unternehmen „Felix"), der Besetzung des unbesetzten Frankreichs (Unternehmen „Attila"), einer Operation von Bulgarien aus gegen das griechische Festland (Unternehmen „Marita") wurde auch ein unterstützendes Eingreifen in Nordafrika (Unternehmen „Sonnenblume": Landung in Tripolis) geplant.

Die von Hitler am 12. November 1940 mit der „Weisung Nr. 18" befohlenen „Maßnahmen der Oberkommandos für die Kriegführung der nächsten Zeit" werden meistens nur auszugsweise zitiert; sie sind interessant genug, in vollem Wortlaut gelesen zu werden, sind sie doch auch ein Ausdruck der Sprunghaftigkeit und Hybris in Hitlers Strategie:[41]

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht

WFST./Abt. L (I) Nr. 33356/40 g.K.Chefs.
F.H.Qu., den 12.11.40

Geheime Kommandosache
Chef Sache
Nur durch Offizier

10 Ausfertigungen
2. Ausfertigung

Weisung Nr. 18

Die vorbereitenden Maßnahmen der Oberkommandos für die Kriegführung der nächsten Zeit sind nach folgenden Richtlinien zu treffen:

1.) Verhältnis zu Frankreich

Das Ziel meiner Politik gegenüber Frankreich ist, mit diesem Land in einer für die zukünftige Kriegführung gegen England möglichst wirkungsvollen Weise zusammenzuarbeiten. Frankreich wird dabei vorläufig die Rolle einer „nicht kriegführenden Macht" zufallen, die in ihrem Hoheitsgebiet, besonders in den afrikanischen Kolonien, Maßnahmen der deutschen Kriegführung zu dulden und, soweit erforderlich, auch durch Einsatz eigener Verteidigungsmittel zu unterstützen hat. Vordringliche Aufgabe der Franzosen ist die defensive und offensive Sicherung ihrer afrikanischen Besitzungen (West- und Äquatorial-Afrika) gegen England und die de-Gaulle-Bewegung. Aus dieser Aufgabe kann sich die Teilnahme Frankreichs am Krieg gegen England in vollem Maße entwickeln.

Die an meine Zusammenkunft mit Marschall Pétain anknüpfenden Besprechungen mit Frankreich werden — abgesehen von der laufenden Arbeit der Waffenstillstandskommission — vorerst ausschließlich durch das Auswärtige Amt in Verbindung mit dem Oberkommando der Wehrmacht geführt.
Nähere Weisungen folgen nach Abschluß dieser Besprechungen.

2.) Spanien und Portugal

Politische Maßnahmen, um den baldigen Kriegseintritt Spaniens herbeizuführen, sind eingeleitet. Das Ziel des deutschen Eingreifens auf der Iberischen Halbinsel (Deckname Felix) wird sein, die Engländer aus dem westlichen Mittelmeer zu vertreiben.
Hierzu soll
a) Gibraltar genommen und die Meerenge abgeschlossen
b) verhindert werden, daß sich die Engländer an einer anderen Stelle der Iberischen Halbinsel oder der Atlantischen Inseln festsetzen.

Die Vorbereitung und Durchführung des Unternehmens ist wie folgt beabsichtigt:

I. Abschnitt:

a) Erkundungstrupps (Offiziere in Zivil) schließen die für den Einsatz gegen Gibraltar und für die Übernahme von Flugplätzen erforderlichen Vorbereitungen ab. Sie sind bezüglich Tarnung und Zusammenarbeit mit den Spaniern an die Sicherungsmaßnahmen des Chefs Ausl./Abw. gebunden.
b) Sonderverbände des Amts Ausl./Abw. übernehmen in getarnter Zusammenarbeit mit den Spaniern die Sicherung des Gibraltar-Geländes gegen englische Versuche, das Vorfeld zu erweitern bzw. die Vorbereitungen vorzeitig zu entdecken und zu stören.
c) Die für den Einsatz bestimmten Verbände stellen sich, weit abgesetzt von der französisch-spanischen Grenze und ohne frühzeitige Einweisung der Truppe, bereit. Für den Anlauf des Unternehmens ergeht 3 Wochen vor Übertritt der Truppen über die spanisch-französische Grenze (jedoch erst nach Abschluß der Vorbereitungen bezügl. Atlantische Inseln) eine Vorwarnung.
Im Hinblick auf die geringe Leistungsfähigkeit der spanischen Bahnen sind für das Unternehmen vom Heer hauptsächlich motorisierte Verbände zu bestimmen, so daß die Bahnen für den Nachschub zur Verfügung stehen.

II. Abschnitt:

a) Verbände der Luftwaffe führen, abgerufen durch Beobachtung bei Algeciras, von französischem Boden aus zu einem günstigen Zeitpunkt einen Luftüberfall auf die im Hafen von Gibraltar liegenden englischen Flottenteile durch und fallen nach dem Angriff in spanische Flughäfen ein.
b) Kurz danach überschreiten bzw. überfliegen die für den Einsatz in Spanien vorgesehenen Verbände die französisch-spanische Grenze.

III. Abschnitt:

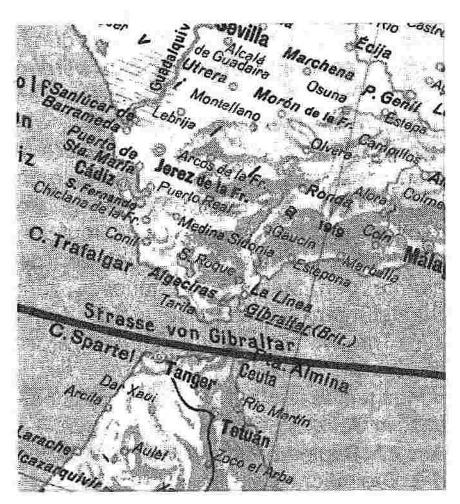
a) Angriff zur Wegnahme von Gibraltar mit deutschen Truppen.
b) Bereitstellen von Truppen, um in Portugal einzumarschieren, falls die Engländer dort Fuß fassen sollten. Die hierfür vorgesehenen Verbände marschieren unmittelbar hinter den für Gibraltar bestimmten Kräften in Spanien ein.

IV. Abschnitt:

Unterstützung der Spanier beim Abschließen der Meerenge nach Wegnahme des Felsens, wenn erforderlich, auch von Spanisch-Marokko aus.
Für die Stärke der für das Unternehmen „Felix" einzusetzenden Verbände gilt:

Heer:
Die für Gibraltar bestimmten Verbände müssen stark genug sein, um den Felsen auch ohne spanische Hilfe zu nehmen.
Daneben muß eine kleine Gruppe zur Verfügung stehen, um die Spanier bei einem an sich unwahrscheinlichen englischen Landungsversuch an einer anderen Stelle der Küste zu unterstützen.
Für den möglichen Einmarsch in Portugal sind in der Hauptsache schnelle Verbände vorzusehen.

Luftwaffe:
Für den Luftüberfall auf den Hafen von Gibraltar sind Kräfte zu bestimmen, die einen ergiebigen Erfolg gewährleisten.
Für die anschließende Bekämpfung von Flottenzielen und zur Unterstützung beim Angriff auf den Felsen sind vor allem Sturzkampfverbände nach Spanien zu überführen.
Den Heeresverbänden ist ausreichende Flakartillerie, auch zur Bekämpfung von Erdzielen, zuzuteilen.





Straße von Gibraltar trennt auf 14,2 km Europa von Afrika. Tiefe 324 m, militärisch sehr bedeutend. Aufnahme aus 12.000 m Höhe (Thöle)

Kriegsmarine:
Zur Bekämpfung des englischen Gibraltar-Geschwaders, vor allem bei dem voraussichtlichen Auslaufen nach dem Luftüberfall, sind U-Boote vorzusehen.
Zur Unterstützung der Spanier bei der Sperrung der Meerenge ist die Überführung einzelner Küstenbatterien in Verbindung mit dem Heer vorzubereiten.
Eine italienische Beteiligung ist nicht vorgesehen.
Die Atlantischen Inseln (vor allem Kanaren und Kap Verden) gewinnen durch das Unternehmen Gibraltar erhöhte Bedeutung für die englische und die eigene Seekriegführung. Die Herren Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und Luftwaffe prüfen, wie die spanische Verteidigung der Kanaren zu unterstützen ist bezw. die Kap Verden in Besitz genommen werden können.
Die Frage einer Besetzung von Madeira und der Azoren bitte ich ebenfalls zu prüfen, ebenso die sich daraus für die See- und Luftkriegsführung ergebenden Vor- und Nachteile. Die Ergebnisse dieser Prüfung sind mir baldigst vorzulegen.

3.) Italienische Offensive gegen Ägypten
Der Einsatz deutscher Kräfte kommt, wenn überhaupt, erst dann in Frage, wenn die Italiener Marsa Matruh erreicht haben. Aber auch dann wird in erster Linie der Einsatz deutscher Fliegerkräfte vorzusehen sein, wenn die Italiener die dafür benötigte Flugbasis zur Verfügung stellen.
Die Vorbereitungen der Wehrmachtteile für den Einsatz auf diesem oder einem anderen nordafrikanischen Kriegsschauplatz sind in folgendem Rahmen weiterzutreiben:

Heer:
Bereithalten einer Panzer-Division (Zusammensetzung wie bisher vorgesehen) für Einsatz in Nordafrika.

Kriegsmarine:
Herrichtung der in italienischen Häfen liegenden deutschen Schiffe, die als Transportdampfer geeignet sind, für die Überführung möglichst starker Truppen entweder nach Libyen oder nach Nordwest-Afrika.

Luftwaffe:
Vorbereitungen für Angriffsunternehmungen gegen Alexandria und den Suez-Kanal, um letzteren für die englische Kriegführung zu sperren.

4.) Balkan
Ob.d.H trifft Vorbereitungen, um im Bedarfsfall aus Bulgarien heraus das griechische Festland nördlich des Ägäischen Meeres in Besitz zu nehmen und damit die Voraussetzung für den Einsatz deutscher Fliegerverbände gegen Ziele im ostwärtigen Mittelmeer zu schaffen, insbesondere gegen diejenigen englischen Luftstützpunkte, die das rumänische Ölgebiet bedrohen.
Um allen möglichen Aufgaben gewachsen zu sein und die Türkei in Schach zu halten, ist den Überlegungen und Aufmarschberechnungen der Einsatz einer Armeegruppe in der Stärke von etwa 10 Divisionen zu Grunde zu legen. Auf eine Benutzung der durch Jugoslawien führenden Eisenbahn wird für den Aufmarsch dieser Kräfte nicht zu rechnen sein. Um den Zeitbedarf für den Aufmarsch abzukürzen, ist eine baldige Verstärkung der deutschen Heeresmission in Rumänien in einem mir vorzuschlagenden Ausmaß vorzubereiten. Ob.d.L. bereitet im Einklang mit den beabsichtigten Heeresoperationen Einsatz deutscher Luftwaffenverbände auf dem südostwärtigen Balkan und den Einsatz eines Flugmeldedienstes an der Südgrenze Bulgariens vor.
Die deutsche Luftwaffenmission in Rumänien wird in dem mir vorgeschlagenen Umfang verstärkt.
Wünsche der Bulgaren für Aufrüstung des Heeres (Waffen- und Munitionslieferungen) sind entgegenkommend zu behandeln.

5.) Rußland
Politische Besprechungen mit dem Ziel, die Haltung Rußlands für die nächste Zeit zu klären, sind eingeleitet. Gleichgültig, welches Ergebnis diese Besprechungen haben werden, sind alle schon mündlich befohlenen Vorbereitungen für den Osten fortzuführen.
Weisungen darüber werden folgen, sobald die Grundzüge des Operationsplanes des Heeres mir vorgetragen und von mir gebilligt sind.

6.) Landung in England
Da bei Veränderungen in der Gesamtlage die Möglichkeit oder Notwendigkeit gegeben sein kann, im Frühjahr 1941 doch noch auf das Unternehmen „Seelöwe" zurückzukommen, müssen die drei Wehrmachtteile ernstlich bestrebt sein, die Grundlagen für ein solches Unternehmen in jeder Hinsicht zu verbessern.

7.) Berichten der Herren Oberbefehlshaber
zu den in dieser Weisung vorgesehenen Maßnahmen sehe ich entgegen. Die Art der Durchführung sowie die zeitliche Übereinstimmung der einzelnen Aktionen werde ich sodann befehlen.
Zum Schutz der Geheimhaltung sind durch Beschränkung des Bearbeiterkreises besondere Maßnahmen zu treffen. Dies gilt besonders für das Unternehmen in Spanien und für die Pläne bezüglich der Atlantischen Inseln.

(gez.) Adolf Hitler

Verteiler:

Ob.d.H. (Op.Abt.)	1. Ausf.
Ob.d.M. (1.Skl.)	2. Ausf.
Ob.d.L. (LwFüSt.Ia)	3. Ausf.
O.K.W.:	
WFSt.	4. Ausf.
Abt.L.	5. — 10. Ausf.

Weder mit General Franco noch mit Marschall Pétain kam es zu bindenden Abmachungen. Immer mehr reifte in Hitler der Entschluß, Großbritannien, dem er nur unzureichend beikommen konnte, auf dem Umweg über die Sowjetunion in die Kniee zu zwingen. Wenn Rußland als Machtfaktor in Europa ausgeschaltet wäre — und zwar vor einem Eingreifen der USA auf Seiten Englands —, dann bliebe Churchill nichts anderes übrig, als den Krieg zu beenden. Wir werden auf diese Vorstellungen noch zurückkommen müssen.

Fortsetzung folgt



Am Stadtrand von Sirte wird eine Me 109 E betankt

Anmerkungen:

39) Chef der Wehrmachtmission in Rumänien: General der Kavallerie Erik Hansen

40) Franz Halder: „Kriegstagebuch" Stuttgart 1963 (s.a.Anm.35)

41) Wortlaut nach Walther Hubatsch: „Hitlers Weisungen . . .", Frankfurt/M 1962 (s.a.Anm.36)

Ludwig Schormar

1941: Hitlers oder Stalins Krieg? (Fortsetzung)

Anmerkungen zu einer Kontroverse

IV. Italien destabilisiert die Lage

Obwohl Hitler den Balkan aus dem Krieg heraushalten wollte, machte ihm sein Bundesgenosse Mussolini einen Strich durch diese Rechnung. Italien hielt die Gelegenheit für gekommen, seine „Interessensphäre" auf eigene Faust zu erweitern und auf Griechenland auszudehnen, obwohl es wußte, daß Deutschland dem ablehnend gegenüberstand. Nach Stalinschem Rezept forderte Mussolini ultimativ italienische Stützpunkte auf griechischem Boden. Griechenland lehnte ab. Am 28. Oktober 1940 marschierten die Italiener von Albanien aus, das sie im April 1939 besetzt hatten, in Griechenland ein.

Italiens Schwert erweist sich als stumpf

Widerwillig mußte sich Hitler in die neugeschaffene Lage fügen. Das italienische Vorgehen hatte schwerwiegende Folgen. Die Briten kamen den Griechen zu Hilfe, zunächst mit Luft- und Seestreitkräften. Englische Bomber waren nun in der Lage, von griechischen Flugbasen aus die rumänischen Ölfelder anzugreifen. Was Hitler befürchtet hatte, war Wirklichkeit geworden. Die Probleme häuften sich, wurden schwieriger, vernetzter, schwerer zu steuern. Die Gesamtlage hatte sich zusehends kompliziert; der „Balkanfriede" wurde instabil.

Die italienischen Truppen und ihre Führung hatten, wie noch so oft in diesem Krieg, den militärischen Anforderungen nicht entsprochen. Die Griechen leisteten verbissenen Widerstand. Die italienische Offensive blieb im Epirus stecken, mehr noch: Die Italiener wurden wieder nach Albanien zurückgetrieben. Und nicht nur das: Bis zum Jahresende hatten die Griechen ein Drittel von Albanien den Italienern wieder entrissen. Die britische Regierung sah die Möglichkeit, die Achsenmächte von den rumänischen Ölquellen zu trennen.

Auch in Nordafrika lief sich der italienische Vorstoß bei Sidi Barrani (rund 380 km westlich Alexandria) fest. Am 9. Dezember 1940 begann die britische Gegenoffensive unter General Wavell, in deren Verlauf die „italienische" Cyrenaika verloren ging und schließlich acht italienische Divisionen (rund 130.000 Mann) in englische Gefangenschaft gerieten. Die Briten hatten 500 Gefallene. Mussolini sah keinen anderen Ausweg, als Hitler um Hilfe und Unterstützung zu bitten.

An der Großen Syrte kam der englische Vormarsch zum Halten, weil zur Unterstützung der Griechen britische Truppen nach Griechenland überführt werden mußten. Kreta wurde britische Basis. Die griechischen Gewässer wurden von britischen Kriegsschiffen vermint.

Das ohnehin nicht mehr sehr hohe italienische Prestige geriet durch die erlittenen Niederlagen erheblich ins Wanken; der militärische Stellenwert der italienischen Truppen verringerte sich beträchtlich.

Der Balkan muß „bereinigt" werden

Nun war also doch durch eigenes Verschulden ein Balkankrieg ausgebrochen, der so oder so entschieden werden mußte. Die Notwendigkeit eines deutschen Eingreifens zeichnete sich ab, denn vor einem eventuell nötig werdenden Angriff auf die Sowjetunion mußte zwingend zuerst die Lage auf dem Balkan bereinigt, das heißt zugunsten der Achsenmächte, entschieden sein. Die Engländer schickten sich offensichtlich an, im Verein mit den Griechen zu einer Balkanoffensive gegen den „weichen Unterleib" (Churchill) der Achsenmächte aufzumarschieren. Die Haltung Jugoslawiens, um das auch Rußland warb, war unsicher. Schnelles Handeln war das Gebot der Stunde. Die Lösung der Aufgabe blieb auf den deutschen Schultern liegen; eine Mitwirkung italienischer Verbände wurde nicht mehr ins Kalkül gezogen.

Der Angriff gegen Griechenland mit dem Ziel, die Briten wieder zu vertreiben und deren erneutes Festsetzen zu verhindern, sollte „voraussichtlich im März" beginnen.

Das war ein sehr früher Zeitpunkt, der aber zeigt, daß man die Sache so schnell wie möglich hinter sich bringen mußte, um nicht das größere Ziel zu verfehlen.

Am 13. Dezember 1940 fiel die Entscheidung: Hitler erließ die „Weisung Nr. 20 : Unternehmen ‚Marita'", die wir nachstehend abdrucken. [42]

Der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht
OKW/WFSt/Abt. L. Nr. 33 406/40 g. K. Chefs.

F.H. Qu., den 13.12.1940.

Geheime Kommandosache
Chef Sache — 12 Ausfertigungen
Nur durch Offizier — 2. Ausfertigung.

Weisung Nr. 20:
Unternehmen Marita.

1.) Der Ausgang der Kämpfe in Albanien läßt sich noch nicht übersehen. Angesichts der bedrohlichen Lage in Albanien ist es doppelt wichtig, daß englische Bestrebungen unter dem Schutze einer Balkanfront eine vor allem für Italien, daneben für das rumänische Ölgebiet, gefährliche Luftbasis zu schaffen, vereitelt werden.

2.) Meine Absicht ist daher
a) in den nächsten Monaten in Südrumänien eine sich allmählich verstärkende Kräftegruppe zu bilden
b) nach Eintreten günstiger Witterung — voraussichtlich im März — diese Kräftegruppe über Bulgarien hinweg zur Besitznahme der Ägäischen Nordküste und — sollte dies erforderlich sein — des ganzen griechischen Festlandes anzusetzen (Unternehmen Marita). Mit der Unterstützung durch Bulgarien ist zu rechnen.

3.) Für die Versammlung der Kräftegruppe in Rumänien gilt:
a) Die im Dezember eintreffende 16. Pz.-Div. tritt zur Heeresmission, an deren Aufgabe sich nichts ändert.
b) Anschließend ist eine Kräftegruppe von etwa 7 Div. (= I. Aufmarschstaffel) nach Südrumänien zu überführen. Pionierkräfte zur Vorbereitung des Donauüberganges können in dem erforderlichen Umfang bereits in die Transporte der 16. Pz.-Div. eingegliedert werden (als „Lehrtruppe"). Über ihren Einsatz an der Donau holt der Oberbefehlshaber des Heeres zeitgerecht meine Entscheidung ein.
c)Nachführen weiterer Transporte bis zu der für das Unternehmen Marita vorgesehenen Höchstgrenze (insgesamt 24. Div.) ist vorzubereiten.
d) Für die Lufwaffe kommt es darauf an, den Luftschutz für die Versammlung sicherzustellen sowie auf rumänischem Boden erforderliche Führungs- und Nachschubeinrichtungen vorzubereiten.

4. Das Unternehmen Marita selbst ist auf folgender Grundlage vorzubereiten:
a) Erstes Ziel der Operation ist die Besitznahme der Ägäischen Küste und des Beckens von Saloniki. Fortsetzung des Angriffs über Larissa und die Enge von Korinth kann notwendig werden.
b) Der Flankenschutz gegen die Türkei wird der bulgarischen Armee zufallen, ist jedoch darüber hinaus durch die Bereitstellung deutscher Verbände zu stärken und zu sichern.
c) Ob sich bulgarische Verbände außerdem am Angriff beteiligen, ist ungewiß.

Ebenso ist die jugoslawische Haltung jetzt noch nicht klar zu übersehen.
d) Aufgabe der Luftwaffe wird es sein, das Vorgehen des Heeres in allen Abschnitten wirksam zu unterstützen, die gegnerische Luftwaffe auszuschalten und — soweit möglich — englische Stützpunkte auf griechischen Inseln durch Luftlandung in Besitz zu nehmen.
e) Die Frage, in welcher Weise das Unternehmen Marita durch die italienische Wehrmacht zu unterstützen und die Übereinstimmung der Operationen herbeizuführen ist, bleibt späterer Entscheidung vorbehalten.

5.) Die auf dem Balkan besonders große politische Auswirkung militärischer Vorbereitungen erfordert die genaue Steuerung aller diesbezüglichen Maßnahmen der Oberkommandos.
Die Antransporte durch Ungarn und ihr Eintreffen in Rumänien werden vom Oberkommando der Wehrmacht schrittweise angemeldet und sich zunächst mit einer Verstärkung der Wehrmachtmission in Rumänien zu begründen.
Besprechungen mit den Rumänen oder Bulgaren, die auf unsere Absichten schließen lassen, sowie Unterrichtung der Italiener, unterliegen im Einzelfall meiner Genehmigung; ebenso Entsendung von Erkundungsorganen und Vorkommandos.

6.) Nach Durchführung des Unternehmens Marita ist beabsichtigt, die Masse der hierfür eingesetzten Verbände zu neuer Verwendung herauszuziehen.

7.) Meldungen der Herren Oberbefehlshaber über ihre Absichten — beim Heer bereits geschehen — sehe ich entgegen. Für die geplanten Vorbereitungen sind mir genaue Zeitpläne vorzulegen; auch über die notwendigen Rückberufungen aus der Rüstungsindustrie (Wiederaufstellung von Urlaubsdivisionen).

(gez.) Adolf Hitler.

Verteiler:

Ob.d.H. (Op.Abtlg.)	1. Ausfertigung
Ob.d.M. (Skl.)	2. Ausfertigung
Ob.d.L. (Lw.Führ.Stab)	3. Ausfertigung
Chef der deutschen Wehrmachtsmission in Rumänien	4. Ausfertigung
O.K.W.:	
WFSt.	5. Ausfertigung
Abt.L.	6.-9. Ausfertigung
WNV	10. Ausfertigung
Chef des Wehrm. Transp. Wesens	11. Ausfertigung
Ausl./Abw.	12. Ausfertigung



Fährbetrieb an der Brücke nach Belgrad über die Donau

V. Hitlers Hinwendung nach Osten

Da Hitler zu dieser Zeit annahm, das halsstarrige England werde solange nicht friedensbereit sein, solange es auf ein Eingreifen der Sowjetunion gegen Deutschland hoffen konnte, er also zuerst Rußland schlagen mußte, wenn er England besiegen wollte, ließ er nunmehr Operationsstudien für einen möglichen Feldzug gegen die Sowjetunion ausarbeiten. Zuvor aber sollte noch eine politische Lösung mit den Sowjets versucht werden.

Versuch einer politischen Lösung

Zu diesem Zweck kam der damalige sowjetische Außenminister (Volkskommissar für die auswärtigen Angelegenheiten) Wjatscheslaw M. Molotow (richtiger Name: Skrjabin) zu Verhandlungen am 12. und 13. November 1940 nach Berlin.[43].

Dem Besuch war ein unfreundlicher Notenwechsel vorangegangen. Das Verhältnis zwischen Deutschland und der Sowjetunion war durch den 2. Wiener Schiedsspruch und die deutsch-italienische Garantie für Rumänien, die ohne Konsultation und Information der Sowjets zustande gekommen war, erheblich belastet worden. Während Hitler bis dahin eine auf Sicherung der strategisch wichtigen Ölversorgung gerichtete Befriedungspolitik im Donau-Balkan-Raum betrieb, sahen sich die Sowjets dadurch in ihren Expansionsbestrebungen in Richtung auf die türkischen Meerengen beeinträchtigt. Dies ließen sie sich, trotz aller Beteuerungen Hitlers und von Ribbentrops, nicht ausreden. Die deutsche Regierung sah in Rumänien ein strategisches Gebiet, dessen Ölvorrat unabdingbar ein „Garant des Sieges" war. Zwischen den beiden divergierenden Auffassungen gab es keinen Konsens. Die Russen hatten, wie wir heute mit ziemlicher Sicherheit annehmen können, gar kein Interesse, zu einer einvernehmlichen Lösung mit den Achsenmächten zu gelangen; im Gegenteil: sie verschärften die „Gangart".[44]

Hitlers Angebot an die Sowjetunion, dem Dreimächtepakt beizutreten und so zu einer machtpolitischen Stabilisierung von Europa bis Ostasien beizutragen, wurde von den Sowjets zwar in Erwägung gezogen, aber von der Erfüllung neuer, weitgehender und, wie sie wissen mußten, unannehmbarer Forderungen abhängig gemacht:

—unverzüglicher Rückzug aller Truppen der deutschen Militärmission aus Finnland, das sowjetisches Einflußgebiet sei;
—Tolerierung des Abschlusses eines Beistandspaktes zwischen der Sowjetunion und Bulgarien als Gegengewicht gegen die deutsch-italienische Garantie für Rumänien;
—Schaffung von Militärbasen für sowjetische Land- und Seestreitkräfte im Bereich der türkischen Meerengen: Bosporus und Dardanellen;
—Bei Weigerung der Türkei sollte diese unter Mithilfe der Achsenmächte, notfalls durch militärische Maßnahmen, zum Einlenken auf die russischen Forderungen gezwungen werden.

In einer Note vom 25. November 1940 wiederholte Stalin diese Forderungen. Für Hitler waren sie unannehmbar. Die politische Lösung war an der sowjetischen Haltung gescheitert.

Fall „Barbarossa"

Die Folge war Hitlers Entschluß, sich aus dieser Zwangslage durch eine militärische Lösung zu befreien, in etwa folgendem zeitlichen Ablauf:

1941 Ausschaltung Sowjetrußlands als „Festlandsdegen" Englands und als europäischer Machtfaktor,
1942 Sieg über England, ehe die USA eingreifen konnten, womit er 1943 rechnete.
Durch den notwendig gewordenen Balkanfeldzug mußte der geplante Ostfeldzug, der ursprünglich im März/April 1941 beginnen sollte, auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden, mit den bekannten Folgen, daß die deutschen Truppen tief in Rußland von einem Wintereinbruch überrascht wurden, auf den sie in keiner Weise vorbereitet waren. Denn trotz der zeitlichen Verschiebung rechnete man mit einer raschen, „blitzkriegartigen" Niederwerfung der sowjetischen Truppen vor Einbruch des Winters. So rächte sich das italienische Vorpreschen gegen Griechenland.
Fünf Tage nach der Weisung „Marita" folgte am 18. Dezember 1940 die schicksalschwere „Weisung Nr. 21 — Fall Barbarossa", die wir im Wortlaut wiedergeben wollen:[45]

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht
OKW/WFSt/Abt. L (I) Nr..33 408/40 gK Chefs.

F.H. Qu., den 18.12.1940.

Geheime Kommandosache
Chef Sache 9 Ausfertigungen
Nur durch Offizier 2. Ausfertigung.

Weisung Nr. 21
Fall Barbarossa

Die deutsche Wehrmacht muß darauf vorbereitet sein, auch vor Beendigung des Krieges gegen England Sowjetrußland in einem schnellen Feldzug niederzuwerfen (Fall Barbarossa).

Das Heer wird hierzu alle verfügbaren Verbände einzusetzen haben mit der Einschränkung, daß die besetzten Gebiete gegen Überraschungen gesichert sein müssen.
Für die Luftwaffe wird es darauf ankommen, für den Ostfeldzug so starke Kräfte zur Unterstützung des Heeres freizumachen, daß mit einem raschen Ablauf der Erdoperationen gerechnet werden kann und die Schädigung des ostdeutschen Raumes durch feindliche Luftangriffe so gering wie möglich bleibt. Diese Schwerpunkbildung im Osten findet ihre Grenze in der Forderung, daß der gesamte von uns beherrschte Kampf- und Rüstungsraum gegen feindliche Luftangriffe hinreichend geschützt bleiben muß und die Angriffshandlungen gegen England, insbesondere seine Zufuhr, nicht zum Erliegen kommen dürfen.



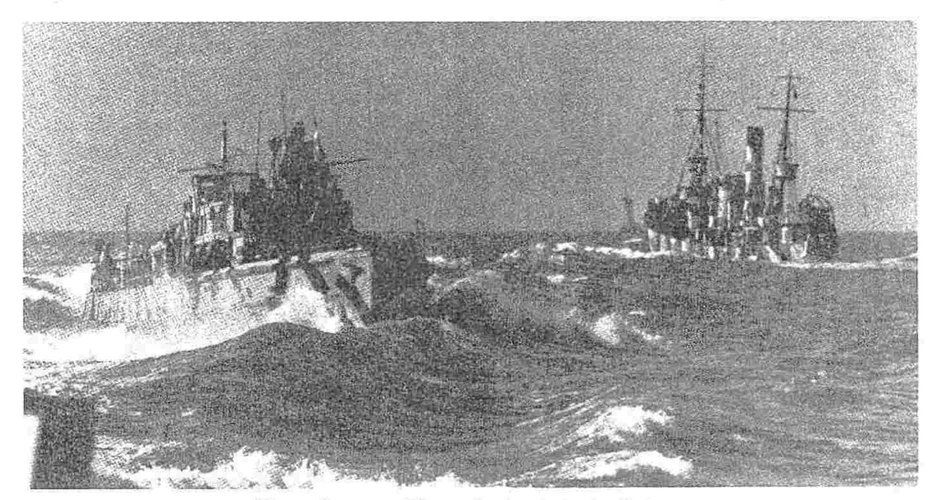
Angriff im Urwald

Der Schwerpunkt des Einsatzes der Kriegsmarine bleibt auch während des Ostfeldzuges eindeutig gegen England gerichtet.
Den Aufmarsch gegen Sowjetrußland werde ich gegebenenfalls acht Wochen vor dem beabsichtigten Operationsbeginn befehlen.
Vorbereitungen, die eine längere Anlaufzeit benötigen, sind — soweit noch nicht geschehen — schon jetzt in Angriff zu nehmen und bis zum 15.5.41 abzuschließen.
Entscheidender Wert ist jedoch darauf zu legen, daß die Absicht eines Angriffes nicht erkennbar wird.
Die Vorbereitungen der Oberkommandos sind auf folgender Grundlage zu treffen:

I. Allgemeine Absicht:
Die im westlichen Rußland stehende Masse des russischen Heeres soll in kühnen Operationen unter weitem Vortreiben von Panzerkeilen vernichtet, der Abzug kämpfender Teile in die Weite des russischen Raumes verhindert werden.
In rascher Verfolgung ist dann eine Linie zu erreichen, aus der die russische Luftwaffe reichsdeutsches Gebiet nicht mehr angreifen kann. Das Endziel der Operation ist die Abschirmung gegen das asiatische Rußland aus der allgemeinen Linie Wolga — Archangelsk. So kann erforderlichenfalls das letzte Rußland verbleibende Industriegebiet am Ural durch die Luftwaffe ausgeschaltet werden.
Im Zuge dieser Operationen wird die russische Ostseeflotte schnell ihre Stützpunkte verlieren und damit nicht mehr kampffähig sein.
Wirksames Eingreifen der russischen Luftwaffe ist schon bei Beginn der Operation durch kraftvolle Schläge zu verhindern.

II. Voraussichtliche Verbündete und deren Aufgaben:
1.) Auf den Flügeln unserer Operation ist mit der aktiven Teilnahme Rumäniens und Finnlands am Kriege gegen die Sowjetunion zu rechnen.
In welcher Form die Streitkräfte beider Länder bei ihrem Eingreifen deutschem Befehl unterstellt werden, wird das Oberkommando der Wehrmacht zeitgerecht vereinbaren und festlegen.
2.) Rumäniens Aufgabe wird es sein, den Angriff des deutschen Südflügels, wenigstens in seinen Anfängen, mit ausgesuchten Kräften zu unterstützen, den Gegner dort, wo deutsche Kräfte nicht angesetzt sind, zu fesseln und im übrigen Hilfsdienste im rückwärtigen Gebiet zu leisten.
3.) Finnland wird den Aufmarsch der aus Norwegen kommenden abgesetzten deutschen Nordgruppe (Teile der Gruppe XXI) zu decken und mit ihr gemeinsam zu operieren haben. Daneben wird Finnland die Ausschaltung von Hangö zufallen.
4.) Mit der Möglichkeit, daß schwedische Bahnen und Straßen für den Aufmarsch der deutschen Nordgruppe spätestens von Operationsbeginn an zur Verfügung stehen, kann gerechnet werden.

III. Die Führung der Operationen:
A.) Heer (in Genehmigung der mir vorgetragenen Absichten):
In dem durch die Pripetsümpfe in eine südliche und eine nördliche Hälfte getrennten Operationsraum ist der Schwerpunkt nördlich dieses Gebietes zu bilden. Hier sind 2 Heeresgruppen vorzusehen.
Der südlichen dieser beiden Heeresgruppen — Mitte der Gesamtfront — fällt die Aufgabe zu, mit besonders starken Panzer- und mot. Verbänden aus dem Raum um und nördlich Warschau vorbrechend die feindlichen Kräfte in Weißrußland zu zersprengen. Dadurch muß die



Minenräum- und Vorpostenboote in der Ostsee

Voraussetzung geschaffen werden für das Eindrehen von starken Teilen der schnellen Truppen nach Norden, um im Zusammenwirken mit der aus Ostpreußen in allgemeiner Richtung Leningrad operierenden nördlichen Heeresgruppe die im Baltikum kämpfenden feindlichen Kräfte zu vernichten. Erst nach Sicherstellung* dieser vordringlichsten Aufgabe, welcher die Besetzung von Leningrad und Kronstadt folgen muß, sind die Angriffsoperationen zur Besitznahme des wichtigen Verkehrs- und Rüstungszentrums Moskau fortzuführen.

Nur ein überraschend schnell eintretender Zusammenbruch der russischen Widerstandskraft könnte es rechtfertigen, beide Ziele gleichzeitig anzustreben.

Die wichtigste Aufgabe der Gruppe XXI bleibt auch während der Ostoperationen der Schutz Norwegens. Die darüber hinaus verfügbaren Kräfte sind im Norden (Geb.-Korps) zunächst zur Sicherung des Petsamo-Gebietes und seiner Erzgruben sowie der Eismeerstraße einzusetzen, um dann gemeinsam mit finnischen Kräften gegen die Murmansk-Bahn vorzustoßen und die Versorgung des Murmansk-Gebietes auf dem Landweg zu unterbinden.

Ob eine derartige Operation mit stärkeren deutschen Kräften (2-3 Div.) aus dem Raum von Rovaniemi und südlich geführt werden kann, hängt von der Bereitwilligkeit Schwedens ab, seine Eisenbahnen für einen solchen Aufmarsch zur Verfügung zu stellen.

Der Masse des finnischen Heeres wird die Aufgabe zufallen, in Übereinstimmung mit den Fortschritten des deutschen Nordflügels möglichst starke russische Kräfte durch Angriff westlich oder beiderseits des Ladoga-Sees zu fesseln und sich in den Besitz von Hangö zu setzen.

Auch bei der südlich der Pripetsümpfe angesetzten Heeresgruppe ist in konzentrischer Operation und mit starken Flügeln die vollständige Vernichtung der in der Ukraine stehenden russischen Kräfte noch westlich des Dnjepr anzustreben. Hierzu ist der Schwerpunkt aus dem Raum von Lublin in allgemeiner Richtung Kiew zu bilden, während die in Rumänien befindlichen Kräfte über den unteren Pruth hinweg einen weit abgesetzten Umfassungsarm bilden. Der rumänischen Armee wird die Fesselung der dazwischen befindlichen russischen Kräfte zufallen.

Sind die Schlachten südlich bezw. nördlich der Pripetsümpfe geschlagen, ist im Rahmen der Verfolgung anzustreben:
im Süden die frühzeitige Besitznahme des wehrwirtschaftlich wichtigen Donez-Beckens,
im Norden das schnelle Erreichen von Moskau. Die Einnahme dieser Stadt bedeutet politisch und wirtschaftlich einen entscheidenden Erfolg, darüber hinaus den Ausfall des wichtigsten Eisenbahnknotenpunktes.

B.) Luftwaffe:
Ihre Aufgabe wird es sein, die Einwirkung der russischen Luftwaffe soweit wie möglich zu lähmen und auszuschalten sowie die Operationen des Heeres in ihren Schwerpunkten, namentlich bei der mittleren Heeresgruppe und auf dem Schwerpunktflügel der südlichen Heeresgruppe, zu unterstützen. Die russischen Bahnen werden je nach ihrer Bedeutung für die Operationen zu unterbrechen bezw. in ihren wichtigsten nahegelegenen Objekten (Flußübergänge!) durch kühnen Einsatz von Fallschirm- und Luftlandetruppen in Besitz zu nehmen sein.

Um alle Kräfte gegen die feindliche Luftwaffe und zur unmittelbaren Unterstützung des Heeres zusammenfassen zu können, ist die Rüstungsindustrie während der Hauptoperationen nicht anzugreifen. Erst nach dem Abschluß der Bewegungsoperationen kommen derartige Angriffe, in erster Linie gegen das Uralgebiet, in Frage.

C.) Kriegsmarine:
Der Kriegsmarine fällt gegen Sowjetrußland die Aufgabe zu, unter Sicherung der eigenen Küste ein Ausbrechen feindlicher Seestreitkräfte aus der Ostsee zu verhindern. Da nach dem Erreichen von Leningrad der russischen Ostseeflotte der letzte Stützpunkt genommen und diese dann in hoffnungsloser Lage sein wird, sind vorher größere Seeoperationen zu vermeiden.

Nach dem Ausschalten der russischen Flotte wird es darauf ankommen, den vollen Seeverkehr in der Ostsee, dabei auch den Nachschub für den nördlichen Heeresflügel über See, sicherzustellen (Minenräumung!)

IV. Alle von den Herren Oberbefehlshabern auf Grund dieser Weisung zu treffenden Anordnungen müssen eindeutig dahin abgestimmt sein, daß es sich um Vorsichtsmaßnahmen handelt für den Fall, daß Rußland seine bisherige Haltung gegen uns ändern sollte. Die Zahl der frühzeitig zu den Vorarbeiten heranzuziehenden Offiziere ist so klein wie möglich zu halten, weitere Mitarbeiter sind so spät wie möglich und nur in dem für die Tätigkeit jedes Einzelnen erforderlichen Umfang einzuweisen. Sonst besteht die Gefahr, daß durch ein Bekanntwerden unserer Vorbereitungen, deren Durchführung zeitlich noch gar nicht festliegt, schwerste politische und militärische Nachteile entstehen.

V. Vorträgen der Herren Oberbefehlshaber über ihre weiteren Absichten auf Grund dieser Weisung sehe ich entgegen.

Die beabsichtigten Vorbereitungen aller Wehrmachtteile sind mir, auch in ihrem zeitlichen Ablauf, über das Oberkommando der Wehrmacht zu melden.

(gez.) Adolf Hitler

Verteiler:

Ob. d. H. (Op. Abt.)	1. Ausf.
Ob. d. M. (Skl.)	2. Ausf.
Ob d. L. (Lw. Fü. St.)	3. Ausf.
OKW:	
WFSt.	4. Ausf.
Abt. L	5.-9. Ausf.

* Sicherstellung handschriftlich verbessert aus Erledigung.

Fortsetzung folgt

Anmerkungen:

42) Wortlaut nach Walther Hubatsch: „Hitler Weisungen . . .", Frankfurt/M 1962 (s.a.Anm,.36)
43) Interessante Einzelheiten über den Gesprächsverlauf bei: Paul Schmidt: „Statist auf diplomatischer Bühne 1923 — 1945. Erlebnisse des Chefdolmetschers im Auswärtigen Amt mit den Staatsmännern Europas", Bonn 1954
44) Ausführlich bei Max Klüver: „Präventivschlag 1941", Leoni 1986, (s. a. Anm. 28); ferner:
Ernst Topitsch: „Stalins Krieg. Die sowjetische Langzeitstrategie gegen den Westen als rationale Machtpolitik", München 1986, 2. Auflage
45) Wortlaut nach Walther Hubatsch: „Hitlers Weisungen . . .", Frankfurt/M 1962, (s. A. Anm. 33)

Ludwig Schormar

1941: Hitlers oder Stalins Krieg? (Fortsetzung)

Anmerkungen zu einer Kontroverse

VI. Aufmarsch im Osten

Die Sowjetunion hatte entsprechend ihrer Militärdoktrin längst damit begonnen, ihre Streitkräfte insgeheim zu mobilisieren und zu verstärken. Die „Zahlen" wuchsen kontinuierlich. Zählte man im Jahre 1937 noch rund 1,4 Millionen Mann unter Waffen, so waren es Anfang 1939 über 2,6 Millionen und Anfang 1941 bereits 4,2 Millionen; nach Besymenski[46] sogar „beinahe 5 Millionen" Soldaten. Es wurden 125 neue Divisionen aufgestellt; das bedeutete eine Verstärkung der Roten Armee auf etwa das Dreifache.

Sowjetischer Auftakt

Der deutschen Seite war diese Entwicklung zunächst nicht in vollem Umfang bekanntgeworden; mehr und mehr sickerte aber durch und es war klar, daß Hitler dem nicht untätig zusehen konnte.
Die sowjetischen Bestrebungen, sich auf dem Balkan ähnlich wie im Baltikum festzusetzen, die Weigerung, dem Dreimächtepakt beizutreten, das vergebliche Bemühen, Stalins Interessen nach Süden auf den Persischen Golf zu lenken, weg vom Balkan und den türkischen Meerengen, all dies mußte eine deutsche Reaktion auslösen.
Am Jahresanfang begann daher folgerichtig die Verstärkung der deutschen Truppen in Rumänien und die Aufstellung des Afrikakorps unter General (später Generalfeldmarschall) Rommel; auch die Verstärkung der deutschen Truppen an der Ostgrenze wurde eingeleitet. Nachdem immer alarmierendere Zahlen über die Verstärkung der sowjetischen Verbände und deren Verlegung nach Westen in die Grenzzone bekanntwurden, wuchs die Überzeugung im deutschen Oberkommando und bei Hitler, daß über kurz oder lang mit einem sowjetischen Angriff auf Deutschland zu rechnen sei. Der Chef des Generalstabs, General (später Generaloberst) Halder, befürchtete im März 1941, die Russen könnten dem beabsichtigten deutschen Angriff zuvorkommen. Aber es war nicht nur die geheime Mobilmachung der Roten Armee und deren Verlegung mit Masse nach Westen, es war auch die Art der Truppengliederung und der Kräfteverteilung, die beunruhigend wirkten, weil sie offensiven Charakter hatten.
In Halders Kriegstagebuchaufzeichnung vom 7. April 1941 ist nachzulesen: „Die russische Gliederung gibt zu Bedenken Anlaß. Wenn man sich von dem Schlagwort freimacht, der Russe will Frieden und wird nicht von sich aus angreifen, dann muß man zugeben, daß die russische Gliederung sehr wohl einen raschen Übergang zum Angriff ermöglicht, der uns außerordentlich unbequem werden könnte."[47]
Das ist auch insofern interessant, als daraus die Ansicht des Generalstabschefs ablesbar ist, daß man einen russischen Angriff nicht abwarten sollte, um ihn in defensivem Ringen abzuwehren. Der Gedanke einer offensiven Vorwärtsverteidigung wurde damit indirekt militärisch begründet.

Der Balkanfeldzug kam dazwischen

Eine erneute, am 9. März 1941 begonnene italienische Offensive gegen Griechenland scheiterte wieder am griechischen Widerstand. Hitlers Versuche, in Geheimverhandlungen den italienisch-griechischen Konflikt beizulegen, hatten keinen Erfolg.
Am 1. März war Bulgarien dem Dreimächtepakt beigetreten; es ließ die Verlegung der deutschen 12. Armee (Generalfeldmarschall List) nach Bulgarien zu, ohne jedoch selbst am Krieg teilzunehmen. Die Sowjets wurden dadurch schwer verärgert und warnten in einer Note, dies sei gegen ihre Interessen. Am 25. März 1941 hatte man auch Jugoslawien so weit, daß es in Berlin den Beitritt zum Dreimächtepakt unterzeichnete. Ein Militärputsch mit klarer antideutscher Tendenz stürzte jedoch die Regierung. Dahinter wurden die Sowjets vermutet. Hitler entschloß sich zum militärischen Handeln; am 27. März 1941 erließ er die Weisung Nr. 25 für einen geplanten Angriff auf Jugoslawien. Anfang April schlossen die Sowjets in Moskau mit der neuen jugoslawischen Regierung einen Freundschafts- und Nichtangriffspakt, der gegen die Balkaninteressen der Achsenmächte gerichtet war.
Die Bereitstellung der deutschen Angriffsgruppen gegen Jugoslawien und Griechenland lief mit Hochdruck; Eile war geboten. Am 6. April 1941 begann der Feldzug gegen Jugoslawien und Griechenland mit rund 24 deutschen Divisionen (davon 6 Panzer- und 5 mot. Inf. Divisionen) in zwei Armeen (12. Armee mit Gruppe Reinhardt und 2. Armee unter Generaloberst (später Generalfeldmarschall) Freiherr von Weichs) aus Bulgarien, dem Raum Temeschburg (Temesvár), Westungarn und der Steiermark.

Die jugoslawische Armee hatte rund 20 Divisionen, die griechische rund 16 Divisionen und 4 Gebirgsbrigaden aufzubieten. Ungarn schloß sich dem deutschen Vorgehen gegen Jugoslawien mit 10 Brigaden an, während die Italiener erst am 11. April 1941 mit 28 Divisionen aus dem Raum Görz in Richtung Laibach und entlang der dalmatinischen Küste vorrückten.
Am 17. April war die jugoslawische Armee besiegt, am 21. April mußten die Griechen kapitulieren (am 23. April noch einmal auch gegenüber den Italienern, worauf Mussolini bestand!), die weiterkämpfenden britischen Truppen konnten sich nach dem Durchbruch am Thermopylen-Paß nicht mehr halten und schifften sich ein. Ende April 1941 war das griechische Festland, bis 11. Mai die griechischen Inseln besetzt. Vom 20. Mai bis 1. Juni 1941 wurde von den deutschen Fallschirmjägern, zusammen mit

Gebirgsjägern, unter General der Flieger Student in schweren, verlustreichen Kämpfen Kreta erobert (Operation „Merkur"). Der englische Griff nach dem Balkan war abgewiesen.

Etwa zur gleichen Zeit hatte Rommels Gegenstoß in Nordafrika die Briten auf die ägyptische Grenze zurückgeworfen. Allerdings hatten die Engländer inzwischen den Italienern Britisch-Somaliland wieder abgenommen und Italienisch-Somaliland sowie Abessinien im wesentlichen erobert. Am 18. Mai 1941 streckten die italienischen Truppen unter dem Herzog von Aosta die Waffen und gingen in englische Gefangenschaft.

Die deutschen Operationsgruppen hatten wiederum in kurzer Zeit ihre Ziele erreicht und mußten nun eilends aufgefrischt und für den bevorstehenden Angriff im Osten umgruppiert werden. Die notwendig gewordene Besetzung des ganzen Balkanraumes verschlang jedoch Kräfte, die später im Osten fehlen mußten.

Von einigen Historikern wird unterstellt, der Balkanfeldzug sei einzig und allein zum Zwecke der Flankensicherung für den bevorstehenden Angriff auf die Sowjetunion unternommen worden. Diese Ansicht ist nicht haltbar, wenn man objektiv in Erwägung zieht wie Hitler Schritt für Schritt in diesen Feldzug hineingezogen wurde: zunächst durch die eigenmächtigen, italienischen Operationen gegen Griechenland, sodann durch den drohenden Zugriff der Briten auf das rumänische Ölgebiet sowie durch die expansiven Tendenzen der russischen Balkanpolitik, und dies zu einer Zeit, als der Angriff auf die Sowjetunion zwar im Stadium der Prüfung und Planung, aber noch nicht definitiv beschlossene Sache war.

Das militärische Kräfterverhältnis im Osten

Zieht man die verschiedenen Quellen heran, dann läßt sich aus den differenzierenden Angaben für die Entwicklung des Kräfteverhältnisses im Westen der Sowjetunion (vom Finnischen Meerbusen bis zum Schwarzen Meer) bis zum Juni 1941 folgendes Zahlenbild herausfiltern:[48]

Zeitpunkt:	Sowjets:	Deutsche:
Mai 1940	48 Divisionen (davon 30 gegenüber Rumänien)	6 Sicherungsdivisionen (Rumän.Armee 27 Div.)
Juni 1940	60 Divisionen (davon 30 ggn. Rumänien, Rest im Baltikum)	6 Sich.Divisionen
Juli 1940	113 Divisionen (dabei 23 Kavallerie-Div.) 28 mot.mech.Brigaden 141 Verbände	6 Sich.Divisionen
August 1940	(laufende Verstärkung)	15 Divisionen
September 1940	(laufende Verstärkung)	24 Divisionen (dabei 6 Pz.-, 3 mot.Div.)
Oktober 1940	(laufende Verstärkung)	30 Divisionen
Jan./März 1941	125 Divisionen (dabei 25 Kavallerie-Div.) 30 mot.mech.Brigaden 155 Verbände	72 Divisionen (davon 10 in Rumänien) (83 nach sowjet.Angaben!)
Mai 1941	182 Divisionen (dabei 32 Kav.-, 15 mot.Sch.Div.) 36 mot.mech.Brigaden 218 Verbände mit rund 10.000 Panzern!	93 Divisionen (107 nach sowjet. Angaben! 34 schnelle Verbände 127 Verbände mit rund 3.500 Panzern
Anfang Juni 1941	a) in Grenznähe: 170 Divisionen (dabei 46 mot.mech.Verbände) b) Reserven bis zu 390 Divisonen (bei ldf. Verstärkung) **560** Divisionen	a) im Grenzgebiet: 114 Divisionen (dabei 17 Pz.-, 15 mot.Div.) b) im Antransport: 26 Divisionen (dabei 2 Pz.-, 2 mot.Div.) 140 Divisionen und 26 Verb.d.Verbündeten 27 rumänische Div. **193** Verbände

Am 22. Juni 1941, dem Tag des deutschen Angriffsbeginns, ergab sich folgende Truppengliederung (von Nord nach Süd):[49]

Deutsche Truppen:	Sowjetische Truppen:	
—.—	*Leningrader Militärbezirk:* 3 Armeen (14., 7., 23.) mit 15 Schützendivisionen 2 mot.Schützendiv. 17 Divisionen 4 Panzerbrigaden 1 Schützenbrigade 22 Verbände	
Heeresgruppe Nord: 2 Armeen (18., 16.) und 1 Panzergruppe (4.) mit 20 Inf.Divisionen 3 Panzerdivisionen 3 mot.Inf.Divisionen 26 Divisionen 3 Sicherungsdiv. 29 Verbände	*Baltischer Militärbezirk:* 3 Armeen (8., 11., 27.) mit 29 Schützendiv. 2 mot.Schützendiv. 31 Divisionen 7 Panzerbrigaden 38 Verbände	(sow.Ang.) (19) (6) (25) (1 Sch.) (26)

Deutsche Truppen:	Sowjetische Truppen:	
Heeresgruppe Mitte: 2 Armeen (9., 4.) und 2 Panzergruppen (3., 2.) mit 31 Inf.Divisionen 9 Panzerdivisionen 7 mot.Inf.Divisionen 1 Kavallerie-Div. 48 Divisionen 3 Sicherungsdiv. 51 Verbände	*Westlicher Besonderer Militärbezirk:* 4 Armeen (3., 10., 4., 13.) mit 33 Schützendiv. 1 mot.Division 8 Kavallerie-Div. 42 Divisionen 10 Panzerbrigaden 52 Verbände	 (24) (6) (2) (32) (12) (44)
Heeresgruppe Süd: 3 Armeen (6., 17., 11.) und 1 Panzergruppe (1.) mit 34 Inf.Div. (dav. 4 rum.) 5 Panzerdivisionen 4 mot.Inf.Divisionen 43 Divisionen 11 Brigaden 7 rum., 4 ung.) 54 Verbände 3 Sicherungsdiv. 57 Verbände	*Kiewer Besonderer Militärbezirk:* 4 Armeen (5., 6., 26., 12.) mit 45 Schützendiv. 3 mot.Divisionen 10 Kavallerie-Div. 58 Divisionen 10 Panzerbrigaden 68 Verbände	 (32) (8) (2) (42) (16) (58)

Deutsche Truppen:	Sowjetische Truppen:	
3.u.4.rumänische Armee mit	*Odessaer Militärbezirk:*	
	1 Armee (9.) mit	
9 Divisionen	11 Schützendiv.	(13)
2 Brigaden	2 mot.Divisionen	(2)
11 Verbände unterstanden aber am 22.6.1941 noch nicht	1 Kavallerie-Div.	(3)
	14 Divisionen	(18)
	2 Panzerbrigaden	(4)
	16 Verbände	(22)

Insgesamt waren unmittelbar gegeneinander aufmarschiert:

Deutsche Truppen	Sowjetische Truppen	
7 Armeen und 4 Panzergruppen	15 Armeen mit	(nach sowj. Ang.)
11 armeeartige Großverbände mit		
116 Divisionen	162 Divisionen	(134)
11 Brigaden	37 Brigaden	(38)
127 Verbände, davon:	199 Verbände, davon:	(172)
17 Panzerdivisionen	36 Panzerbrigaden	(36)
14 mot.Inf.Divisionen	10 mot.Divisionen	(24)
31 mot.mech.Verbände	46 mot.mech.Verbände	(60)

(Die abgedruckte Lagekarte [Seite 8] aus Helmdach: „Überfall?" vermittelt einen guten Eindruck über die Kräfteverteilung.) Auf einen zahlenmäßigen Vergleich der Luftstreitkräfte im einzelnen wollen wir verzichten, da Gliederungen und Kampfstärken zu unterschiedlich waren. Während die deutsche Luftwaffe in Fliegergruppen, Fliegergeschwader (= Regt.), Fliegerkorps und Luftflotten gegliedert war, existierten bei Kriegsbeginn in der sowjetischen Luftwaffe nur Fliegerregimenter und Fliegerdivisionen, die den Militärbezirken bzw. den Armeen unterstellt waren.
Es standen sich gegenüber:

3 Luftflotten (1., 2., 4.) entsprechend den 3 Heeresgruppen Nord, Mitte und Süd mit	32 Fliegerdivisionen, aufgeteilt auf die 5 westl. Militärbezirke bzw. 15 Armeen
5 Fliegerkorps (I., II., VIII., IV., V.)	
2 Flak-Korps (I., II.)	
1 Luftwaffenmission Rumänien im Korpsrang mit der rumänischen Luftwaffe	
1 Fliegerführer Ostsee (Div.Rang)	
Insgesamt rund 3.500 Flugzeuge, davon	rund 5.500 Flugzeuge, davon
1.000 Bomber	1.680 Bomber
950 Jäger/Zerstörer	2.740 Jäger
420 Stukas	330 Nahkampf-Flz.
2.370 Einsatzflugzeuge	4.750 Einsatzflugzeuge

Die russische Luftwaffe wurde jedoch schon damals auf rund 18.000, wenn auch teils veraltete, Flugzeuge geschätzt. Was jedoch besonders ins Auge fiel, war der massive Aufmarsch der sowjetischen Fliegerverbände in Grenznähe und die Anlage von vielen Feldflugplätzen in der Grenzzone, — eine Kräfteverteilung, deren eindeutiger Offensivcharakter nicht zu übersehen war. Zur Abwehr einer Invasion vorgesehene Fliegerverbände können so nicht aufschließen. Die Dislozierung der Roten Luftwaffe war ein weiteres Indiz für die russischen Angriffsabsichten.

Wir wollen uns Einzelangaben zu den gewaltigen sowjetischen Rüstungszahlen etwa bei Panzern, Geschützen oder Granatwerfern ersparen, mit denen die deutsche Seite während des ganzen Krieges nicht entfernt gleichziehen konnte. Stalins Streben, mit einer gewaltigen zahlenmäßigen Überlegenheit auf allen Gebieten etwaige Führungsmängel auszugleichen und die Gewichte von vorneherein zugunsten der sowjetischen Seite zu verschieben, wurde geradezu zu einem festen Bestandteil der sowjetischen Militärdoktrin. Dieses Streben nach Überlegenheit und Redundanz, sowie deren Aufrechterhaltung in allen Lagen, zieht sich wie ein roter Faden durch alle sowjetischen Maßnahmen — bis auf den heutigen Tag. Man vergleiche beispielsweise nur die Zahlen der Panzer, Geschütze, Bomber, Jäger, U-Boote, Kurz-, Mittel- und Langstrecken-Raketen zwischen NATO und Warschauer Pakt.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

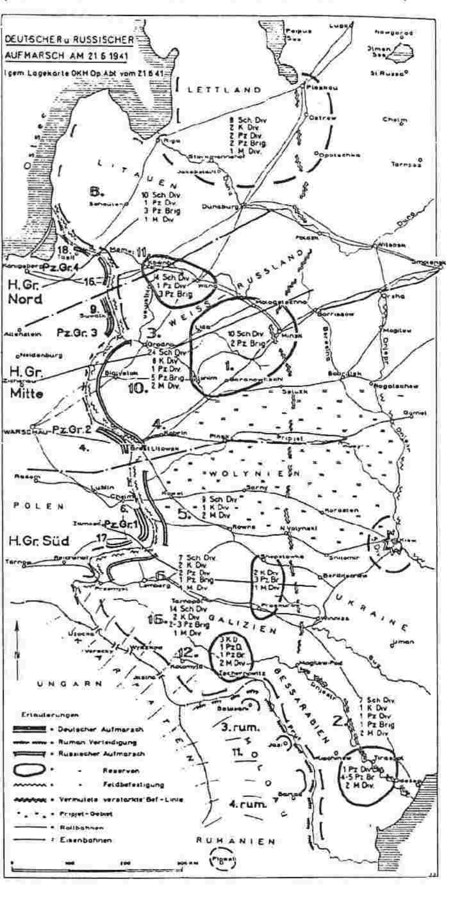
46) Lew Besymenski: „Sonderakte Barbarossa. Dokumentation zur Vorgeschichte des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion — aus sowjetischer Sicht." Deutsche Übersetzung, Hamburg 1973

47)Franz Halder: „Kriegstagebuch", Band II, Stuttgart 1963, S. 353

48) Derzeit umfassendste Angaben in „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg" (Hgr. Mil. Geschichtl. Forschungsamt), Band 4, Stuttgart 1983;
Auswertung sehr vieler sowjetischer Quellen bei Helmdach: „Überfall?", Berg am See 1983, 7. Auflage

49) Vgl. Beiheft zu Band 4: „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg", Karte 1: Ausgangslage am 22.6.1941; Anlage 2: Schematische Kriegsgliederung, Stand: B-Tag 1941 (22.6.) „Barbarossa"; Karte 3: Aufmarsch der deutschen Luftflotten 1, 2 und 4 an der Ostfront sowie angenommener und tatsächlicher Aufmarsch der sowjetischen Fliegerverbände am Vorabend „Barbarossa".
Die Grenzen der Heeresgruppen deckten sich natürlich nicht mit denen der sowjetischen Militärbezirke.
Deutsche Schwerpunkte der Kräfteverteilung: beiderseits der Pripjetsümpfe.
Sowjetische Schwerpunkte in den „Frontbalkonen" bei Bialystok und Lemberg.

(Karte deutscher und russischer Aufmarsch)



Ludwig Schormar

1941: Hitlers oder Stalins Krieg? (Fortsetzung)
Anmerkungen zu einer Kontroverse

VII. Kritik und Replik

Ein halbes Jahr nach Veröffentlichung des Artikel von Suworow, dem ehemaligen sowjetischen Generalstabsoffizier, im RUSI-Journal (siehe Abschnitt I. dieser Serie) erfolgte im gleichen Organ eine Kritik von Gorodetsky[50] und ein Leserbrief von zwei US-Majoren (S. McMichael, Dr. C. Sasso) und einem britischen Historiker (Dr. R. Bauman). Alle widersprachen Suworows Thesen, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen.

Einwände gegen Suworows Thesen

Diese Kritiker vertraten im wesentlichen die auch von sowjetischen Historikern verteidigte Linie, Stalins Maßnahmen hätten rein defensiven Charakter gehabt; Suworow habe eine zerbrechliche Konstruktion aufgerichtet. Sie werfen ihm vor, er sei in mehreren Punkten ungenau[51], seine Beweise seien nicht stichhaltig, aus den von ihm zitierten Schriften`lasse sich auch Gegenteiliges ableiten.
Chruschtschow habe in seinen Erinnerungen bestätigt, daß Stalin in den Jahren 1940 und 1941 jedes Vertrauen in die Fähigkeiten der Roten Armee verloren habe. Ferner ignoriere Suworow die historischen Daten, die seiner Ansicht entgegenstünden. Ein sowjetischer Angriff auf Deutschland sei für das Jahr 1941 einfach undenkbar gewesen, weil die Rote Armee mitten in der Reorganisation und Aufrüstung gewesen wäre. Von 29 bekannten mechanisierten Korps seien „schätzungsweise" (!) nur sechs im Juni 1941 auf Kriegsstärke gewesen[52]; schließlich behaupten die Briefschreiber, die Sowjetunion habe lediglich auf die deutsche Kräftekonzentration in Polen reagiert. Der TASS-Bericht vom 13. Juni 1941 wird für bare Münze genommen; kurz: Suworows Thesen seien historisch nicht haltbar. Diese Einwände sind nicht stichhaltig, teilweise schon durch die Quellenlage widerlegt und nach neueren Erkenntnissen überholt.
Gorodetskys Stellungnahme ist sorgfältiger und schürft tiefer. Sein Haupteinwand lautet: Suworow habe die damals außerordentlich verwickelten internationalen Verhältnisse übersehen; er sei der Versuchung erlegen, eine militärische Krise ohne den politischen Gesamtzusammenhang zu analysieren. Stalin habe sich defensiv verhalten, weil er aus dem westeuropäischen Konflikt für seine Ziele Kapital schlagen wollte, ohne sich aber selbst militärisch zu engagieren.
Das sei ihm aber nur zum Teil gelungen, weil durch die „Blitzfeldzüge" der Deutschen in Polen und Frankreich der erwartete Kräfteverschleiß der Kontrahenten nicht im vermuteten Ausmaß eingetreten sei. Deshalb habe Stalin auf Zeitgewinn spekulieren müssen, um selbst durch Aufrüstung und Reorganisation der Streitkräfte militärisch schlagkräftiger zu werden. Stalin habe immer befürchtet, daß Deutschland und England den Krieg rasch beenden könnten, um sich dann in einem gemeinsamen Kreuzzug („a joint British-German crusade") gegen die Sowjetunion zu wenden. Der Flug von Rudolf Hess, der für seine probritische und antibolschewistische Haltung bekannt gewesen sei und der Hitler in diesem Sinne bestärkt habe, — der Flug also nach England am 10. Mai 1940 in einer Friedensmission („on an peace mission") und das britische Schweigen über diese Affäre, hätten Stalins Mißtrauen und geheime Befürchtungen doch bestätigen müssen.[53].

Stalins Hauptanliegen sei es gewesen, sich nicht von England in einen Krieg gegen Deutschland hineinziehen zu lassen, was der damalige Botschafter Sir Stafford Cripps laufend versucht habe. Deshalb habe Stalin auf die britischen Warnungen vor einem bevorstehenden deutschen Angriff auf die Sowjetunion gelassen reagiert, selbst entsprechende Agentennachrichten (Sowjetspion Richard Sorge aus Tokio!) einfach ignoriert, ja sogar den warnenden britischen und amerikanischen Diplomaten widersprochen, man dürfe diesen Behauptungen keinen Glauben schenken.

Ein deutscher Gesichtspunkt

Im Heft Juni/1986 des RUSI-Journals erschien neben der ausführlichen Erwiderung Suworows, auf die wir weiter unten eingehen werden, auch eine Stellungnahme von Dr. Joachim Hoffmann, einem renommierten Historiker und Wissenschaftler im Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg/Br., womit die Kontroverse ihre deutsche Dimension erhielt (siehe auch Anmerkung 52). Die Übersetzung lautet:
„Hitler oder Stalin?: Ein deutscher Gesichtspunkt. Von Dr. Joachim Hoffmann. — Sehr geehrte Herren — Mit großem Interesse las ich den Artikel von Viktor Suworow: „Wer Plante Wen im Juni 1941 anzugreifen, Hitler oder Stalin?" im RUSI-Journal (Juni 1985); im Prinzip stimme ich seiner Theorie zu. Ich möchte aber gerne die Erwiderung von Major Scott McMichael, Major Claude Sasso und Dr. Robert Bauman sowie Viktor Suworows Antwort darauf kurz kommentieren.
Im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes der Bundeswehr untersuchte ich die widersprüchliche Frage, die Ergebnisse meiner Forschungen wurden offiziell veröffentlicht. Aus meiner eigenen Kenntnis kann ich Herrn Suworows Darstellung der strategischen Bedrohung, die von der Sowjetunion ausging, nur unterstreichen und ich möchte sie mit weiteren Daten ergänzen. Indessen, was das betreffende Jahr angeht, ist es vielleicht besser von 1942 als von 1941 zu sprechen. Folgt man den historischen Tatsachen, dann war auf jeden Fall der Juni 1941 das endgültige Datum für einen möglichen Präventivkrieg.
Ich stimme mit Suworows Argumenten voll überein und möchte gern auf Einzelheiten verweisen in meiner Abhandlung „Die Rote Armee bis Kriegsbeginn 1941" in: „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg", herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt, Stuttgart 1983, Band 4: „Der Angriff auf die Sowjetunion", Seite 56-75. Ergänzende Information über die aggressiven Absichten, die Stalin verfolgte, ist in meinem Buch zu finden: „Die Geschichte der Wlassow-Armee", Freiburg 1984, Seite 307-308 (Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Band 27; Herausgegeben vom Militärischen Forschungsamt).
gez. Joachim Hoffmann"

Nun kann man diese Stellungnahme nicht einfach übergehen oder vom Tisch wischen, wie es versucht wurde; sie hat besonderes Gewicht, stammt sie doch von einem Historiker, der wohl zu den derzeit besten Kennern der gesamten Literatur und der Quellen zu diesem Thema gezählt werden darf.
Im gleichen Heft des RUSI-Journals wurde noch ein Leserbrief abgedruckt, der auf den Bericht eines Augenzeugen Adolf Folkmann aus Lemberg verweist; er gibt einen Stimmungsbericht und bestätigt den russischen Truppenaufmarsch im Frühjahr 1941, die umlaufenden wilden Gerüchte, die feindselige Haltung der pol-

nischen und ukrainischen Bevölkerung gegen die Sowjets sowie Massenverhaftungen des NKWD unter den ukrainischen Nationalisten.[54]

Suworows Erwiderung

Unter der Überschrift: „Ja, Stalin plante Hitler im Juni 1941 anzugreifen" antwortete Suworow seinen Widersachern.[55] Wir wollen diese Replik wegen ihrer Bedeutung ausführlich wiedergeben.

Suworow stellte zur politischen Gesamtlage fest, daß Stalin in der ersten Hälfte des Jahres 1941 in einer ausgezeichneten Situation war, während Hitlers Lage kritisch gewesen sei: Auf der einen Seite mußte er England, hinter dem die USA standen, militärisch schlagen, auf der anderen Seite lauerte der „neutrale" Stalin darauf, daß sich seine Gegner in einem ihre Kräfte übersteigenden Kampf gegenseitig erschöpfen würden.[56]

Suworow unterstrich diese Einstellung durch zwei Zitate. Das erste stammt aus Stalins Werken: „Wir werden in Erscheinung treten müssen, aber als allerletzte. Wir werden auftreten, um das entscheidende Gewicht in die Waagschale zu werfen, das Gewicht, welches den Ausschlag geben könnte."[57] Das zweite Zitat stammt von dem sowjetischen Generalleutnant S. Kriwoschein: „Wir haben mit den Deutschen einen Pakt geschlossen, aber das will überhaupt nichts besagen ... Jetzt ist der beste Zeitpunkt gegeben für eine endgültige, konstruktive Lösung aller Weltprobleme."[58]

Ursprünglich fuhr Suworow fort, sei eine „Befreiung" Europas für 1942 vorgesehen gewesen und zu diesem Zweck sei ein bislang in der Geschichte nicht dagewesenes Angriffspotential[59] aufgebaut worden, das 10 Luftlandekorps und 29 mechanisierte Korps (mit jeweils 1.031 Panzern) umfaßte.

Ganz Europa sei gegen Hitler eingestellt gewesen und habe auf Befreiung gewartet; Hitler habe keine starken und verläßlichen Verbündeten gehabt, die ihm wirkliche Hilfe hätten leisten können. Stalin dagegen habe eine Anzahl potentieller Verbündeter besessen, einschließlich derer namens „Streit, Konflikte, Kriege zwischen unseren Feinden, die unsere größten Verbündeten sind."[60]

Die von Stalin tatsächlich befürchtete vorzeitige Beendigung oder wenigstens Abschwächung des Krieges zwischen Deutschland und Großbritannien würde sich eben einzig und allein durch einen Überraschungsangriff auf Deutschland aus der Welt schaffen lassen. Stalins Absicht sei es gewesen, Deutschland vor einem eventuellen Frieden mit England in einen Zweifrontenkrieg zu zwingen, den es nicht gewinnen könne.

Den Einwand seiner Gegner, daß Stalin vielleicht 1942, nicht aber 1941 hätte kampfbereit sein können, wies Suworow zurück. Gerade Stalins Bestreben, Deutschland anzugreifen, ehe es sich im Westen wieder freie Hand verschaffen konnte, habe ihn veranlaßt, die „Befreiung" auf 1941 vorzuverlegen, ungeachtet der Tatsache, daß alle die gewaltigen Aufrüstungsvorhaben noch nicht vollständig durchgeführt gewesen seien.

Suworow ging sodann auf die möglichen Optionen ein, die Stalin hatte: Entweder ein rascher Sieg durch weit überlegene Streitkräfte oder ein Zermürbungskrieg, der für Deutschland mit seinen begrenzten Ressourcen über eine längere Zeit hinweg gleichbedeutend mit der Katastrophe gewesen wäre.

* * *

Wir dürfen hier einschalten:

Solche Überlegungen spielten sicher eine Rolle; das zeigen die enormen sowjetischen Rüstungszahlen, die erst nach dem Kriege in vollem Ausmaß bekanntgeworden sind. Aber auch der riesige Raum war aus russischer Sicht immer schon eine „strategische Waffe" und ist es bis heute geblieben. Hitler hatte nicht nur die Stärke der sowjetischen Streitkräfte, die Ressourcen und die Möglichkeiten der sowjetischen Rüstungsindustrie falsch eingeschätzt, er hat auch die auf einen Angreifer wartenden Schwierigkeiten bei der Überwindung eines so gewaltigen Raumes weit unterschätzt. Er hätte aus der Geschichte, vornehmlich durch Napoleon und Clausewitz, gewarnt sein können.

Carl von Clausewitz schrieb in seinem Klassiker „Vom Kriege":

„Das russische Reich ist kein Land, was man förmlich erobern, d. h. besetzt halten kann, wenigstens nicht mit den Kräften jetziger europäischer Staaten, und auch nicht mit den 500 000 Mann, die Bonaparte dazu anführte. Ein solches Land kann nur bezwungen werden durch eigene Schwäche und durch die Wirkungen des inneren Zwiespaltes. Um auf diese schwachen Stellen des politischen Daseins zu stoßen, ist eine bis ins Herz des Staates gehende Erschütterung notwendig. Nur wenn Bonaparte mit seinem kräftigen Stoß bis Moskau hinreichte, durfte er hoffen, den Mut der Regierung und die Treue und Standhaftigkeit des Volkes zu erschüttern."[61]

Werner Halweg, der Herausgeber von Clausewitz' Werk, ergänzt in einer Fußnote zu vorstehendem Zitat:

„Man vergleiche mit diesen Gedanken etwa die im Grundsatz zustimmenden Ausführungen des österreichischen Soziologen und Militärwissenschaftlers Gustav Ratzenhofer (Die Staatswehr. Wissenschafliche Untersuchungen der öffentlichen Wehrangelegenheiten, Stuttgart, Seite 320f.) aus dem Jahre 1881:

„Nun sind aber in jedem Kampfe mit Rußland bei der Riesigkeit des Raumes und der ihm innewohnenden Verteidungskraft die früher erwähnten Vorzüge (Kraftkoeffizienten) der Staatswehren nur bedingterweise entscheidend. Die Raschheit kommt gegen Rußland wenig in Betracht, weil die ersten Siege noch nichts entscheiden müssen, wenn sich die Regierung nicht geneigt fühlt, Frieden zu schließen. Der Angriff ist durch die Weite der Räume gefährdet; es sei nicht erwiesen, wo dieser den Sitz der feindlichen Hauptstadt zu suchen hat, und ob überhaupt ein operativ erreichbarer Raumabschnitt vorhanden ist, in welchem eine Entscheidung sicher erwartet werden kann ... Rußland ist ein Staat, welcher wohl militärisch besiegt, aber nicht zum Frieden gezwungen werden kann. Auch eine Reihe von Kriegen unterdrückt die Kampfmotive nicht, die aus den Räumen Rußlands und Asiens erstehen." — Auch in Hitlers Rußland-Feldzug haben sich die Thesen Clausewitz' und Ratzenhofers bewahrheitet, nur ist es nicht bekannt oder erwiesen, ob und wieweit Hitler die warnenden Ausführungen beider im Hinblick auf einen Waffengang west- bzw. mitteleuropäischer Länder mit Rußland gelesen und verstanden bzw. in seinen Dispositionen berücksichtigt hat."[62] Man darf auch fragen, ob diese Gedanken im Jahre 1941 auch im deutschen Generalstab noch lebendig waren.

Auch Liddell Hart weist in seiner Geschichte des Zweiten Weltkriegs dem Raumproblem eine entscheidende Bedeutung zu:

„Der ganze Krieg bekam ein völlig anderes Aussehen, als Hitler am 22. Juni 1941 in Rußland einfiel, einen Tag vor dem Jahrestag von Napoleons Einmarsch im Jahr 1812. Dieser Schritt war für Hitler genauso tödlich wie für seine Vorgänger, obwohl das Ende nicht so rasch kam.

Napoleon war gezwungen worden, sich noch vor Ende des Jahres aus Rußland zurückzuziehen, und die Russen betraten *seine* Hauptstadt im April des zweiten Jahres nach seiner Invasion. Hitler wurde erst nach drei Jahren aus Rußland getrieben, und die Russen betraten *seine* Hauptstadt erst im April des vierten Jahres. Er war zweimal so tief nach Rußland vorgestoßen wie Napoleon, obwohl er Napoleons illusorische Eroberung Moskaus nicht wiederholte. Sein tieferes Vordringen war nur auf die besseren Transportmöglichkeiten zurückzuführen. Aber er erreichte dadurch sein Ziel nicht. Der Raum bedeutete zuerst eine Enttäuschung und dann die „Niederlage."[63]

* * *

Suworow begegnete dem Vorwurf der Ungenauigkeit ausführlich: „Am 13. Juni 1941 begannen in der Sowjetunion Truppenbewegungen großen Ausmaßes: 183 sowjetische Divisionen wurden insgeheim an die deutschen und rumänischen Grenzen verlegt (ein Angriff auf das rumänische Öl war für Deutschland ein tödlicher Schlag), um die dort schon stehenden Truppen zu verstärken. Ich bin in der Lage, die Nummern all dieser Divisionen, all deren Regimentern, die Namen der Kommandeure, die Aufmarschstraßen und viele andere Einzelheiten zu nennen. Meine Aufgaben wurden in sowjetischen Geheimarchiven, anhand offener sowjetischer Publikationen und erbeuteter deutscher Dokumente überprüft. Einige Details könnnen angefochten werden, aber niemand kann bestreiten, daß am 13. Juni 1941 die größten Truppenbewegungen in der Geschichte der Zivilsation begonnen haben. Stalin glaubte nicht, daß Hitler einen Zweifrontenkrieg beginnen könnte, denn ein solcher Krieg hätte Selbstmord bedeutet. Aber wenn Stalin nicht an einen Angriff Hitlers glaubte, warum verlegte er dann so viele sowjetische Truppen an die Grenzen?"[64]

Zur Frage, ob damit der 'point of no return' für die Sowjets erreicht gewesen sei, wiederholte Suworow, daß es zu diesem Zeitpunkt unmöglich gewesen wäre, die Truppen wieder zurückzuziehen, weil das eine wirtschaftliche Katastrophe bedeutet hätte; noch hätten sie in den Wäldern überwintern können.

Nun mag man bezweifeln, ob das damals für den gegenüber menschlichen Leiden unempfindlichen Stalin ein triftiger Grund war; auch war die extreme Härte des Winters 1941/1942, an den alle mit Schaudern denken, die ihn erlebt haben, schließlich von niemandem vorauszusehen, aber ein Teil der an der Westgrenze liegenden Truppen hatte schon den Winter 1939/1940 „in den Wäldern" verbringen müssen.

Den Ausschlag dürfte wohl gegeben haben, daß — wie Suworow schrieb — so maßgebende Militärs wie Timoschenko und Schaposchnikow kategorisch dagegen waren, auch nur eine Division in einer nicht ausgebauten Stellung überwintern zu lassen.[65]

Suworow beteuerte: „Ich habe diesen Artikel nur geschrieben, um eine einzige Frage aufzuwerfen: Wenn die Rote Armee nicht umkehren und nicht im Grenzgebiet bleiben konnte, welchen Auftrag hatte sie dann?"[66]

Und er fuhr in einem Abschnitt, den er mit „Handlungsmöglichkeiten für die Rote Armee" überschrieb, fort: „Leider haben meine Kritiker Angst davor, diese Frage zu beantworten, und deswegen will ich die Antwort mit einem Zitat von Marschall Wassilewskij geben: „Es war notwendig, die Angst vor Gerüchten, die im Westen aufkamen und die Angriffsabsichten seitens der UdSSR betrafen, zu beseitigen . . . Wir waren . . . am Rubikon des Krieges angekommen und wir mußten einen festen Schritt vorwärts tun."[67]

Marschall Schaposchnikow habe das noch deutlicher schon lange vor dem Krieg geäußert; er vertrat die Ansicht, daß mobilgemachte Armeen „nicht lange in Bereitstellung verweilen können, ohne zu aktiven Operationen überzugehen."[68] Er betrachtete den Regierungsbefehl zur Mobilmachung in Wirklichkeit als gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung. Demzufolge hielt er mit Beginn einer Mobilmachung den Krieg für unvermeidbar, ganz gleich, was für diplomatische Rechtfertigungen, Dokumentationen, Ultimaten, Rundfunksendungen usw. herausgegeben würden. „Mobilmachung ist Krieg und wir glauben nicht, daß es da eine andere Interpretation gibt."[69]

Die Sowjetunion habe aber nicht nur eine geheime Mobilmachung durchgeführt, die alle in der Weltgeschichte vorhergehenden übertraf, sondern sie sei sogar noch weiter gegangen — sie habe sofort mit einem geheimen Truppenaufmarsch begonnen. Die sowjetischen Führer hätten ganz genau gewußt, daß „ein Staat, der die Mobilmachung durchführt, von vornherein dazu gezwungen ist, die schwerwiegende Entscheidung zu treffen, Krieg zu führen."[70]

Dann schrieb Suworow einen Schlüsselsatz, der besondere Hervorhebung verdient: „Die Sowjets haben diese Entscheidung getroffen, bevor Hitler angriff, bevor er begann, seine Truppen an der sowjetischen Grenze zu konzentrieren."[71]

Schließlich betonte Suworow, um die Bedeutung des TASS-Berichtes vom 13. Juni 1941 richtig zu verstehen, müsse jeder, der auf diesem Gebiet forscht, *alle* TASS-Berichte der Jahre 1939 — 1941 und alle dazu erhältlichen Informationen über die Ergebnisse in der UdSSR zur Zeit der Veröffentlichung dieser Berichte heranziehen. Jeder Historiker, der sich ernsthaft mit diesem Problem auseinandersetze, hielte dann außerordentlich wichtiges Material in Händen.

Als bezeichnendes Beispiel verwies Suworow auf einen früheren TASS-Bericht (vom 9. Mai 1941), mit dem ganz entschieden der Bericht einer japanischen Nachrichtenagentur dementiert worden sei, daß die Sowjets massenhaft Truppen auf der Transsibirischen Eisenbahn nach Westen beförderten. Es sei zwecks besserer Unterbringung lediglich eine Schützendivision auf der Transsib von Irkutsk nach Nowosibirsk verlegt worden. „Alles andere in dem japanischen Bericht ist reine Erfindung."[72] Es konnte aber niemand die Tatsache bestreiten, daß zum Zeitpunkt dieses TASS-Dementis auf der Transsibirischen Eisenbahn folgende Verbände geheim nach Westen verlegt worden seien:[73] das 18. und 31. Schützenkorps, die 21. und 66. Schützendivision, die 211. und 212. Luftlandebrigade und die 57. Panzerdivision. Ende Mai 1941 sei der Abtransport der 26. Armee, die allein mehr als 1.000 Panzer gehabt habe, auf der Transsib angelaufen. Natürlich hätten die Generäle dieser Armee im Mai nicht gewußt, daß Hitler angreifen werde, aber *sie* hätten gewußt, daß sie in den Krieg zogen.[74]

Bis zum Abschluß der Mobilmachung und des Aufmarsches sei es zwingend erforderlich gewesen, Hitlers Wachsamkeit einzulullen und jeden Konflikt auszuschließen. Deshalb sei es den sowjetischen Truppen in den Grenzgebieten untersagt gewesen, auf gegnerische Übergriffe entsprechend zu antworten, das Feuer zu eröffnen, Flugzeuge abzuschießen oder Stellungen unmittelbar an der Grenze zu beziehen. Die sowjetischen Diplomaten hätten die Anweisung gehabt, über Frieden, Verhandlungen und äußere Bedrohung zu sprechen. Wieder zitierte Suworow den einflußreichen Marschall Schaposchnikow: „Die Diplomatie muß immer für den Krieg arbeiten. Von der Außenpolitik wird verlangt, daß sie den Krieg gründlich vorbereitet, bei der Kriegserklärung aber eine politische Überraschung erzielt."[75]

Für diese Taktik der Sowjetdiplomatie gab Suworow Beispiele: Vor jedem sowjetischen Angriff hätten sowjetische Botschafter die unwahrscheinlichsten Gerüchte verbreitet, z.B. man versuche von finnischem Gebiet aus, Leningrad zu beschießen oder die UdSSR von Estland, Litauen, Lettland, Ungarn, der Tschechoslowakei oder Afghanistan aus anzugreifen. Und genau solche Gerüchte hätten die Sowjetbotschafter 1941 ausgestreut. Sein Kritiker Gorodetsky habe selbst in einem Aufsatz über die damalige sowjetische Desinformationspolitik ein schlagendes Exempel angeführt: „Im Mai 1941 eroberte Deutschland Kreta, und die Royal Navy versenkte die 'Bismarck'. Die Sowjetbotschafter wußten dies, trotzdem behaupteten sie, daß im Juni die britische und die deutsche Flotte sich vereinigen würden, um Leningrad anzugreifen."

Suworow fragte sodann folgerichtig: „War das denn möglich? Sollte das britische Volk wirklich vergessen haben, daß Deutschland ganz Europa, einschließlich der Kanalinseln, besetzt hatte? Sicherlich hatten die Briten nicht vergessen, daß die Deutschen ihre Städte bombardiert hatten, oder doch? Im Juni 1941 hätte sich das britische Volk sicherlich nicht Hitler

anschließen können und dadurch Mitverantwortung für alle Nazi-Verbrechen auf sich laden können, oder doch?"

Suworow schloß seinen Fragenkatalog mit einer letzten Frage, mit der er die kritischen Einwände zu seiner These zu charakterisiern gedachte: „Hält Dr. Gorodetsky dies wirklich für möglich oder wiederholt er lediglich die Lügenmärchen der Sowjetpropaganda?"[76]

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

50. Der Militärhistoriker Dr. Gabriel Gorodetsky ist auch Autor von:
— „Stafford Cripps" Mission to Moscow 1940-42", Cambridge 1985,
— „The precarious truce; Anglo-Soviet relations 1924-1927, Cambridge 1977.

51. Shitomir z.B. liege nicht im westlichen Grenzgürtel der Sowjetunion, sondern 200 Meilen von der Grenze entfernt. — Betrachtet man indes die ganze UdSSR, dann ist die Verlegung von Truppen aus Fernost in die Westukraine sicherlich eine Kräftverschiebung in die Westzonen, die man auch defensiv auslegen kann; aber es gibt eben noch zahlreiche andere Indizien für einen Offensivaufmarsch an der Westgrenze.

52. Den Verfassern sind offenbar nicht einmal die sowjetischen Veröffentlichungen bekannt, die Suworows Zahlen belegen. Ebensowenig scheinen sie die einschlägigen deutschen Veröffentlichungen gründlich zu kennen. Hoffmann bringt in seiner Abhandlung: „Die Sowjetunion am Vorabend des deutschen Angriffs" (in: „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg", Band 4, Stuttgart 1983) zahlreiche Angaben, die Suworows Thesen stützten.

53. Zum Flug von Rudolf Hess nach Schottland und zur Interpretation von Gorodetsky's Kritik erschien im RUSI-Journal (September 1986) ein hochinteressanter Leserbrief von Adrian Liddell Hart Esq., auf den wir noch eingehen werden.

54. RUSI-Journal (Juni 1986): „Russia in June 1941" von J. Rushbrook, Esq., M.A.

55. RUSI-Journal (Juni 1986): „Yes, Stalin Was Planning to Attack Hitler in June 1941" by Viktor Suvorov.

56. J.W. Stalin, Bd. 6, S. 158: (in RUSI): „. . to exhaust one another in a mutual struggle which was beyond their strength."

57. Derselbe, Bd. 7, S. 14 (in RUSI): „We shall have to come out but we must be the last to appear. We shall come out to throw the decisive weight into the scale, the weight which could tip the balance."

58. S. Kriwoschein, Generalleutnant: „Ratnaja bil" in Molodaja Gwardia, 1962, S. 8 (in RUSI): „We have concluded a pact with the Germans but that means nothing at all . . . Now is the most splendid time for final, constructive solution to all world problems."

59. Suworow in RUSI-Journal (Juni 1986): „. . .an offensive force without precedent in history"

60. J.W. Stalin, Bd. 7, S. 27 (in RUSI): „Struggle, conflicts, wars between our enemies, which are our greatest allies."

61. Carl con Clausewitz: „Vom Kriege", Bonn 1980, 19. Aufl., S. 1024

62. Werner Halweg, Hrg. von Clausewitz „Vom Kriege" in der Fußnote 391, S. 1239, des vorstehenden Buches.

63. Sir Basil Henry Liddell Hart: „Geschichte des Zweiten Weltkrieges", Wiesbaden 1974, S. 183

64. Suworow in RUSI-Journal (Juni 1986): „. . .Some of the details can be contested but no one can deny that the largest scale troop movements in the history of civilisation began on 13 June 1941. Stalin did not believe that Hitler could begin a war on two fronts since such a war would mean suicide. But if Stalin did not think that Hitler would attack why did he move so many Soviet troops up to the frontiers?"

65. Laut Marschall der Sowjetunion G.K. Schukow: „Wospominanija i razmishlenija" (APN 1969), S. 118 (in RUSI Juni 1986)

66. Suoworow in RUSI-Journal (Juni 1986): „I have written my article to put just one single question: if the Red Army could not go back and could not remain any longer in the frontier areas, what then remained for it to do?"

67. A.M. Wassilewskij, Marschall der Sowjetunion, viz 1978, Nr. 2, S. 68 (in RUSI)

68. B.M. Schaposchnikow (später Marschall de Sowjetunion): „Mong armii", Bd. 3 (GIZ 1929), S. 291 (in RUSI): „. . .cannot remain for long in a position of rest-at-arms without switching to active operations."

69. Derselbe, S. 296 (in RUSI): „Mobilisation is war and we do not think there is any other interpretation." (Von Schaposchnikow durch eine andere Schriftart hervorgehoben!)

70. Derselbe, S. 292 (in RUSI): „A state which carries out mobilisation ist compelled in advance to take the difficult decision to wage war."

71. Suworow in RUSI-Journal (Juni 1986): „They had taken this decision *before* Hitler attacked, *before* he began to concentrate his forces on the Soviet frontier."

72. Laut „Prawda" vom 9. Mai 1941 (in RUSI): „Everything else in the Japanese report is sheer fantasie."

73. Laut Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der UdSSR, Archiv-Nr. 208, Liste 2511, Akte Nr. 20, Seite 128 (in RUSI)

74. Laut Generalmajor A.A. Lobatschew: „Trudnimy dorogamije" („Wojenisdat 1960), S. 124 — 125 (in RUSI): „This army's generals did not, of course, know in May that Hitler would attack but they did know that they were going to war."

75. Laut Schaposchnikow (s. Anm. 68), S. 241 (in RUSI): „Diplomacy must always work for war. What is required of foreign policy is proper preparation for war while achieving a political surprise in declaring it."

76. Suworow in RUSI-Journal (Juni 1986): „Does Dr. Gorodetsky really believe this was possible or is he simply repeating the fabrications of Soviet propaganda?"

Berichtigung: „DF" 11/87, Seite 6 (Mitte oben): An Stelle von „differenzierenden" muß es heißen „differierenden". Die Redaktion



Die Luftwaffe der Sowjets

Ludwig Schormar

1941: Hitlers oder Stalins Krieg? (Fortsetzung)

Anmerkungen zu einer Kontroverse

VIII. „Der Krieg der Diktatoren"

Im August 1986 hatten die Wellen, die Suworows Stein aufgeworfen hatte, deutsche Gestade erreicht. Günther Gillessen griff in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung[77] das Thema auf und gelangte zu dem Resumée, daß

„— das merkwürdige sowjetische Verhalten gerade in den letzten Wochen vor dem Angriff,
— die auffällige Betonung eines guten Verhältnisses zu Deutschland,
— die peinlich genaue Fortführung der Wirtschaftslieferungen an Hitler,
— die seltsame Mißachtung so vieler, verschiedener Warnungen vor einem Angriff Hitlers,
— und der massive Aufmarsch ohne Vorbereitung für eine Verteidigung in der Tiefe"

nicht zusammenpasse und daß man auf den Fortgang der Debatte gespannt sein dürfe.

Gillessen ging auch auf die Frage ein, ob es sich um einen Präventivkrieg gehandelt habe; er meinte: „Es gibt keine Grundlage, einem der beiden Diktatoren oder beiden gegenseitig das entlastende Motiv eines Präventivangriffs zuzugestehen. Präventiv konnten die Angriffsplanung deshalb nicht sein, weil beide Seiten ihren jeweiligen Entschluß zu großangelegten Vorbereitungen vor Ende des Jahres 1940 trafen, ehe die jeweils andere Seite von diesen Vorbereitungen etwas erkennen konnte."

„Weltrevolution" gegen „Lebensraum"

Es ist evident und mehrfach belegt, daß Hitler spätestens nach Beendigung des Westfeldzuges, als er erkennen mußte, daß Großbritannien nicht friedensbereit war, den Plan zum Angriff auf die Sowjetunion faßte.

Suworow zeigte, daß Stalin, im Vorfeld seiner langfristig angelegten, weltrevolutionären Strategie, einen Angriff auf das Deutsche Reich, einschließlich einer „Befreiung" Westeuropas, schon vor 1939 plante, daß die geheime Mobilmachung der gesamten „Kriegsmaschine" und der Aufmarsch bisher nicht erkannter Truppenmassen an der Westgrenze der UdSSR offensiven Charakter hatten, und daß diese Maßnahmen unabhängig von den Reaktionen Hitlers abliefen.

Nach heutigem Stand der Geschichtsforschung kann man weder Hitler noch Stalin zubilligen, daß sie durch den jeweiligen Gegner zum Präventivkrieg gezwungen worden wären. Es kommt dabei darauf an, wie man den Begriff „Präventiv" auslegt, was man unter „Präventivkrieg" versteht.

Im Sommer 1941 trafen die Pläne zweier Diktatoren aufeinander, die beide einen Angriff gegen den anderen im Schilde führten.

Hitler kam Stalin zuvor, weil er hoffte, seinen Gegner in einem Blitzfeldzug „wie gewohnt" niederringen zu können — ein verhängnisvoller Irrtum, der den Krieg und das Schicksal des Deutschen Reiches entschied.

Durch den „Präventivschlag" lieferte Hitler den Sowjets die politische Chance, den deutschen Angriff als hinterhältigen Überfall auf die nichtsahnende, vertragstreue und friedliebende Sowjetunion darzustellen. Hierzu Gillessen: „Hitlers Überfall gab Stalin die Möglichkeit, den Krieg, ohne Rücksicht auf seine komplizierte Vorgeschichte als Krieg der Verteidigung Rußlands, als großen vaterländischen Krieg, darzustellen. Spätere sowjetische Führungen suchten die schweren Verluste an Leben und Zerstörungen an Gut, die er brachte, in eine besondere Friedensschuld der Deutschen gegenüber der Sowjetunion umzumünzen und außenpolitisch-propagandistisch zu operationalisieren."

Bis heute nutzen die Sowjets (und nicht nur sie) die Chance, aus dieser Konstellation politisches Kapital zu schlagen. Die Präventivkriegsdebatte wird damit einseitig auf die deutsche Seite verlagert, natürlich unter der Prämisse, daß Hitler ohne Grund Rußland angegriffen habe.

Hauptmeinungen

Welche Hauptmeinungen werden denn vertreten? Es empfiehlt sich, aus der Vielzahl von Standpunkten einige Hauptgruppen zu bilden:

— Die sowjetische Geschichtsschreibung bestreitet strikt jede Angriffsabsicht Stalins; seine Vorkehrungen seien ausschließlich eine Reaktion auf Hitlers aggressive Politik gegenüber der Sowjetunion;

— Eine andere Gruppe räumt zwar ein, daß Stalin seine Streitkräfte in überlegener Zahl an der russisch-deutschen Grenze aufmarschieren ließ; dies sei aber ausschließlich zur Verteidigung geschehen. Beweis sei, daß die Russen ja nicht angegriffen hätten, sondern die Deutschen. Ein Aufmarsch, und sei er noch so massiv, sei noch lange kein Angriff. (Das erscheint uns ziemlich sophistisch)

— Wieder eine andere „Schule" behauptet mit ähnlichen Argumenten, daß Stalin eine defensive Haltung eingenommen habe. Ein sowjetischer Angriff in 1941 sei schon deshalb völlig undenkbar, weil die russische Rüstungswirtschaft zu diesem Zeitpunkt nicht für einen Krieg vorbereitet und die Reorganisation der Roten Armee noch nicht annähernd abgeschlossen gewesen sei. Frühestens 1942 hätte für Stalin die Möglichkeit bestanden, einen Angriff zu wagen — wenn Hitler nicht vorher angegriffen hätte.

— Und schließlich gibt es eine Gruppe von Historikern und Militärs, die Stalin Angriffsabsicht unterstellen bzw. nachweisen, und auch für möglich halten. Ein Teil von ihnen plädiert für das Jahr 1942, ein anderer, hauptsächlich in jüngster Zeit, hält das Jahr 1941 für den richtigen Zeitpunkt. Zu letzteren gehört auch Viktor Suworow.

Gillessen drückt sich vorsichtig aus; er meint, die Entwicklung zum Kriege sei eine „komplizierte Vorgeschichte." Es gibt aber auch Stimmen, die Stalins langfristige Strategie dafür verantwortlich machen, daß Deutschland und Japan schließlich zum Schwert griffen, daß dadurch die „Imperialisten" sich gegenseitig in einem neuen Weltkrieg schwächten, so daß Stalin der „lachende Dritte" sei.[78]

— Vornehmlich unter den deutschen Historikern findet man eine Gruppe, die als „Programmologen" charakterisiert werden, weil sie meinen, Hitler habe schon „immer" die Absicht gehabt, den Bolschewismus als seinen Hauptfeind zu vernichten und „Lebensraum im Osten" zu gewinnen. Sie leiten dies aus Hitlers programmatischen Äußerungen ab, vornehmlich aus seinem Hauptwerk „Mein Kampf".

— Die Gegner dieser Auffassung, die „Empiriker", bestreiten dies und behaupten das Gegenteil. Hitler habe nur unter den Sachzwängen der jeweiligen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Lage seine Etnscheidungen treffen können und müssen. Frühere „Programme" seien dafür nicht ausschlaggebend gewesen. Ein Programm von 1924 sei noch lange keine praktische Politik von 1940.

Es ist unbestritten, daß Stalin durch den Abschluß eines Nichtangriffspaktes Hitler die Möglichkeit verschaffte, einen Ein-

frontenkrieg im Westen zu führen, ohne ein russische Eingreifen befürchten zu müssen. Dasselbe ist Stalin mit den Japanern gelungen, denen er durch den Abschluß eines Neutralitätspaktes (trotz Dreimächtepakt!) ebenfalls den Rücken freimachte und den Weg zum Krieg gegen die USA ebnete. So gerieten schließlich die USA im Pazifik und im Atlantik in einen Zweifrontenkrieg und nicht Rußland, dank Stalins gerissener Politik. Dahinter steckte die Idee, die Hauptgegner der kommunistischen Weltrevolution, die „Imperialisten, Kapitalisten und Faschisten" aufeinanderzuhetzen, in einen großen Krieg zu verwickeln, dadurch zu schwächen, um dann selbst das „letzte Gefecht" zu gewinnen.

Gillessen denkt vermutlich an diese Zusammenhänge, wenn er Stalins „merkwürdiges Verhalten" in solchem Licht sieht und folgerichtig bemerkt: „Wäre Stalins Strategie tatsächlich defensiv gewesen, hätte es für ihn im übrigen einfachere Mittel gegeben. Er hätte nur zu unterlassen brauchen, den Nichtangriffspakt vom August 1939 abzuschließen — das hätte genügt, um Hitlers Aggressivität in Grenzen zu halten."

In der Tat, eine sowjetische „army in being" im Rücken hätte sehr wahrscheinlich Hitlers Strategie eine andere Wendung gegeben. Ebenso hätten es sich wohl auch die Japaner zweimal überlegt, den pazifischen Expansionskrieg zu beginnen, wenn sie mit einem militärischen Eingreifen der Sowjetunion in Fernost hätten rechnen müssen.

Zur britischen Sicht der Dinge

Bevor die „Leserbriefdebatte" in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung richtig in Gang kam, erschien im RUSI-Journal[79] ein weiterer, sehr interessanter Leserbrief von Adrian Liddell Hart, Esq. mit dem Titel: „Wer plant wen anzugreifen?" Liddell Hart meinte, in die Kontroverse zwischen Suworow und Gorodetsky käme mehr Klarheit, wenn die damalige britische Sicht der Dinge besser zur Geltung käme. Gorodetsky halte den Flug von Rudolf Hess für den Schlüssel zum Verständnis für Stalins Haltung gegenüber dem sich anbahnenden Konflikt und Gorodetsky fügte hinzu, daß die britische Regierung

— über die unerwartete Ankunft von Hitlers Stellvertreter bestürzt gewesen sei („taken aback"),

— über die Affäre Stillschweigen bewahrt habe und

— nicht den Durchblick hatte, welche Wirkung dieses Verhalten in Moskau hervorrufen würde.

Diese Auffassung will Liddell Hart richtigstellen. Der Eindruck argloser Übereinstimmung (in der britischen Führung) stimme aber nicht mit den unmittelbaren Tatsachen und dem Hintergrund überein, besonders deshalb, weil Beaverbrook (damals Minister in Churchill's Kriegskabinett) weder mit seinen Kollegen über die wesentlichen politischen Ziele übereinstimmte noch arglos war. Er war auch von der Ankunft von Hess nicht bestürzt.[80] Auch der damalige Informationsminister Duff Cooper sei es nicht gewesen — allerdings aus anderen Gründen. Er sei nämlich von Churchill gar nicht informiert worden.

Churchill habe sich mit Eden, Beaverbrook und einigen anderen, einschließlich „C" (= Sir Stuart Menzies, Chef des Geheimdienstes) über den nächsten, auszuführenden Schritt beraten. Sie konnten gar nicht totales Stillschweigen bewahren und hätten es tatsächlich auch nicht getan.

Was sie aber taten (und was spätere britische Regierungen seitdem immer wieder getan hätten), sei die Bekanntgabe bruchstückhafter und fragwürdiger Erklärungen gewesen, wobei beweiskräftige Dokumente und natürlich auch Hess selbst zurückgehalten worden seien.

Stalin glaubte die Sache nicht, viele neutrale Beobachter stellten sie in Frage und selbst einige Verantwortung tragende Briten, einschließlich von Mitgliedern des britischen Geheimdienstes, bezweifelten sie. Es sei offensichtlich, daß zu diesem Zeitpunkt Mitglieder der britischen Regierung in keiner Weise die Wirkung auf Moskau überblickt hätten; aber dies sei deshalb verständlich, weil sie ganz von den deutsch-russischen Beziehungen angefochten waren und für sie einzig und allein das britische Überleben bestimmend war, wobei Stalins Reaktionen besonders Beachtung gefunden hätten.

Es habe über diesen Vorgang bis zum heutigen Tage Spekulationen gegeben, einschließlich einer, die von einem anderen „C" (= Sie Maurice Oldfield) stamme, die dieser vor einigen Jahren nach seiner Pensionierung anstellte: „Der Geheimdienstchef und Vertraute von Hess (der in England geborene Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Wilhelm Bohle)" sei ein sowjetischer Agent gewesen.[81]

Liddell Hart schrieb (und es scheint uns wichtig genug, dies wörtlich wiederzugeben):

„Wie dem auch sei, es gibt ein unbestreitbares Detail, welches nach meiner Meinung aufschlußreich ist.

In dem Memorandum, welches Hess im September 1941 — nach dem Einmarsch in Rußland — Beaverbrook übergab, befindet sich eine lange Abhandlung über ein englisches Buch mit dem Titel „Sea Power" (Seemacht) und über dessen Autor, Commander Russell Grenfell. Dieses Buch offenbarte die damals zwar nicht amtliche (‚original'), aber doch sehr verbreitete These, die sich aus den Ereignissen von 1940 herleitete, daß Britanniens Interessen in der Aufrechterhaltung seiner See- und Luftverteidigung lägen, während der Kontinent den Deutschen überlassen werde in der Erwartung, daß diese im Osten festgenagelt würden oder sich (mit ein bißchen Ermutigung) dort festliefen. Der Autor sah sogar in einem unter deutscher Herrschaft geeinigten Kontinent Vorteile für Britannien voraus.

Es besteht die merkwürdige Tatsache, daß „Sea Power" erstmalig nur im August 1940 unter dem Pseudonym T 124 veröffentlicht wurde. Demnach muß der als falschinformiert und geisteskrank bezeichnete Hess in einem bestimmten Grade sicherlich durch irgendeinen Geheimdienst in dieser Sache ‚beraten' ('briefed') worden sein.

Die gleichfalls eigenartige Folge war, daß Beaverbrook kurz danach das Memorandum einem bedrängten und mißtrauischen Stalin vorlegte. Wie Hess, so schloß auch Stalin, daß das Buch eines Marineoffiziers aus einem unter unmittelbarer Invasionsbedrohung stehenden Land eine offzielle Billigung haben mußte. Darum wundert es nicht, als im Jahre 1944 nach den Anschuldigungen Stalins [82], wie sie von Dr. Gorodetsky beschrieben wurden, der Russe feststellte, daß „sich sogar hier in Rußland eine Menge Dinge ereigneten, über die mir unser Geheimdienst nicht notwendigerweise berichtete", wozu Churchill nichts weiter dazu sagte.

Schließlich ist dies alles nicht vereinbar mit den Warnungen, welche die Briten Stalin gegeben haben, wie von Dr. Gorodetsky beschrieben. Während sie rechtzeitig Nachrichten über die deutschen Pläne erhielten, unterschätzten sie offensichtlich die russische Fähigkeit zum Widerstand, und im Frühjahr 1941 befürchteten sie, daß ein weiterer deutscher Blitzkrieg die Russen rasch zum Unterliegen bringen würde, falls sie nicht schon dem Druck nachgegeben hätten.

gez. Adrian Liddell Hart

Wenn sich auch Liddell Hart zurückhaltend und vorsichtig über die Bewertung der Behauptung eines britischen Geheimdienstchefs ausläßt, so darf man doch annehmen, daß er mit „irgendeinem Geheimdienst", der Hess beeinflußt habe, sicherlich nicht den britischen Secret Service meinte. Nachdem Wilhelm Bohle vom Secret-Service-Chef Sir Oldfield als Sowjetagent deklariert worden war, kann die Fährte, auf die der Leser gesetzt wurde, nur zum sowjetischen Geheimdienst führen, der den „Maulwurf" in eine der höchsten Etagen der nationalsozialistischen Staats- und Parteiführung eingeschleust hatte.

Daß der gerissene, verschlagene Stalin gegenüber Churchill den vom eigenen Geheimdienst nicht ausreichend Informierten „spielte", paßt durchaus ins Bild, mußte doch Stalin annehmen, daß die Briten über die wahre Natur von Bohle Bescheid wußten.

Wie gesagt, das alles läuft derzeit noch unter „Spekulation". Auch in diesem Punkt müssen die Historiker noch warten, bis sich die Archive öffnen, bis mehr Klarheit herrscht.

77. FAZ, Nr. 191 vom 20.8.1986; Günther Gillessen: „Der Krieg der Diktatoren. Wollte Stalin im Sommer 1941 das Deutsche Reich angreifen?" —

78. Vgl. Professor Dr. Ernst Topitsch: „Stalin's Krieg. Die sowjetische Langzeitstrategie gegen den Westen als rationale Machtpolitik", München 1986, 2. Auflage. (Siehe auch Buchbesprechung in „Der Freiwillige", Heft 4/1987)

79. RUSI: Journal of the Royal United Services Institute for Defence Studies, London, vol. 131, Nr. 3, September 1986: „Who Planned To Attack Whom?" by Adrian Liddell Hart, Esq.

80. A. Liddell Hart in RUSI (September 1986): „. . .he was not 'taken aback' at the arrival of Hess"

81. Ebenso: „. . .that Hess' Intelligence Chief and confidant (the English-born Wilhelm Bohle of the NSDAP Ausland Organisation) was a Soviet Agent".

Eine Nachprüfung ist dem Verfasser bisher nicht möglich gewesen; man darf aber unterstellen, daß der Secret Service in der Regel gut und richtig unterrichtet war.

82. Gemeint war Stalins Interpretation, Hess habe die Aufgabe gehabt, mit Billigung Hitlers einen letzten Versuch zu unternehmen, mit den Briten einen Friedensschluß auszuhandeln und einen gemeinsamen britisch-deutschen Kreuzzug gegen die Sowjetunion zu organisieren.

(Fortsetzung folgt)

Ludwig Schormar

1941: Hitlers oder Stalins Krieg? (Fortsetzung)

Anmerkungen zu einer Kontroverse

IX. Tatsachen und Behauptungen

In der „Leserbriefdebatte" in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung wurde zunächst — man ist fast geneigt zu sagen „Nach altbewährtem Muster" — versucht, die Sache kurzerhand vom Tisch zu wischen mit Formeln wie „längst begrabene Legenden wieder ans Tageslicht befördert" oder „politische Wunschvorstellungen".[83] Sodann blieb auch die persönliche Diffamierung nicht aus: „Der Emigrant Viktor Suworow hat es vielleicht nötig, mit Halbwahrheiten Publicity zu machen."

Schließlich wird gefolgert, daß

— „eine Angriffsabsicht der Sowjetunion für 1941 oder 1942 nicht nachweisbar ist, weil eine offensive Militärkonzeption nicht identisch ist mit einer tatsächlichen praktizierten Aggressionspolitik". (Das zeige sogar das Quellenmaterial von Joachim Hoffmann),

— „der Aufmarsch der (sich in einer großangelegten Reorganisation befindlichen) Roten Armee im Frühjahr 1941 als Reaktion auf den Aufmarsch der deutschen Wehrmacht erfolgte" (Dabei wurde gleich unterstellt, daß man aus politischem Opportunismus diese Tatsache übersehe, weil man sie nicht wahrhaben wolle!),

— „die Deutschen im Osten einen rassistischen Vernichtungskrieg führten, von dem keine Schuld der anderen sie wird entlasten können" (Eine Unterstellung, weil weder Suworow noch Hoffmann auch nur entfernt eine „Entlastung" versucht haben!).

Mit dieser nicht ungeschickten Mischung aus Behauptungen, die in der Tat historisch längst widerlegt sind, Unterstellungen und Verdächtigungen erfährt die Wissenschaftlichkeit solcher Einwände gewiß keine Qualitätsverbesserung. Man könnte dies einfach übergehen, wenn es nicht so typisch wäre für eine ganz bestimmte „historische Richtung" und Einflußnahme.

Der auch unmittelbar angesprochene Wissenschaftliche Direktor im Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg, Dr. Joachim Hoffmann, sah sich zu einer „unumgänglichen Replik" veranlaßt, auf die hier näher eingegangen werden soll.[84]

Er stellte einleitend fest, daß Dr. Pjetrow seinen Beitrag in dem (von uns schon mehrfach zitierten) Standardwerk: „Der Angriff auf die Sowjetunion" offenbar nicht gelesen habe.

Historische Tatsachen

Wir erinnern uns, daß Hoffmann den Thesen Suworows voll zugestimmt, als möglichen Angriffstermin jedoch das Jahr 1942 anstatt 1941 vorgeschlagen hatte. Bei der Bewertung der Absichten Stalins seien „notwendigerweise folgende Tatsachen zu berücksichtigen":

(1)

„Stalin wünschte 1939 das Entstehen eines Krieges unter den 'kapitalistischen' Mächten in Europa, zu denen er bekanntlich auch Deutschland rechnete."

Diesem Ziel dienten Verträge, Abkommen und Abmachungen, von denen die wichtigsten sind:

— Nichtangriffspakt vom 23. August 1939 mit einem geheimen Zusatzprotokoll zur Aufteilung Europas in Interessensphären;

— Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939 „mit weiteren inhaltsschweren geheimen Zusatzprotokollen";

— Abmachung zwischen deutscher Wehrmacht und sowjetischer Roter Armee vom 20. September 1939, wonach die Sowjets auf dem Rückzugsweg der deutschen Truppen aus Ostpolen die polnischen Resttruppen und Banden zu vernichten hatten;

— Wirtschaftsabkommen vom 11. Februar 1940 und vom 10. Januar 1941, womit Deutschland befähigt werden sollte, den Krieg gegen die Westmächte fortzuführen.

Dieses ganze Paket von Verträgen und Abkommen firmierte unter der Bezeichnung „Hitler-Stalin-Pakt".

Daß damit Hitler im Osten der Rücken freigemacht und dadurch ein europäischer Krieg ausgelöst würde, sei Stalin vollauf klar gewesen.

Um dies zu unterstreichen, verwies Hoffmann auf die diplomatischen Weisungen Molotows (Volkskommissar des Auswärtigen) an die Sowjetbotschafter in Japan und China, die von Hosoya Chihiro, Professor für internationale Beziehungen in der juristischen Fakultät der Hitotsubashi-Universität in Tokio „ausgegraben" und veröffentlicht wurden[85].

Wir zitieren wörtlich den ganzen Text der Anmerkung Hosoyas, weil diese von den Japanern abgefangenen und entschlüsselten Telegramme ein bezeichnendes und enthüllendes Licht auf Stalins Absichten und die sowjetische Politik werfen, die letztlich die Entfesselung eines Weltkrieges zum Ziele hatten: (Fettdruck durch den Verfasser):

„Zwei sehr interessante Dokumente wurden in den Archiven des Außenministeriums gefunden. Beide sind Kopien von Telegrammen, die zwischen dem Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten in Moskau und dem sowjetischen Botschafter in Tokio gewechselt und vom sowjetischen Konsulat in Charbin nach Japan übermittelt wurden.

Das erste Telegramm (Nr. 204) vom 22. Juni 1940 von Kubota Kan'ichiro, (japanischer) Generalkonsul in Charbin, an Arita (japanischer Außenminister) war die Zusammenfassung eines Telegramms vom 14. Juni, das vom Volkskommissariat in Moskau an die Sowjetbotschafter in Japan und China gesandt worden war:

„Abgesehen von der Tatsache, daß Japan überredet wurde, die Grundargumente der sowjet-mongolischen Seite zu akzeptieren, gibt es zwei weitere Gründe, warum wir einem Vergleich bei den Grenzstreitigkeiten (Vermerk des Autors: Das bezieht sich auf eine Vereinbarung vom 9. Juni über die Festlegung einer Demarkationslinie an der mandschurisch-mongolischen Grenze) zugestimmt haben: 1) **die Notwendigkeit, uns auf positive Aktionen an unserer Westgrenze vorzubereiten,**[86] 2) Japan macht jetzt der Sowjetunion Zugeständnisse, weil es in der Mandschurei Sicherheit sucht, damit es Druck ausüben kann auf China ebenso gut wie auf ausländische Interessen in den südlichen Regionen. Sollte Japan eine solche Aktion unternehmen, dann werden die ausländischen Kräfte Widerstand leisten und das wird für uns und die Chinesen ein Vorteil sein.

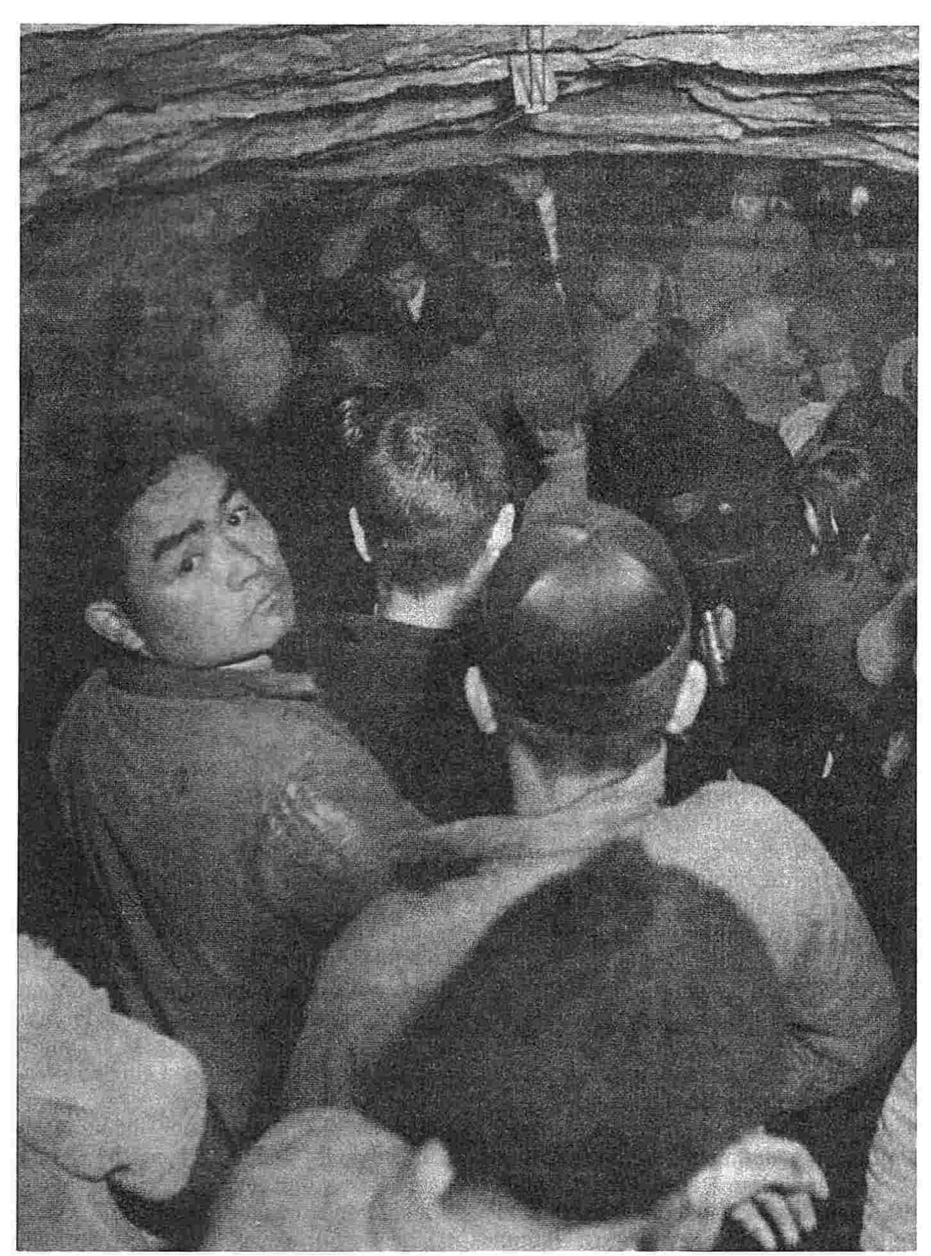
Wir sind darauf vorbereitet, mit Japan verschiedene Verwaltungsangelegenheiten zu besprechen. Wenn Japan seinen Druck auf die Sowjetunion und China mindert, werden wir unseren Druck entlang der mandschurischen Nordgrenze verringern. In unseren Beziehungen zu China, und besonders in Anbetracht des Wechsels der Lage in Europa, erscheinen die Vereinigten Staaten als außerordentlich wichtig. Und zwar deshalb, weil wir unsere Grenzen in Fernost nur in Zusammmenarbeit mit den Vereinigten Staaten und China verteidigen können.

Wir können daher, damit die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen keinen Schaden nehmen, (mit Japan) nicht alle Probleme erörtern, die zwischen den beiden Staaten in der Schwebe sind. **Wir sollten allen Verträgen zustimmen, die einen Zusammenprall Japans mit den Vereinigten Staaten hervorrufen**[87], aber wir können keine Verträge gutheißen, die den Vereinigten Staaten Grund zu antisowjetischen Aktionen liefern könnten. In dieser Lage sollten wir unsere Verhandlungen mit Japan auf zweitrangige Probleme, die keine politische Bedeutung haben, begrenzen. Außerdem haben wir hinsichtlich unserer Politik gegenüber Japan schon eine Übereinkunft mit der amerikanischen Regierung erreicht.
Wir wünschen Verträge zu vermeiden, die den Vereinigten Staaten den Eindruck vermitteln, wir würden in eine engere politische Zusammenarbeit mit Japan eintreten.

Andererseits müssen wir positive Maßnahmen ergreifen, um Japan im Norden ein Gefühl der Sicherheit zu geben und so seinen Entschluß anzureizen, im Süden vorzugehen.[88] Um die diplomatischen Beziehungen mit Japan zu festigen, unterstützt die Sowjetregierung die Formel von einem Neutralitätspakt, widersetzt sich aber strikt der Formel von einem Nichtangriffspakt.“
Dieses Telegramm hilft die Motive hinter der Politik der Sowjetregierung bei der Bildung eines nur lockeren politischen Bündnisses mit Japan klären.

Das zweite Telegramm vom 28. Juni war vom sowjetischen Botschafter in Tokio an das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten (in Moskau) gerichtet:
„Obwohl die Tschungking-Regierung (China) nunmehr in einer kritischen Lage ist, erwarten wir, daß Japan ein günstiges Friedensangebot an China machen wird. Nach sicheren verfügbaren Quellen wird Japan einwilligen in die Ausdehnung unseres Einflusses und in die Errichtung jeder von uns gewünschten Ordnung in der Äußeren Mongolei, in den westlichen Teilen der Ninghsia-Provinz, sowie in den Provinzen Kansu, Tsinghai, Sikang und Singkiang. Indem es seine eigene Einflußsphäre maximal ausdehnt, wird es einem Stopp in Lanchow zustimmen. Wegen dieser Situation müssen wir diese Gelegenheit nützen, ehe Japan positive Schritte unternimmt, die Tschungking-Regierung zu stürzen. Wenn wir zu diesem Entschluß wegen der oben erwähnten Einflußsphären kommen sollten, erwarten wir einen Erfolg. In diesem Fall bestehen keine Befürchtungen wegen Auseinandersetzungen an den sowjetischen und mongolischen Grenzen, und Japan dürfte keinen Einspruch erheben gegen den Rückzug einer beträchtlichen Anzahl von Truppen aus der Mandschurei.“

In Beantwortung dieses Berichts kabelte das Volkskommissariat für Auswärtige Angelegenheiten am 1. Juli folgende Instruktionen (Kubota an Arita, Telegramm Nr. 233 vom 12. Juli 1940):
„Die verschiedenen Verhandlungen betreffend die Hauptprobleme zwischen Japan und der Sowjetunion sind letztlich nichts mehr als ein Ausloten gegenseitiger Absichten. Ein allgemeines Abkommen mit Japan, das den Friedensschluß zwischen Japan und China einschließen würde, wäre schädlich für die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen.
Auch in Anbetracht der Möglichkeit, daß in Zukunft eine Auseinandersetzung zwischen Deutschland und der Sowjetunion ausbrechen kann[89], wünschen wir keine Beeinträchtigung unserer freundlichen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten; deshalb können wir das oben erwähnte allgemeine Abkommen mit Japan nicht abschließen. Außerdem würde ein Abkommen mit Japan nicht nur eine verheerende Wirkung auf unsere fortgesetzten Aktivitäten unter den unterdrückten Völkern Asiens haben, sondern auch unnötigerweise Japan zum Vordringen im Süden antreiben. Es würde Japan Handlungsfreiheit in China und im Pazifik garantieren und **nicht zu dem japanisch-amerikanischen Krieg führen, den wir entstehen zu sehen wünschen.**[90]
Deshalb ist unsere Politik bestrebt, eine beschwichtigende Haltung gegenüber Japan einzunehmen ohne die japanisch-



Einwohner von Tschungking stehen während eines japanischen Bombenangriffs dicht gedrängt in einem unterirdischen Schutzraum.

sowjetischen Verhandlungen bis zur Unterzeichnung eines Abkommens voranzubringen. **Der Abschluß unserer Vereinbarungen mit Deutschland war diktiert von der Notwendigkeit eines Krieges in Europa. Unsere gegenwärtige Politik gegenüber Frankreich zieht die Möglichkeit einer künftigen Auseinansetzung zwischen Deutschland und der Sowjetunion in Betracht, schlimmstenfalls die Notwendigkeit, französische Reserven in Deutschlands Rücken bereitzustellen, um Frankreich vor der Zerstörung zu retten und die Französische Kommunistische Partei zu beschützen.**"[91]

Das alles läßt an Deutlichkeit und Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig. Damit dürfte klar sein, daß Stalin und die Sowjets spätestens seit dem 12. Juli 1940 „von der Notwendigkeit eines Krieges in Europa" überzeugt waren und sich darauf eingerichtet haben; tatsächlich muß dies schon zu einem früheren Zeitpunkt geschehen sein.
Hoffmann stellte besonders heraus, daß Stalin sich mittels des Paktes auch aktiv an der Aggression gegen Polen beteiligt habe. Der italienische Sozialist und Historiker Rossi urteilt hierzu:
„. . . daß dieses Verbrechen zu zweit begangen wurde, nämlich von Deutschland und Rußland."

(2)
Als zweite zu berücksichtigende Tatsache verwies Hoffmann auf die sowjetische Ostasienpolitik, die auf das Entstehen eines Krieges zwischen Japan auf der einen, den USA und Großbritannien auf der anderen Seite ausgerichtet war. Trotz des Bestehens des Dreimächte-Paktes zwischen Deutschland, Italien und Japan verstand es Stalin im April 1941 den japanisch-sowjetischen Neutralitätspakt abzuschließen, der nach Hoffmanns Worten, „die Ambitionen Japans nach Süden ablenkte und Japan unfehlbar in einen Konflikt mit den Vereinigten Staaten bringen mußte."
Molotows Telegramme an die Sowjetbotschafter in Japan und China zeigen unmißverständlich, daß es die erklärte Absicht der Sowjetunion war, „einen Zusammenprall Japans mit den Vereinigten Staaten hervorzurufen" und auf einen japanisch-amerikanischen Krieg mit allen diplomatischen und politischen Mitteln hinzuwirken.

(3)
Zum Dritten machte Hoffmann aufmerksam auf die von Stalin im Jahre 1939 geführten „unprovozierten Angriffskriege gegen Polen und Finnland", auf die mit militärischen Machtmitteln exekutierte Annexion der drei unabhängigen baltischen Republiken und auf die unter Kriegsdrohung erfolgte Erpressung Rumäniens zur Abtretung von Bessarabien, der Nordbukowina und Teilen der Moldau. Diese gewaltsame Expansion, die ein „Territorium in der Ausdehnung des Deutschen Reiches nach dem Stande von 1919" umfaßte, verbesserte die strategische Ausgangslage der Sowjetunion für Aktionen, die nach Westen gerichtet waren, ganz wesentlich.

(4)
Als viertes Tatsachenargument wurde unter Verweis auf die Untersuchungen von Ernst Topitsch (siehe Anmerkung 78) der Molotow-Besuch im November 1940 in Berlin genannt, mit den von Stalin initiierten „geradezu exorbitanten Forderungen" nach Ausdehnung der sowjetischen Interessensphäre auf ganz Osteuropa (Finnland, Bulgarien, Rumänien, Ungarn, Jugoslawien, Griechenland) und nach beherrschenden Stützpunkten an den türkischen Meerengen (Bosporus und Dardanellen) sowie in der Ostsee, womit die Absichten der sowjetischen Politik und ihre Zielrichtung klar seien.

(5)
Ferner wurde der gewaltige offensive Aufmarsch der Sowjets an der bis dato nur schwach gesteigerten deutschen Ostgrenze herausgestellt, mit schwerpunktmäßiger Massierung der mechanisierten und gepanzerten Verbände in den „exponierten Grenzvorsprüngen um Bialystok und Lemberg", die offensive Absichten verrieten.
Hoffmann zählte dabei alle sowjetischen Vorkehrungen auf, die wir schon im VI. Abschnitt unserer Serie erwähnt haben, und er stellte folgerichtig fest: „Alle diese Maßnahmen lassen zweifelsfrei erkennen, daß es Stalin eben gerade nicht um die Vorbereitung zu einem Verteidigungskrieg zu tun war."

(6)
Schließlich muß die von Stalin eingeleitete „geradezu unvorstellbare Rüstung" berücksichtigt werden, wie sie die Welt bisher noch nicht erlebt hatte. Hoffmann räumte ein, daß die Reorganisation der Roten Armee und deren Ausbildung auf modernste Kampf- und Führungstechnik im Jahre 1941 noch nicht abgeschlossen war, betonte aber, daß der damalige Volkskommissar für die Verteidigung, Marschall Timoschenko „fieberhafte Anstrengungen in dieser Richtung unternommen" habe.
Zur gewaltigen sowjetischen Hochrüstung nennt Hoffmann Zahlen: „24000 Panzer, über 23000 Frontflugzeuge, 148000 Geschütze und Granatwerfer" mit denen „schon 1941 die absolute, eine mehrfache Überlegenheit an Waffen über die Wehrmacht gewonnen" worden sei. Der Rüstungsausstoß habe sich in immer schnellerem Tempo gesteigert.
Hoffmann konstatierte:
„Die hier genannten historischen Tatsachen sind unbestreitbar und lassen eine beliebige Ausdeutung der Absichten Stalins nicht mehr zu."

Stalins Rede vom 5. Mai 1941

Vor diesem Hintergrund müsse auch die Rede Stalins beurteilt werden, die er am 5. Mai 1941 vor den Absolventen der Militärakademien hielt, „deren Inhalt eindeutig verifizierbar ist."
Wir wollen die vorliegenden Versionen dieser Rede unseren Lesern nicht vorenthalten:
(1a)
Der britische Korrespondent in Moskau, Alexander Werth, der viele beachtenswerte zeitgeschichtliche Bücher verfaßt hat, schrieb in seinem Buch „Rußland im Krieg 1941-1945"[92] über dieses Ereignis folgendes:
„Am 5. Mai fand im Kreml ein Empfang für mehrere hundert Offiziere, Absolventen der Militärakademien, statt, bei dem Stalin eine Ansprache hielt, über die offiziell nichts verlautbart wurde als das, was am nächsten Tag in der Prawda zu lesen stand. Unter der Überschrift ‚Wir müssen auf jede Überraschung vorbereitet sein' hieß es, in seiner Rede habe Genosse Stalin auf die tiefen Änderungen hingewiesen, die man in der Roten Armee in den vergangenen Jahren vorgenommen habe. Stalin habe auch unterstrichen, daß entsprechend den Erfordernissen des modernen Krieges die Armee neu organisiert und weitgehend neu ausgerüstet worden sei.
‚Genosse Stalin grüßte die Offiziere und wünschte ihnen für die Arbeit viel Erfolg. Er sprach vierzig Minuten lang, und man hörte ihm mit besonders großer Aufmerksamkeit zu.'
Es war ziemlich klar, daß er in diesen vierzig Minuten mehr gesagt haben mußte, als in der Prawda stand. Nach Ausbruch des Krieges erhielt ich ziemlich detaillierte Berichte über diesen Empfang, dem man seinerzeit in Moskau erhebliche Bedeutung beigemessen hatte. Ich erfuhr, daß die Hauptpunkte der Rede Stalins am 5. Mai 1941 folgende waren:
1. Die Situation ist äußerst ernst. Mit einem deutschen Angriff in naher Zukunft muß man rechnen. Deshalb: Bereit sein, jeder möglichen Überraschung zu begegnen.
2. Die Rote Armee ist noch nicht stark genug, die Deutschen ohne weiteres schlagen zu können. Ihre Ausrüstung ist alles andere als zufriedenstellend; es besteht noch ernster Mangel an modernen Panzern, modernen Flugzeugen und vielem anderen. Die Ausbildung großer Massen von Soldaten ist noch längst nicht abge-

schlossen. Die Verteidigungsanlagen in den neuen Grenzgebieten sind unzulänglich.
3. Die Sowjetregierung will mit allen ihr zur Verfügung stehenden diplomatischen Mitteln versuchen, einen bewaffneten Konflikt mit Deutschland zumindest bis zum Herbst hinauszuzögern, weil es um diese Jahreszeit für einen deutschen Angriff zu spät sein wird. Dieser Versuch kann gelingen, kann aber auch fehlschlagen.
4. Wenn er gelingt, wird der Krieg mit Deutschland fast unvermeidlich im Jahr 1942 stattfinden, und zwar unter viel günstigeren Bedingungen, da die Rote Armee dann besser ausgebildet und besser ausgerüstet sein wird. Je nach der internationalen Situation wird die Rote Armee einen deutschen Angriff abwarten oder aber selbst die Initiative ergreifen, da eine dauernde Vorherrschaft Nazi-Deutschlands in Europa ‚nicht normal' sei.
5. England ist noch nicht am Ende, und das amerikanische Kriegspotential fällt immer mehr ins Gewicht. Die Aussichten, daß nach der Unterzeichnung des Nichtangriffspakts mit Japan dieses Land sich, was die Sowjetunion betrifft, ruhig verhalten wird, sind sehr gut.

6. Immer und immer wieder wies Stalin darauf hin, daß die Zeitspanne ‚bis zum August' die allergefährlichste sei.
Diese Darstellung beruht auf mündlichen russischen Quellen; alle meine Informanten stimmten in den Grundzügen und den wichtigsten Punkten der Stalinrede überein: Die Überzeugung, daß der Krieg ‚fast unvermeidlich' im Jahre 1942 ausgetragen werde, wobei gegebenenfalls die Sowjets die Initiative ergreifen müßten."
(1b)
Im englischen Original des Buches von Alexander Werth: „Russia at war"[93] lautet der Text zu Stalins Rede folgendermaßen:
1) The situation is extremly serious, and a german attack in the near future ist not to be ruled out. Therefore, ‚be prepared to deal with any surprise.'
2) The Red Army is not, however, sufficiently strong to smash the Germans easily; its equipment is still far from satisfactory; it is still suffering from a serious shortage of modern tanks, modern planes and much else. The training of large masses of soldiers is still far from having been completed. The frontier defences in the new territories are far from good.
3) The Soviet Government will try, by all the diplomatic means at its disposal, to put off a german attack on the Soviet Union at least still the autumn, by which time it will be too late for the Germans to attack. It may, or may not, succeed.
4) If it succeeds, then, ‚almost inevitably', the war with Nazi-Germany will be fought in 1942 — in much more favourable condition, since the Red Army will have better trained, and will have far more up-to-date equipment. Depending on the international situation, the Red Army will either wait for a German attack, or it may have to take the initiative, since the perpetuation of Nazi-Germany as the dominant power in Europe is ‚not normal'.
5) England is not finished, and the weight of the American war potential is likely to count more and more. There is a very good chance that, after the signing of the Non-Aggression-Pact with Japan, that country will stay quiet as far as the Soviet Union is concerned.
Stalin reiterated that the period ‚from now till August' was the most dangerous of all."
(2)
Der deutsche Botschaftsrat Gustav Hilger berichtete:
„Am 5. Mai 1941 fand im Kreml ein großes Bankett für die jüngsten Absolventen der sechzehn Militärakademien der Roten Armee statt. Nach Berichten, die in den Besitz der Botschaft gelangten, soll Stalin auf diesem Bankett eine Rede gehalten haben, in der er die Überlegenheit des deutschen Kriegspotentials gegenüber dem sowjetischen betont habe, womit er, nach Ansicht des Berichterstatters, seine Zuhörerschaft ganz offensichtlich auf die Notwendigkeit eines Kompromisses mit Deutschland habe vorbereiten wollen. In krassem Widerspruch hierzu stehen Mitteilungen, die mir während des Krieges von drei in deutsche Gefangenschaft geratenen höheren russischen Offizieren, die an dem Bankett teilgenommen hatten, gemacht wurden.

Nach diesen Mitteilungen habe der Leiter der Kriegsakademie der UdSSR, Generalleutnant Chosin, einen Toast auf die Friedenspolitik der Sowjetunion ausbringen wollen, worauf Stalin scharf ablehnend reagierte, indem er sagte, daß mit dieser Defensivlosung jetzt Schluß gemacht werden müsse, weil sie überholt sei. Zwar sei es der Sowjetunion gelungen, unter dieser Parole die Grenzen der Sowjetunion im Norden und Westen weit vorzuschieben und ihre Bevölkerungszahl um 13 Millionen zu vergrößern. Damit könne man aber keinen Fußbreit Boden mehr gewinnen. Die Rote Armee müsse sich an den Gedanken gewöhnen, daß die Ära der Friedenspolitik zu Ende und die Ära einer gewaltsamen Ausbreitung der sozialistischen Front angebrochen sei. Wer die Notwendigkeit eines offensiven Vorgehens nicht anerkenne, sei ein Spießbürger und ein Narr. Auch müsse mit Lobpreisungen der deutschen Armee endlich Schluß gemacht werden.
Es ist mir nie gelungen, eine authentische Erklärung für den Widerspruch zwischen diesen beiden Berichten zu erlangen. Für die Richtigkeit der Aussage der Offiziere spricht die Tatsache, daß ihre Schilderungen fast wörtlich übereinstimmten, obwohl sie keine Gelegenheit gehabt hatten, sich miteinander zu verständigen. Die Annahme liegt daher nahe, daß Stalin den ersten Bericht mit Absicht in die Hand der Botschaft spielen ließ, um dadurch Hitler einen Beweis seiner friedfertigen Einstellung zu liefern."[94]

(3)
Dr. Joachim Hoffmann berichtet in seiner „Geschichte der Wlassow-Armee"[95] über Äußerungen des russischen Generalmajors Meandrov[96], der Bezug nimmt auf die Politik der Sowjetregierung zur „Vorbereitung eines großen Krieges". In einer ausführlichen Anmerkung Nr. 676 wird die Rede Stalins wie folgt erwähnt:
„Wenn Meandrov die angeblichen Verteidigungsmaßnahmen der Sowjetunion als ‚lange vorbereiteten und sorgfältig maskierten Aggressionsplan' bezeichnete, so befand er sich im Einklang mit den Aussagen kriegsgefangener höherer sowjetischer Offiziere. Auf mögliche Angriffsabsichten der Sowjetunion deutet unter anderem die Rede Stalins vor den Absolventen der sowjetischen Militärakademien am 5.5.1941 hin, über die sowohl der deutsche Botschaftsrat Hilger als auch der britische Korrespondent in Moskau Alexander Werth nach dem Kriege nähere Einzelheiten mitteilten (Hilger, Wir und der Kreml, S. 307 f.; Werth, Russia at War, S. 122 f.; siehe hierzu Hoffmann, Die Sowjetunion bis zum Vorabend des deutschen Angriffs, S. 72 ff.).
Einen ersten Aktenhinweis auf die Stalinrede bildet ein Schreiben des Chefs der Abteilung Fremde Heere Ost im Generalstab des Heeres über die „von einander unabhängig verfaßten Berichte" dreier kriegsgefangener sowjetischer Offiziere, die „übereinstimmend" folgendes zum Ausdruck brachten:
„1.) Aufruf, sich zum Krieg gegen Deutschland bereitzuhalten. 2.) Ausführungen über Kriegsvorbereitungen der Roten Armee. 3.) Die Ära der Friedenspolitik der Sowjetunion ist vorüber. Ausdehnung der Sowjetunion mit Waffengewalt nach Westen ist nunmehr notwendig. Es lebe die aktive Angriffspolitik des Sowjetstaates! 4.) Der Kriegsbeginn steht in nicht allzu ferner Zeit bevor. 5.) Ausführungen über die großen Siegesaussichten der Sowjetunion im Krieg gegen Deutschland. Einer der drei Berichte enthält die bemerkenswerte Äußerung, daß der mit Deutschland bestehende Friedensvertrag „nur eine Täuschung und ein Vorhang sei, hinter dem man offen arbeiten könne"', (Ansprache Stalins am 5.5.1941, Oberst i. G. Gehlen an Rittmeister v. Etzdorf, OKH/GenStdH/AbtFrH

Ost, II Nr. 4880/42 geh, 18.10.1942, PA AA Bonn, Handakten Etzdorf, Bd 24; Ansprache Stalins am 5. Mai 1941, VAA beim OKH v. Etzdorf an AA, Nr. 2279/42 g, 22.10.1942, ebd.) Botschaftsrat Hilger berichtete in demselben Sinne am 22.7.1943 über seine Unterredung mit Generalleutnant Masanov folgendes:

‚Masanov zeigte sich über die Rede Stalins auf dem Bankett im Kreml am 5.5.1941 genau unterrichtet. Obwohl er selbst bei der Veranstaltung nicht anwesend war, zitierte er den Ausspruch Stalins über die Notwendigkeit, sich auf einen Angriffskrieg vorzubereiten, fast wörtlich und brachte anschließend die eigene Überzeugung zum Ausdruck, daß Stalin den Krieg gegen Deutschland noch im Herbst 1941 entfesselt hätte", siehe Anm. 732. Was den letzten Punkt angeht, so hatte allerdings Generalleutnant Eršakov im November 1941 ausgesagt, „daß noch im Frühjahr 1941 im Generalstab eine Besprechung stattfand, in der Shukov ausdrücklich darauf hinwies, daß ein Krieg unter allen Umständen im Jahre 1941 vermieden werden müßte", (Vernehmungsergebnisse (Protokoll des VAA beim AOK 4, Generalkonsul Schattenfroh, November 1941), PA AA Bonn, Pol. XIII, Bd 16.)"

Die in vorstehendem Zitat erwähnte „Anmerkung 732" lautet:

„Unterredung mit dem kriegsgefangenen Generalleutnant Masanov am 22.7.1943 in der Feste Boyen bei Lötzen, Aufzeichnung Botschaftsrat Hilger, 22.7.1943, PA AA Bonn, Handakten Etzdorf, Bd. 24."

Hoffmann verwies in diesem Zusammenhang neben seinen Untersuchungen zur Geschichte der Wlassow-Armee auch auf Stalins Feststellung:

„Die Sowjetunion werde 1942 gerüstet sein, und sie habe alle Siegesaussichten."

Daraus resultiert auch die Kontroverse, ob Stalin 1941 (nach Suworow) oder erst 1942 angriffsbereit gewesen wäre sowie die Frage nach dem Präventivkriegmotiv. Wir zitieren hier den Schluß aus Hoffmanns bemerkenswerter Stellungnahme:

„Wenn . . . die Kriegsvorbereitungen 1941 noch nicht abgeschlossen waren, so stellt sich die Frage, ob 1942 der Zeitpunkt für die Sowjetunion gekommen wäre. Vieles spricht dafür und nicht zuletzt die Selbstüberhebung der Roten Armee, die sich als ‚die offensivste aller Armeen' bezeichnete und nur eine Doktrin kannte: einen jeden Gegner ‚auf seinem Territorium zu zerschmettern.'

Diese Einschätzung hatte in der Zeit des Personenkultes um Stalin die Bedeutung eines Gesetzes und unterlag keiner theoretischen Erörterung. Somit ist der Gedanke naheliegend, daß Deutschland, sobald es nur in die unausweichlichen Schwierigkeiten geriete, von Stalin ebenso angegriffen worden wäre wie 1945 Japan ungeachtet des Neutralitätspaktes. Von der Offensivaufstellung der Roten Armee und den militärischen Maßnahmen auf sowjetischer Seite ging jedenfalls schon 1941 eine ernste strategische Bedrohung aus. Die sowjetische Politik und die ihr zugrunde liegenden Motive lassen eine unveränderte Aggressivität erkennen, auch wenn Stalin seit dem 6. Mai 1941 aus taktischen Gründen zu bremsen suchte, um Zeit für die Herstellung der Kriegsbereitschaft zu gewinnen.

In dienstlichem Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes habe ich die sowjetischen Veröffentlichungen zu dem Thema und ungezählte erbeutete sowjetische Akten jahrelang eingehend studiert. Zieht man die Verhältnisse auf sowjetischer Seite in Betracht, so drängt sich die Schlußfolgerung auf, daß im Sommer 1941 der eine Aggressor, Hitler, die letzte Gelegenheit hatte, dem anderen Aggressor zuvorzukommen.

gez. Dr. Joachim Hoffmann, Wissenschaftlicher Direktor,
Militärgeschichtliches Forschungsamt, Freiburg"

Anmerkungen:

83) FAZ, Nr. 203; Dr. Bianka Pjetrow, Institut für osteuropäische Geschichte und Landeskunde der Universität Tübingen: „Offensive Militärkonzeption".

84) FAZ, Nr. 240 vom 16.10.1986; Dr. Joachim Hoffmann: „Stalin wollte den Krieg".

85) Hosoya Chihiro: The Japanese-Soviet Neutrality Pact, in James William Morley (Ed.): The Fateful Choice, Japan's Advance into Southeast Asia, 1939-1941, (Japan's Road to the Pacific War), New York 1980, S. 13-114 und Anmerkung 65, S. 310-313.

86) Hosoya a.a.O.: „the need to prepare for positive action on our western border"

87) Hosoya a.a.O.: „We should agree to all treaties that would promote a clash between Japan and the United States. . ."

88) Hosoya a.a.O.: „On the other hand, we must take positive measures to give Japan a feeling of security in the north and so stimulate their determination to advance in the south."

89) Hosoya a.a.O.: „Considering also the possibility that a dispute may break out in the future between Germany and the Soviet-Union, . . ."

90) Hosoya a.a.O.: „. . . and will not lead to the Japanese-American war we would like to see occur."

91) Hosoya a.a.O.: „The conclusion of our agreement with Germany was dictated by the need for a war in Europe. Our present policy toward France takes into consideration the possibility of a future dispute between Germany and the Soviet-Union, the need, in the worst case, to prepare French reserves in Germany's rear, to save France from destruction and to protect the French Communist Party."

92) Alexander Werth: „Rußland im Krieg. 1941-1945", München-Zürich 1965, S. 106 ff.

93) Alexander Werth: „Russia at War. 1941-1945", London 1964, S. 122 f.

94) Gustav Hilger, Botschaftsrat an der deutschen Botschaft in Moskau: „Wir und der Kreml. Deutsch-sowjetische Beziehungen 1918-1941. Erinnerungen eines deutschen Diplomaten", Frankfurt/M-Berlin 1956, 2. Aufl., S. 307 ff.

95) Dr. Joachim Hoffmann: „Die Geschichte der Wlassow-Armee"; Einzelschriften zur militärischen Geschichte des Zweiten Weltkrieges (Hrsg. Militärgeschichtliches Forschungsamt), Freiburg/Br. 1984, S. 307/308 und Anmerkungen 676 und 732.

96) Über Meandrov vermerkt Hoffmann, a.a.O., Seite 36: „Oberst (später Generalmajor) Meandrov, 1894 in Moskau geboren, entstammt einer Familie von Geistlichen. Sein Vater, Priester an der Kirche des Heiligen Chariton in Moskau, war 1932 deportiert worden und ist in der Zwangsverschickung zugrunde gegangen.

Meandrov hatte im Jahre 1913 die Aleksejevskojer Infanterieschule in Moskau absolviert. Vor dem Kriege war er Taktiklehrer an der Infanterieschule des Kreml, bis zum 25. Juli 1941 Chef des Stabes XXXVIII. Schützenkorps und danach stellvertretender Chef des Stabes und Chef der Operationsabteilung der 6. Armee. Er ist bei Uman in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten.

In einer Fußnote 65: „Vernehmung des Oberst Meandrov, Michail Alexejowitsch, Stellvertretender Stabschef, zugleich Chef der operativen Abteilung der 6. Armee; AOK 17, Gruppe Ic/AO, 14.8.1941, PA AA Bonn, Pol. XIII., Bd 12, Teil II.

Oberst i. G. Herre, der Meandrov bereits nach dessen Gefangennahme im August 1941 kennengelernt und mit ihm später „eine enge persönliche Freundschaft geschlossen" hatte, nennt ihn „eine der allerwertvollsten Persönlichkeiten des Wlassow-Führerkorps"; Herre, Aufstellung der Wlassow-Divisionen, S. 17 f., IfZ.

(Fortsetzung folgt)

Berichtigung: „DF" 1/88 Seite 8, 1. Spalte, 7. Zeile von unten: . . . nicht *ge*kannter statt *er*kannter!



„Freundschaft", dann totale Vernichtung. Geheimdienstchef Golikow in Polen (Heinz Höhne „Der Krieg im Dunkeln")

Ludwig Schormar

1941: Hitlers oder Stalins Krieg? (Fortsetzung)
Anmerkungen zu einer Kontroverse

X. Für und Wider

Es war zu erwarten, daß auf Hoffmanns ausführliche und ausgewogene Beurteilung und Bewertung von Stalins Politik und Strategie erneut ablehnende Kritik erfolgen würde, aber auch Zustimmung.

Sachlichkeit fällt schwer

Bedauerlicherweise wurde wieder mit unsachlichen Unterstellungen und Verdächtigungen operiert anstatt sachliche Diskussionsbeiträge zu leisten. Weil Hitler schon das Präventivkriegsmotiv für seine Handlungsweise in Anspruch genommen hatte (als ob das viel besage!), wurde behauptet, Hoffmann erwecke mit seinen Ausführungen ,,den Eindruck, als lasse das historische Material keine andere Schlußfolgerung zu".[97] Erneut wurde die Behauptung aufgestellt, der sowjetische Aufmarsch sei erst nach dem massiven Aufmarsch der deutschen Wehrmacht eingeleitet worden. Man staune: massiver deutscher Aufmarsch! Stalin habe den Zusammenstoß nur deshalb für unvermeidlich gehalten, weil er ,,angesichts eines solchen internationalen Aggressors wie Hitler" nicht passiv bleiben konnte. Man könne aus dem ,,offensiven Aufmarsch", welcher doch nur der sowjetischen Militärdoktrin entspreche, nicht zwangsläufig auf einen unmittelbar bevorstehenden Angriff schließen. ,,Ability" (Fähigkeit) und ,,intentions" (Absichten) dürften in der Konfliktanalyse nicht als indentisch angesehen werden.
Daß es aber auch zwingende Kausalzusammenhänge gibt, hat der Kritiker geflissentlich übersehen. Alsdann folgte wieder eine unzulässige Unterstellung mit persönlichem Seitenheib, man könne sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Hoffmann ,,indirekte Parallelen zu heute ziehen will, um die ‚unveränderte Aggressivität' der Sowjetunion zu beweisen, gegen die sich schon Hitler wehren mußte." Das ist wirklich ‚starker Tobak'. Wer den von uns oben zitierten Schlußabschnitt aus Hoffmanns Stellungsnahme liest, kann sich nur wundern, wie unsachlich und abwegig diese Verdächtigung mit politischem Hintergrund ist, wie tief da gezielt wurde.
Aber auch ein Kollege von Dr. Hoffmann, der an dem schon mehrmals erwähnten Band 4 des Werkes: ,,Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg"[98] mitgearbeitet hat, bezieht Stellung. Er weist darauf hin, daß es in dem ,,gemeinsamen von sechs Autoren erstellten Band zu dieser Frage des Präventivkriegs völlig konträre Positionen" gegeben habe.
Nun ist dies unter Wissenschaftlern nichts Ungewöhnliches, aber es hinterläßt doch einen unguten Eindruck, wenn auch hier, allerdings ohne direkte Zielrichtung, eine politische Verdächtigung herhalten muß, um eine unliebsame Meinung abzuqualifizieren.
Wir zitieren: ,,Nach meinem Eindruck geht es bei diesen Fragen auch keinesfalls ausschließlich um wissenschaftliche Probleme. Wenn jetzt von verschiedenen Seiten versucht wird, einen militanten Antikommunismus wiederzubeleben und das Dritte Reich selbst in seinen schrecklichsten Dimensionen zu rehabilitieren, dann handelt es sich offenbar auch um Störmanöver gegen die Ostpolitik der Bundesregierung, insbesondere gegen den Kurs von Außenminister Genscher."
Das läßt aufhorchen; bei einer solchen Konstruktion bleibt in der Tat die Wisschenschaftlichkeit auf der Strecke.

Die Präventivkrieg-Debatte

Aber auch unter dem ,,Fußvolk", den an Geschichte und Kriegsgeschichte interessierten Laien, prallten die Meinungen über das Präventivkriegmotiv hart aufeinander. In einer Debatte unter den Lesern der Zeitschrift ,,Europäische Wehrkunde/ Wehrwissenschaftliche Rundschau"[99], die sich an der Kriegspolitik Roosevelts, der als ,,eingefleischter Feind der Deutschen" bezeichnet wurde, und an der kommunistischen Gefahr, die vom ,,deutschen Rußlandkämpfer" zunächst von Europa abgewendet worden sei, entzündet hatte, wurde Protest angemeldet: Das seien ,,Tatsachen ins Gegenteil gedreht", denn ,,Deutschland hat die Sowjetunion angegriffen". Daher sei die Behauptung, daß gegen die Sowjetunion ein Präventivkrieg geführt worden sei, reine Spekulation, die nur der Suche nach Gründen diene für Hitlers folgenschweren Entschluß, die Sowjetunion anzugreifen und damit einen Zweifrontenkrieg zu eröffnen.
Dem wurde entgegengehalten, daß die objektive Geschichtsforschung solche Darstellung längst widerlegt und einseitige, kommunistisch gelenkte Entstellung berichtigt hätte. Eine ganze Anzahl von Zitaten wurden zur Unterstüzung dieser Repliken angeführt:

Generaloberst Halder, damals Chef des Generalstabs des Heeres, der wesentlich an der Ausarbeitung der Operationspläne für den Fall ,,Barbarossa" mitgewirkt hatte, in seiner Schrift ,,Hitler als Feldherr":

,,Rußland rückte in die ihm als Interessensphäre zugestandenen Baltischen Länder mit immer stärkeren Truppenverbänden ein, an der deutsch-russischen Demarkationslinie standen über eine Million Soldaten in Kriegsformation mit Panzern und Luftgeschwandern wenigen in breiten Abschnitten überdehnten deutschen Sicherungsverbänden gegenüber". Daraus habe Hitler die ,,feste und nicht unbegründete Überzeugung" gewonnen, ,,daß Rußland sich zum Angriff auf Deutschland rüste. Wir wissen heute aus guten Quellen, daß er damit recht hatte."

A.J.P. Taylor, britischer Historiker, Oxford-Professor, bestätigte Halders Angaben: ,,Es ist über jeden Zweifel erhaben, daß er (Hitler) den Krieg 1941 nur aus präventiven Gründen ausweitete."

Alexei Markoff, ehemaliger sowjetischer General, der seit 1941 als Truppenkommandeur an der russischen Westgrenze eingesetzt war, äußerte am 13. Mai 1950 in der US-Zeitschrift ,,Saturday Evening Post', daß Stalin 1940 nach Hitlers Sieg über Frankreich ,,Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland" angeordnet hatte und daß er (Markoff) damals auf seine Anfrage, wie lange er für die Ausbildung seiner Truppen Zeit habe, vom sowjetischen Generalstab die Antwort erhielt: ,,Bis zum Herbst; wir sind noch nicht fertig. Wir werden losschlagen, sobald es für uns günstig ist."

Alexander Werth, deutscher Emigrant und britischer Journalist, der den Krieg als Korrespondent auf sowjetischer Seite erlebte, schilderte in seinem Buch ,,Rußland im Krieg" die berühmte ,,Kriegsrede" Stalins vom 5. Mai 1941, die wir bereits ausführlich zitiert haben.

Generaloberst Jodl, Chef des Wehrmachtsführungsstabes, der am 16. Oktober 1946 vom Alliierten Militärtribunal in Nürnberg zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde, sagte vor dem internationalen Siegertribunal: ,,Es war zweifellos ein reiner Präventivkrieg. Das, was wir nachträglich noch feststellten, war aber jedenfalls die Gewißheit einer ungeheuren mili-

tärischen russischen Vorbereitung gegenüber unseren Grenzen. Ich will auf Einzelheiten verzichten, aber ich kann nur sagen, es ist uns zwar die taktische Überraschung nach Tag und Stunde gelungen, die strategische Überraschung nicht. Rußland war in vollem Maße kriegsbereit.''

Bruno Gebele, Oberstleutnant a.D., schilderte eigene Erfahrungen aus den Jahren 1940 und 1941 an der deutsch-russischen Grenze im besetzten Polen. Bereits im August 1940 seien auf sowjetischer Seite ca. 70 Divisionen und ca 30 Panzerbrigaden vorhanden gewesen, die laufend verstärkt worden seien.
Eine Woche nach Kriegsausbruch habe ein gefangengenommener Kommandeur einer sowjetischen Panzerdivision ausgesagt: ,,Sie haben Glück gehabt, daß Sie uns jetzt angegriffen haben. Hätten Sie noch 5 — 6 Wochen gewartet, hätten wir Sie angegriffen. Und zwar mit zwei Panzerkeilen von Kaunas (Kowno) über Memel, Königsberg, Danzig und von Lemberg über Krakau nach Breslau. Unsere Luftwaffe hätte Ihre dichtmassierten Verbände zusammengebombt, und wenn die Rote Armee angetreten wäre, glaube ich nicht, daß Sie uns vor Berlin zum Stehen gebracht hätten.''

Siegfried Busse,
nimmt zur sowjetischen Bedrohung und zur Stalin-Rede Stellung und schreibt: ,,Bereits im Frühjahr 1940 waren 116 sowjetische Infanterie- und Kavalleriedivisionen, sowie 40 Panzerbrigaden bereitgestellt. Denen standen ganze 12 deutsche Divisionen gegenüber. Wer hat da wohl wen bedroht? Der russische Aufmarsch wurde in unvermindertem Tempo fortgeführt. Hierüber gibt es zahlreiche Dokumente.
Daß dieser riesige sowjetische Aufmarsch eine tödliche Bedrohung für ganz Europa war, wie Herr Bruno Gebele richtig anführt, ,,ist'' oder ,,wird'' vom Institute of Historical Review mit folgendem Dokument veröffentlicht:

Am 5. Mai 1941 hielt Stalin im Kreml zwei Ansprachen anläßlich eines Banketts zu Ehren einer ausgewählten Gruppe von Stabsoffizieren. Das Treffen entwickelt sich allmählich in ein eher wild zu nennendes Trinkgelage, und einige sehr indiskrete Bemerkungen wurden ausgetauscht, auch solche von Stalin selbst. Die meisten der wichtigen Mitglieder des Politbüros waren anwesend, ebenso aber auch verschiedene hochrangige Armeeoffiziere. Was dort gesprochen wurde, wurde von Agenten Deutschlands zugeleitet und war in der Wilhelmstraße binnen Stunden bereits bekannt. Die Einzelheiten wurden weiter bestätigt zu einem späteren Zeitpunkt, und zwar anläßlich des Verhörs von zwei russischen Generalen und einem Major, die unabhängig voneinander ausgefragt wurden, als sie von den Deutschen gefangengenommen worden waren und deren Berichte, die Sache betreffend, nahezu identisch waren.
Stalin hat sich damit gebrüstet, daß der Nichtangriffspakt, den er im August 1939 mit v. Ribbentrop abgeschlossen hatte, lediglich ein Täuschungsakt gewesen sei. Jetzt, da Rußland all das Gebiet, das durch diplomatische Mittel zu erwerben gewesen sei, erhalten habe (hierbei spielte er auf Finnisch-Karelien, Bessarabien, Ruthenien, die Nord-Bukowina ebenso an wie auf die drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen), sei es Zeit, das russische Volk für einen Agressionskrieg bereitzumachen. Nur mittels Krieg sei weiteres Territorium zu erobern. Die russische Rüstungsproduktion sei so zufriedenstellend, daß ein Krieg gegen Deutschland jederzeit innerhalb der nächsten zwei Monate beginnen könnte.
Heß flog unmittelbar nach diesem Geschehen im Kreml nach England. Daß dieser letzte verzweifelte Versuch, mit England Frieden zu schließen, im Zusammenhang mit der Rede Stalins stand, kann leider nur Vermutung bleiben. Die Akten über den Heß-Flug bleiben bis weit ins nächste Jahrtausend unter Verschluß.''

Dr. med. H. Pichler, Truppenarzt in einem Pionierbataillon der Waffen SS, steuerte folgendes persönliche Erlebnis bei. Im Verlauf der Kämpfe in Estland bis vor Leningrad wurden vom SS-Polizei-Pionier-Btl. 4 zwei estnische Offiziere, die bei der Annexion Estlands an die Rote Armee übernommen worden waren, aufgegriffen. Diese berichteten, ein höherer russischer Offizier habe ihnen mehrere Wochen vor Kriegsausbruch von einem Lehrgang erzählt, den er in Moskau absolvieren mußte. Dort sei den Lehrgangsteilnehmern ,,erklärt worden, daß der Krieg gegen Deutschland kurz bevorstehe, daß sie sich darauf einzustellen hätten und daß Rußland nur mehr so lange warten wolle, bis sich Deutschland und England so richtig ineinander verbissen hätten; ...



Über die Mission des Reichsministers Rudolf Heß sind die Akten bis weit in das 21. Jahrhundert gesperrt. Warum?

dann wolle Rußland losschlagen und bis an den Kanal durchstoßen."[99a]

E. Schürger,
Leutnant a.D., schrieb aus der Sicht des beteiligten Frontoffiziers: „Von Zeit zu Zeit bekomme ich die „Wehrkunde" in die Hände und lese mit Interesse und manchmal auch mit Staunen, was so mancher in hoher Stellung von sich gibt.
Aber zur Sache: Ich war Leutnant im IR 326, 198.Inf.Division. Im Frühjahr 1941 wurde ein Vorkommando nach Varna geschickt, offensichtlich in der Planung für den Aufmarsch an der russischen Grenze. Der nachträglich beschlossene Einsatz im Balkanfeldzug warf diese Planung um. So marschierten wir dann Mitte Juni bei strömendem Regen und überschwemmten Straßen zum Pruth und erreichten am 21.6.1941 gegen 18 Uhr ein Dorf etwa 5 km westlich der Grenze. Kaum eine Stunde später Befehlsausgabe: „Morgen früh 3.15 Uhr wird scharfgeschossen, — drüben stehen 15 Schützendivisionen und 5 Panzerbrigaden!" Am 27. Juni wurde das Bataillon zu einer Kompanie, am 1. Juli das Regiment zu einem Bataillon zusammengelegt, der hohen Verluste wegen.

Niemand kann mich davon überzeugen, daß die 15 Schützendivisionen wegen der weit und breit allein stehenden 198.I.D. dort standen. Und noch eines: Anfang September holten wir aus der Kartentasche eines am Ostrand von Dnjepropetrowsk erschossenen russischen Majors eine Karte von Bergen in Norwegen. Wie kommt ein russischer Major zu einer (russischen) Karte der norwegischen Küste, wenn er in der Ukraine eingesetzt ist?
Die Antwort ist einfach — und wenn es der Zufall gewollt hätte, hätten wir wahrscheinlich am Pruth Karten von Bukarest und Belgrad finden können. Jedenfalls unterstreichen die Karten von Bergen die Meinung von Herrn Busse.
Außerdem ist die Theorie von der Überraschung der Russen am 22. Juni 1941 bei der unbestrittenen Qualität des russischen Nachrichtendienstes, der Dauer und der Massierung des deutschen Aufmarsches einfach unglaubhaft, auch ohne Herrn Sorge bemühen zu müssen. Und doch baut auf dieser Behauptung eine ganze Geschichts- (und Propaganda)-theorie auf."

Nun spielt in dieser Kontroverse sicherlich auch die Auslegung des Begriffs „Präventivkrieg" eine Rolle. Man kann ihn weit oder eng fassen. Im engen, völkerrechtlichen, „klassischen" Sinn setzt die Inanspruchnahme des Präventivmotivs voraus, daß der Angreifer vom Angegriffenen ausschließlich zum Angriff gezwungen wurde, um sich zu schützen. Im weitesten Sinne (und dazu neigen vor allem Militärs) ist schließlich jede Operation eine Präventivmaßnahme, die den Gegner nach Ort und Zeit zu überraschen sucht; aber dann spricht man besser von taktischer oder operativer Überraschung. Das kann hier ausgeklammert werden.
Die Unsicherheiten kommen auch in der Titelwahl einiger einschlägiger Bücher zum Ausdruck. Zum Beispiel trägt das schon mehrmals zitierte Buch von Klüver, den man zu den „Empirikern" zählen darf, den etwas reduzierenden Titel „Präventivschlag"; über dem Schlußkapitel steht aber: „Es war ein Präventivkrieg".
Ähnlich mehrdeutig verhält es sich bei Helmdachs Untersuchung mit dem Titel „Überfall?". Der Generalstäbler Helmdach analysierte die sowjetischen Kriegsvorbereitungen akribisch, verzichtete aber darauf, ausdrücklich von einem deutschen Präventivkrieg zu sprechen. Das tat sein Verlag im Innentext der Einbandbroschüre mit dem Ausdruck: „... ein echter Präventivkrieg", um einige Zeilen weiter unten zu drucken: „Überfall? — Nein: Taktische Überraschung durch Präventivschlag". Man kann es sich also aussuchen.

Solche Ungereimtheiten sind wohl unvermeidbar, aber sie dürfen nicht den Blick trüben. Schließlich war Hilters Angriff auf die Sowjetunion schon im Sommer 1940 vorbereitend eingeleitet worden und ein politischer sowie strategischer Fehler erster Ordnung, dessen schwerwiegende Folgen das deutsche Volk, ja die ganze westliche Welt zu tragen haben. Es kann auch gar nicht darum gehen, wie immer wieder unterstellt wird, Hitlers Ostpolitik zu „entlasten" und seinen Angriff auf Rußland in „milderem" Licht erscheinen zu lassen; es geht nur darum, ohne Tabus nach beiden Seiten mehr Klarheit in die Geschichte zu bringen.
Beide, Hitler und Stalin, haben einen Angriff gegen den anderen geplant zu einer Zeit, als keiner die Absichten des anderen gekannt hatte. Beide haben daher nicht präventiv, sondern offensiv gehandelt.
Wir schließen die Schilderung der „Leserbriefdebatte" mit dem Zitat aus einem in der FAZ erschienenen Leserbrief[100], der sich mit dem Zusammenhang von sowjetischer Bedrohung und britischer Haltung befaßt und in gewissem Sinn eine Ergänzung zu den vielsagenden Mitteilungen von Adrian Liddell Hart darstellt:
„Diese große Bedrohung Europas durch die aufmarschierten Sowjetarmeen veranlaßte die seinerzeitige Reichsführung, Rudolf Heß nach England zu schicken mit weitgehenden Angeboten, um den Krieg im Westen schnell zu beenden. Daß die Engländer es vor allem sind (und nicht, wie immer behauptet wird, nur die Russen), die an der . . . . Gefangenenhaltung und dem ewigen Schweigen von Heß interessiert sind und auch die Akten bis zum Jahr 2017 unter Verschluß halten, zeigt ihr schlechtes Gewissen, damit die Weltöffentlichkeit nicht erfährt, welche großzügigen Angebote (bis zur Räumung Frankreichs und Polens) Deutschland seinerzeit gemacht hat, um den unsinnigen Krieg mit England gegen das Reich zu beenden."
Man darf die theoretische Frage aufwerfen: Wäre die Ausweitung des europäischen Krieges zum Weltkrieg vermeidbar gewesen, wenn Churchill (und Roosevelt) friedensbereit gewesen wären?
Auf den Fortgang der Kontroverse darf man gespannt sein. Vielleicht erleben wir noch weitere interessante Einzelheiten, noch einige klärende Erkenntnisse, die zu einem ungehinderten Durchblick verhelfen und alle die noch bestehenden Sichtblenden und Tarnschleier wegräumen können.
Für unsere Nachfahren im Jahre 2017 wird das alles vielleicht nicht mehr sehr interessant sein.

(Fortsetzung folgt)

97) FAZ, Nr. 261 vom 10.11.1986; Lothar Jung, Diplom-Politologe: „Stalins Absichten und Bonner Ostpolitik"
98) FAZ, Nr. 261 vom 10.11.1986; Dr. Rolf-Dieter Müller: „Es war kein Präventivkrieg". — Dr. Müller schrieb in „Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg", Band 4, den Abschnitt III mit dem Titel: „Von der Wirtschaftsallianz zum kolonialen Ausbeutungskrieg."
99) Leserbriefe in: „Europäische Wehrkunde/Wehrwissenschaftliche Rundschau (EWK/WWR):
— Graf von Brockdorff-Ahlefeldt, in 8/85: „Tatsachen ins Gegenteil gedreht"; in 3/86: „Hitler — ein Hasardeur, der das Schicksal der Nation verspielte"; in 9/86: „Spekulationen über die These des Präventivkrieges in Rußland";
— Günther Just, Lt.a.D. und Schriftsteller: „Zweifellos ein Präventivkrieg" in 1/86;
— Bruno Gebele, Obstlt.a.D.: „Ein Täuschungsmanöver" in 6/86;
— Erwin Schütz, Obstlt.d.R.: „Nochmals ‚Präventivkrieg' und ‚Rußlandkämpfer' " in 7/86;
— Siegfried Busse: „Die Stalin-Rede vom 5. Mai 1941" in 11/86
— E. Schürger, Lt.a.D.: „Eine Propaganda-Theorie" in 1/87
99a) Brief an MUNIN-Verlag vom 7.1.88
100) FAZ,. Nr. 261 vom 10.11.1986; Heinz Schmolke: „Der sowjetische Aufmarsch 1941" (Vermerk des Verfassers: Rudolf Hess ist inzwischen nicht mehr am Leben und dürfte wertvolles Wissen mit ins Grab genommen haben)

Berichtigung Heft 2/88, Seite 7

Mittlere Spalte, 30. Zeile von oben: **gesicherten** anstatt **gesteigerten**.

Nicht vergessen, was der Kommunist Manuelski sagte:

„Die Bourgeoisie muß eingeschläfert werden. Wir werden deshalb damit beginnen, die theatralischste Friedensbewegung in Szene zu setzen, die jemals existiert hat. Es wird erregende Vorschläge und außerordentliche Zugeständnisse geben. Die kapitalistischen Länder werden mit Vergnügen an ihrer eigenen Zerstörung mitarbeiten."

Ludwig Schormar

1941: Hitlers oder Stalins Krieg?

Anmerkungen zu einer Kontroverse

(Fortsetzung und Schluß)

XI. Fazit

Wir fassen abschließend zusammen:

1. Frage: Wer plante wen im Sommer 1941 anzugreifen — Stalin oder Hitler?

Antwort: Beide — Hitler und Stalin; wobei es strittig ist, ob Stalin im Juli 1941, im Herbst 1941 oder erst im Jahre 1942 losschlagen wollte; Hitler konnte am urspünglich vorgesehenen Termin: Frühjahr 1941 infolge des italienischen Vorprellens auf dem Balkan nicht festhalten, sondern mußte den Angriff auf den 22. Juni 1941 verschieben.

2. Frage: Wann hat Hitler die Planung für den Angriff auf die Sowjetunion begonnen und warum?

Antwort: Man kann zwei Wurzeln freilegen: Zum einen Hitlers programmatische Äußerungen in der sogenannten Kampfzeit, ehe er an die Macht gelangte und Regierungsverantwortung im Kräftespiel der Mächte zu tragen hatte; sie sind vornehmlich in seinem Buch „Mein Kampf" unter „Ostprogramm" zu finden.

Zum anderen gibt es die außenpolitischen, kriegsbedingten Gegebenheiten und Sachzwänge, besonders nach dem Sieg im Westen, der Hitler seinem Ziel nicht näher gebracht hat, sondern in ein strategisches Dilemma geführt hatte, das er nicht zu lösen vermochte.

Daraus folgt, daß Hitler weder als reiner „Programmatiker" noch als reiner „Empiriker" gesehen werden darf. Die Wahrheit liegt wohl in der Mitte. Hitler war vor allem ein „Taktiker", der seine „Grundauffassungen" oder „Grundziele" immer dann in den Vordergrund rückte, wenn die Dinge herangereift waren, wenn er glaubte, die Zeit dafür sei gekommen und die Gelegenheit sei günstig.

Zieht man sein Buch „Mein Kampf", das in zwei Bänden in den Jahren 1925 bis 1927 erschienen ist, zur Analyse heran, dann muß man sich vergegenwärtigen, daß der Erste Weltkrieg und das damals von großen Teilen des deutschen Volkes so empfundene „Schanddiktat" von Versailles erst acht Jahre zurücklagen und daß der Bolschewismus in Rußland auch nur wenig länger an der Macht war und keineswegs gefestigt schien.

Wie aus dem Vorwort zu „Mein Kampf" hervorgeht, hielt Hitler vom „großen Redner" als dem „Trommler" jeder großen Bewegung weit mehr als vom „großen Schreiber". Das läßt darauf schließen, daß er selbst kein großer „Programmatiker" war und mehr zum „Empiriker" neigte. Er schrieb zwar selbst von einem „Programm", das sich auf drei wesentliche Grundgedanken konzentrieren läßt:

1. Die soziale Idee: Überwindung der Klassen („Arbeiter der Stirn und der Faust"); soziale Gerechtigkeit, Arbeit und Brot für alle.
2. Die nationale Idee: Überwindung der Schmach von Versailles; Wiedergewinnung der 1918 „geraubten" Gebiete und Kolonien; Wiederherstellung der vollen Wehrhoheit durch Aufhebung der zahlen- und waffenmäßigen Begrenzungen von Reichswehr und Reichsmarine, sowie des Verbots von Luftstreitkräften; wirtschaftlicher Wiederaufstieg nach der Ausbeutung und Zerrüttung durch die Reparationen.
3. Die völkische Idee: „Blut und Boden"; Antisemitismus; Antibolschewismus, Anti-Internationalismus.

Reihenfolge und Schwerpunkte verlagerten sich nach Bedarf und Gelegenheit. Für unsere spezielle Untersuchung ist das „Ostprogramm" Hitlers relevant, das er im 14. Kapitel des 2. Bandes von „Mein Kampf" unter der Überschrift „Ostorientierung oder Ostpolitik" ausbreitete.

Als kurzsichtig und unpolitisch verurteilte er den Ruf „nach Wiederherstellung der Grenzen des Jahres 1914", da dies „Augenblicksgrenzen" seien. Vielmehr forderte er, „unverrückbar an unserem außenpolitischen Ziele fest(zu)halten, nämlich dem deutschen Volk den ihm gebührenden Grund und Boden auf dieser Erde zu sichern"; einzig und allein für dieses Ziel sei ein „Bluteinsatz" . . . „vor Gott gerechtfertigt."

Hitler vertrat den Gedanken der Expansion dann als Pflicht, „wenn ohne Bodenerweiterung ein großes Volk dem Untergang geweiht erscheint"; er will den „ewigen Germanenzug nach dem Süden und Westen Europas" stoppen und „den Blick nach dem Land im Osten" weisen. Noch konkreter heißt es: „Wenn wir aber heute in Europa von neuem Grund und Boden reden, können wir in erster Linie nur an Rußland und die ihm untertanen Randstaaten denken."

Das schrieb er 1927; auch im Original war das Wort „Rußland" gesperrt gedruckt. Wir wollen hier nicht die Ostpolitik Hilters untersuchen, sondern lediglich die Frage klären: Gab es überhaupt eine „Ostkonzeption" Hitlers, was ja vereinzelt bestritten wird. Die Antwort muß lauten: Ja, es gab sie! Und weiter: Wann äußerte Hitler diese Gedanken und wo? Antwort: Schriftlich in seinem Buch „Mein Kampf", Band II, im Jahre 1927. Daran gibt es also nichts zu deuteln.

Hitler lehnte eine Politik, die auf ein Bündnis mit Rußland gerichtet war, strikt ab — damals! 1939 in der praktischen Politik aber nicht mehr! 1927 sah er die „alleinige Bündnismöglichkeit . . ., die es für uns augenblicklich in Europa" gäbe, im Dreibund Deutschland-Italien-England. Das „augenblicklich" galt wohl auch noch im Jahre 1940.

Solch ein Bündnis, meinte er, ließe die „Abrechnung mit Frankreich", „dem Todfeind unseres Volkes", zu. Die Ausschaltung Frankreichs, des Hauptverantwortlichen für Versailles und die Demütigung der Deutschen, wäre die Voraussetzung für eine „Ostpolitik im Sinne der Erwerbung der notwendigen Scholle für unser deutsches Volk."

Nun kann man das alles als „Programm" bezeichnen, aber ebenso gut auch konstatieren, diese Gedanken seien alles andere als ein wohldurchdachtes staatspolitisches Konzept mit klarer, langfristiger Zielsetzung. Je nachdem wieviel „Planung" man in den Begriff „Programm" investiert, läßt er sich auslegen, dehnen, biegen. Das führt zu nichts. Man kann aber sicherlich sagen: Hitler hat in seinen Zielen an eine Gewinnung von „Lebensraum" („Scholle", „Grund und Boden") in den „slawischen" Gebieten gedacht, davon wiederholt gesprochen und auch geschrieben. Bei der Untersuchung der Wurzeln für Hitlers „Hinwendung nach Osten" im Jahre 1940 ist daher zu beachten, daß Hitler eine Expansion nach Osten für denkbar und für wünschenswert hielt.

In der praktischen Politik sah das alles anders, vor allem viel komplizierter aus. Besonders dann, wenn die Dinge anders liefen als gedacht. Der Sieg im Westen konnte nur dann vollständig sein, wenn England ebenfalls besiegt war oder friedensbereit wurde. Churchill tat Hitler, wie wir wissen, diesen Gefallen nicht. Hitler hat sich hinsichtlich der britischen Haltung ebenso getäuscht wie am 1. September 1939 beim Einmarsch in Polen, als er nicht damit rechnete, daß Polens Garantiemächte England und Frankreich eingreifen würden.[101]

Laut Albert Speers „Erinnerungen" glaubte Hitler sogar, daß der hohe Kampfwert der modernen deutschen Hochsee- und U-Boot-Flotte sowie die starke Luftwaffe Italiens ein „Abschreckungselement für die Westmächte" darstellen würde. Auch als Mussolini zunächst nicht zu seinen Bündnisverpflichtungen stand und einen Rückzieher machte, habe Hitler immer noch nicht an eine mögliche Kriegserklärung Englands und Frankreichs geglaubt. Als es dann doch passierte, hielt er dies, laut Speer, für Scheinerklärungen zur Wahrung des Gesichts gegenüber der Weltöffentlichkeit; er habe nicht mit Kampfhandlungen im Westen gerechnet. Der Chefdolmetscher, Gesandter Schmidt, berichtete, daß Hitler bestürzt und sprachlos gewesen sei; seine Enttäuschung dann am Außenminister von Ribbentrop ausließ.

Aus solch völlig irriger Lageeinschätzung Hitlers resulierte letztlich im Westfeldzug dann auch der „Haltebefehl von Dünkirchen" am 17. Mai 1940, mit dem er in voller Absicht das britische Invasionskorps entkommen ließ, in der falschen Hoffnung, England werde dies durch Friedensbereitschaft honorieren.
Churchills unnachgiebige Haltung im Mai 1940 führte fünf Jahre später zur bedingsungslosen Kapitulation der Wehrmacht; Churchills Starrsinn kann man insofern für die Ausweitung des Krieges mitverantwortlich machen. Man kann die hypothetische Frage stellen:
Warum haben die Garantiemächte Polens nicht auch der Sowjetunion den Krieg erklärt, als diese am 17. September 1939, wie die Deutschen, in Polen einmarschiert ist und einen Teil Polens an sich gerissen hat?
Die Hinwendung Hitlers nach Osten läßt sich auf den 31. Juli 1940 datieren, den Tag, an dem er sich zum Angriff auf die Sowjetunion im Frühjahr 1941 entschloß, obwohl es nach Warlimont[102] schon vorher mündliche Andeutungen in dieser Richtung gab. Begründet wurde dieser Entschluß mit zwei Hauptargumenten: erstens sollte Rußland, der „Festlandsdegen" Englands, ausgeschaltet werden, um England in die Knie zu zwingen; zweitens wurden die im Osten liegenden Ressourcen (Öl, Getreide, Nickel — um nur die wichtigsten zu nennen) zur Fortführung des Krieges benötigt.
Wir zitieren Hitlers Ausführungen nach General Warlimonts Aufzeichnungen auf dem Berghof vom 31. Juli 1940:
„. . . **Rußland Faktor, auf den England am meisten setzt . . . Ist aber Rußland zerschlagen, dann ist Englands letzte Hoffnung getilgt.**
Der Herr Europas und des Balkans ist dann Deutschland.
Entschluß: Im Zuge dieser Auseinandersetzung muß Rußland erledigt werden. Frühjahr 1941." (Unterstreichungen bei Warlimont)
Nach der Anfang Dezember 1940 erfolgten Annahme des vom Generalstab des Heeres ausgearbeiteten Operationsplanes, mit dem die Sowjetunion „in einem schnellen Feldzug" niedergeworfen werden sollte, faßte Hitler seine Lagebeurteilung in dem Satz zusammen, „daß 1941 ‚alle kontinentaleuropäischen Probleme' gelöst sein müßten, da ab 1942 die USA in der Lage wären, einzugreifen."[102]
Das erinnert in geradezu frappierender Weise an die vollmundige Erklärung des sowjetischen Generals Kriwoschein: „Jetzt ist der beste Zeitpunkt gegeben für eine endgültige, konstruktive Lösung aller Weltprobleme."[103]

3. Frage: Warum wollte Stalin das Deutsche Reich angreifen?

Anwort: Wenn auch die Bestimmung eines genauen Datums bei Stalin nicht so „einfach" wie bei Hitler ist, so finden sich doch ebenso Wurzeln, die weit zurückreichen. Auch im Falle Stalin kann man eine programmatische und eine machtpolitische Komponente ausmachen.
Eine der Wurzeln ist die kommunistische Ideologie mit ihrem revolutionären Weltherrschaftsanspruch, mit ihrem Ziel, den Endsieg des kommunistischen Sozialismus über die imperialistischen, kapitalistischen, faschistischen Feinde in der ganzen Welt herbeizuführen. Lenin und alle seine Nachfolger haben an dieser Zielsetzung und an ihrer Entschlossenheit, die Feinde des marxistisch-leninistischen Sozialismus, die inneren und äußeren Gegner der Diktatur des Proletariats, zu vernichten, wo immer sie sind, nie einen Zweifel gelassen.
Die von Lenin aufgestellte Grundregel lautete, „daß man die Widersprüche und Gegensätze zwischen zwei imperialistischen Mächtegruppen ausnutzen und sie aufeinander hetzen muß" — „bis zum endgültigen Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt."[104] Man beachte die letzten vier Worte: — „in der ganzen Welt"!
Auch Stalin hatte sich von diesen Prinzipien leiten lassen, nach ihnen hatte er seine Machtpolitk ausgerichtet; sie bildeten die zweite Wurzel. Die Kombination von bolschewistischer Ideologie mit russischer Expansionspolitik („seit Zarens Zeiten") stellte jene gefährliche Mischung dar, die auch noch in unserer Zeit für bedrohliche Spannungen in der ganzen Welt sorgte und sorgt. Daran führen alle Schalmeienklänge von „mir i drushba" („Frieden und Freundschaft") nicht vorbei.
Mindestens seit Abschluß des Nichtangriffspaktes mit Hitler im August 1939 darf man annehmen, daß Stalin und seine Führungsriege sich vollauf darüber im klaren waren, mit dem Pakt Hitler den Weg in den „Zweiten imperialistischen Krieg" bereitet zu haben, und zwar nach ihrem Willen und Plan. Stalins Absichten seit 1939 sind, nach Hillgruber, ein nachweisbares „Programm", um „die sowjetische Machtsphäre in Europa — nach der einkalkulierten Niederlage Deutschlands im Westkrieg — in Frontstellung gegen die USA und Großbritannien bis zum Zentrum des Kontinents zu erweitern."[105]
Die Konsequenz, mit der Stalin die vertraglich ausgehandelte, sowjetische Interessensphäre durch politische Erpressung und Kriegsdrohung dem Staatsgebiet der UdSSR einverleibte, die kaltblütig berechnete Provokation Hitlers durch Geltendmachung exorbitanter Forderungen beim Molotow-Besuch im November 1940 und die Einleitung des gewaltigsten Truppenaufmarsches aller Zeiten, hinter dem eine ebenso gewaltige Hochrüstung stand — all dies ist Ausdruck rationaler Stalinscher Machtpolitik. Wir haben darüber ausführlich berichtet.
Trotz aller gegenteiligen Behauptungen kann kein Zweifel bestehen, daß Stalin spätestens im Frühjahr 1942 einen Angriff auf das im Kampf gebundene Deutsche Reich und das von Deutschland besetzte Westeuropa plante, dann aber durch die politischen Ereignisse veranlaßt wurde, diesen Termin aber trotz bestehender Risiken auf Juli 1941 (so auch Suworow) vorzuverlegen.

4. Frage: War der Angriff auf die Sowjetunion ein Präventivkrieg?
Antwort: Nein! Wir haben auch das schon ausgeführt und wiederholen: Im klassischen Sinn der Definition war es kein Präventivkrieg, denn dies setzte voraus, daß Hitler die Angriffsabsicht Stalins bekannt war, als er seine eigenen Angriffsplanungen gegen die Sowjetunion einleitete. Das war aber nicht der Fall. Hitler wollte Sowjetrußland als Machtfaktor in Europa ausschalten, um Großbritannien besiegen zu können — unabhängig von den Stalinschen Maßnahmen der Hochrüstung und Kriegsplanung, die erst später mit beginnenden sowjetischem Aufmarsch gegen Deutschland und auch nur teilweise, nicht in vollem Ausmaß bekanntgeworden ist. Hitler und Stalin wollten einander angreifen, ohne die Absichten des anderen zu kennen. Sie verhielten sich beide offensiv, nicht präventiv.
Man kann Hoffmann zustimmen, wenn er feststellt, „daß im Sommer 1941 der eine Aggressor, Hitler, die letzte Gelegenheit hatte, dem anderen Aggressor zuvorzukommen."

Neue Thesen, neue Kontroversen

Der Streit, ob Präventivkrieg oder nicht, wird aber vor dem Hintergrund der sowjetischen Langzeitstrategie zur Unterwerfung der „kapitalistisch-imperialistischen" Welt zweitrangig. Eine neue Sicht der politischen Beweggründe vor und während des Zweiten Weltkrieges vermittelt in exzellenter Weise das Buch des Grazer Philosophieprofessors Ernst Topitsch, auf das wir schon mehrmals Bezug genommen haben.[106]

Hitler, die Japaner und in gewisser Weise auch die Westmächte werden von Topitsch als „Werkzeuge" in Stalins Hand interpretiert allein in folgerichtiger, logisch durchdachter Auswertung und Bewertung der zugänglichen Quellen.

Zu ähnlichen Ergebnissen gelangte der Historiker und Politologe Professor Dirk Kunert, der die Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges, die dominierende Rolle Roosevelts bei der Kriegsvorbereitung zum Sturze Hitlers und die geschickte Taktik Stalins in Ausnutzung der damaligen sowjetophilen Haltung des Roosevelt-Kabinetts für die sowjetischen Ziele herausarbeitete.[107]

Diese Thesen werden sicher Anlaß zu neuen Kontroversen sein. Es wäre aber falsch, darin etwa eine Entlastung für Hitler suchen zu wollen. Sie werden aber auch dazu beitragen, wieder einmal die „verschwiegene Zeitgeschichte" etwas mehr ins Bewußtsein der Zeitgenossen zu rücken.

Moral und Zeitgeschichte

Es wird immer wieder ins Feld geführt, daß Hitler den Angriff auf die Sowjetunion als einen „Ausrottungskrieg" geplant und von langer Hand vorbereitet habe und daß jeder Vergleich mit sowjetischen Massenverbrechen der Stalinzeit unzulässig sei, weil nicht vergleichbar und vor allem nicht „aufrechenbar". Im Bewußtsein der meisten heute Lebenden ist der unvorstellbare Terror Stalins weitgehend verblaßt und verschwunden. Um was es dabei geht, zeigt uns folgendes Zitat über die Verbrechen der Stalinzeit:[108]

„Es wird in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß der organisierte Terror eine feststehende Einrichtung des sowjetischen Staatswesens bildet. Seit 1917 in immer neuen Wellen über das Land gehend, habe er Hekatomben von Opfern gefordert. Allein die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft, die Verfolgung und Vernichtung der als „Kulaken" diffamierten Landwirte und in Verbindung hiermit absichtlich hervorgerufene Hungersnöte hätten selbst in den fruchtbaren Schwarzerdegebieten der Ukraine und des Kuban- und Wolgagebietes Millionen von Menschenleben dahingerafft.

In dem Brief an Mrs. Roosevelt wird von 20 Millionen Erschossenen oder in den Konzentrationslagern Umgekommenen gesprochen, eine Anzahl, die sich ungefähr mit den auf wissenschaftlichen Analysen gegründeten Forschungsergebnissen Conquests deckt, der die Opfer des Stalinterrors zwischen 1930 und 1950 auf mindestens 20 Millionen veranschlagt, 10 Millionen weitere Tote aber für wahrscheinlich hält. (Conquest, The Great Terror, S. 525 ff.; Hoffmann, Die Sowjetunion bis zum Vorabend des deutschen Angriffs, S. 51 ff.)"

In diesem Zusammenhang wollen wir auch an ein Zitat erinnern, das sogar noch weit in die Zarenzeit hinein und den unter Stalin entwickelten Staatsterror der Sowjets voraussah:

„Schreckliche Herrscher wären die Russen, wenn sie die Macht ihrer Gewalt auf unser Land ausdehnen könnten, brächten uns eisigen Despotismus, eine Tyrannis, wie die Welt sie noch nicht erlebt hat, lautlos wie die Nacht, starr wie Eis, gefühllos wie Bronze, überdeckt mit äußerlicher Freundlichkeit und glitzernd wie der kalte Glanz des Schnees, eine Leibeigenschaft ohne Ausgleich und ohne Trost."

Der dies schrieb, war der Schweizer Philosoph Henry Frédéric Amiel im Jahre 1856.[108a]

Der Mitherausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung", Johann Georg Reißmüller, hat in einem Artikel mit dem Titel „Verschwiegene Zeitgeschichte"[109] engagiert Stellung genommen und die Dinge zurechtgerückt.

Mit einem Zitat aus diesem Aufsatz wollen wir diese Serie beschließen:

„Etwas ist nicht in Ordnung mit dem zeitgeschichtlichen Bewußtsein, mit dem Verhältnis zur Zeitgeschichte und mit der Moral im Urteil über die Zeitgeschichte. Die sowjetkommunistischen Massenverbrechen, die sich tief ins Bild einer Epoche eingeprägt haben, werden so mächtig verdrängt, daß sie allenfalls wie Irrläufer ins Wissen und gar erst in die öffentliche Erörterung geraten.

Wie läßt sich das alles erklären? Einer der wichtigsten Gründe liegt sicherlich in der beständig erhobenen Forderung, es dürfe nicht „aufgerechnet" werden. Das ist eine falsche Parole. Aufrechnen — das hieße in unserem zeitgeschichtlichen Zusammenhang, die sowjetkommunistischen und die nationalsozialistischen Verbrechen so nebeneinanderzustellen, daß die einen die anderen und die anderen die einen austilgen, als wären beide nie geschehen. An eine solche Rechenoperation, die absurd wäre, denkt niemand. Und weder die noch lebenden Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen noch die überlebenden Opfer der sowjetkommunistischen Verbrechen ließen sich derartiges Wegrechnen gefallen; beide würden sich dagegen wehren.

Aber der mit moralischer Attitüde erhobene Appell tut seine schädliche Wirkung. Mancher in Deutschland scheut davor zurück, sich mit den Verbrechen des Lenin'schen und Stalin'schen Staates zu beschäftigen, darüber öffentlich zu sprechen, sie beim Namen zu nennen, darüber mehr Unterrichtung in den Schulen zu verlangen, weil er den Vorwurf des „Aufrechnens" befürchtet. Sich von solcher Furcht zu befreien, ist notwendig, um der Wahrheit und Wahrhaftigkeit willen."

Anmerkungen

101) Vgl. Alfred Schickel: „Wäre der Zweite Weltkrieg vermeidbar gewesen", in „Europäische Wehrkunde/WWR 2/83 und die Replik von Hugo F.W. Schulz in 4/83
102) Walter Warlimont, General a.D.: „Im Hauptquartier der deutschen Wehrmacht 1939—1945", Frankfurt/M — Bonn 1962, S. 129
103) siehe Anmerkung 58
104) W.I. Lenin: „Werke", Band 31, Deutsche Ausgabe, Berlin(Ost) 1964, S. 434 (Rede am 6. Dezember 1920 vor dem Parteiaktiv der Moskauer Bolschewiken)
105) Andreas Hillgruber: „Der Zweite Weltkrieg 1939 — 1945" Stuttgart 1983, 3. Auflage, S. 59
106) Ernst Topitsch: „Stalin's Krieg. Die sowjetische Langzeitstrategie gegen den Westen als rationale Machtpolitik", München 1986, 2. Auflage — Siehe auch Buchbesprechung in „Der Freiwillige", Nr. 4/1987
107) Dirk Kunert: „Ein Weltkrieg wird programmiert. Hitler, Roosevelt, Stalin: Die Vorgeschichte des 2. Weltkrieges nach Primärquellen", Kiel 1984
108) Hoffmann, siehe Anmerkung 95, S. 306 ff.
108a) Das Beste aus Reader's Digest, Jan. 1953, S. 116.
109) FAZ vom 14.11.1986: Johann Georg Reißmüller: „Verschwiegene Zeitgeschichte".

(Ende)

---

* * * * * * *